Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Bayernbundes e.V.

Weiß-Blaue RUNDSCHAU

für Altbayern, Franken und Schwaben

Bayerns Zukunft liegt im Föderalismus

Impressum

Herausgeber:	Bayernbund e.V., Münchener Straße 41, 83022 Rosenheim E-Mail: postfach@bayernbund.de
Redaktion:	Landesvorstand des Bayernbundes e.V., Fritz Lutzenberger (Leitender Redakteur), Wilfried Funke
V.i.S.d.P.:	Bayernbund e.V. 2021
Druck:	Rapp Druck GmbH, Kufsteiner Straße 101, 83126 Flintsbach
Grafische Gestaltung:	SKS Fotosatz GmbH, Kufsteiner Straße 101, 83126 Flintsbach
Festschrift:	Nr. 3 – 64. Jahrgang

Liebe Mitglieder des Bayernbundes, liebe Leserinnen und Leser dieser Festschrift!

Ein herzliches Grüß Gott in unserer Festschrift als Sonderausgabe unserer Weiß-Blauen Rundschau zum 100-jährigen Jubiläum des Bayernbundes.

Ein ganz besonderes Jahr begeht der Bayernbund in diesem Jahre 2021. Vor hundert Jahren – genau am 15. März 1921 – gründeten 35 Mitglieder im Münchner Sterneckerbräu im Tal den „Bayerischen Heimat- und Königsbund". Das damalige Hauptziel bildete der Einsatz „für Bayerns Erhaltung auf dem Boden des föderalistischen und monarchistischen Prinzips".

Im Jahre 1967 brachte die Umbenennung in den Bayernbund auch zum Ausdruck, dass der ursprüngliche Verbandszweck, nämlich die Erneuerung der Monarchie, nicht mehr Hauptziel und Zweck des Bayernbunds war. Jedoch sollte es das föderalistische Prinzip für den Freistaat Bayern umso mehr zu halten und zu unterstützen gelten.

Darum ist es angesichts der aktuellen Diskussion über die Veränderungen zu mehr bundesstaatlichen Einheits-Strukturen für den Bayernbund umso wichtiger, in allen möglichen Gesprächen und Veranstaltungen (hier ist die aktuelle Lage gerade extrem schwierig) und in Medienauftritten auf die Bedeutung des Föderalismus hinzuweisen und um diesen zu kämpfen.

Es gilt nämlich „Die Zukunft des Freistaates Bayern" weiterhin zu stärken, denn Föderalismus bedeutet auch „Freiheit" und gerade diese politische Entscheidungsfreiheit soll erhalten und bewahrt werden. Aus diesem besonderen aktuellen Anlass war es uns auch wichtig, in der Festschrift (gestaltet im Stil der Weiß-Blauen Rundschau) bei den Grußworten auf die „Zukunft des Föderalismus" hinzuweisen. Zum Thema der föderativen Ordnung hatten wir zudem in der regulären Ausgabe der WBR im April/Mai 2021 Gastbeiträge unserer Landtagspräsidentin Ilse Aigner mit dem Schwerpunkt „Föderalismus und Pandemie" sowie von Manfred Weber, Mitglied des Europäischen Parlaments, mit dem Titel „Europa wächst durch seine Regionen zusammen".

Der Föderalismus gibt uns die Möglichkeit, unsere Vielfalt in allen Bereichen einzubringen und auch zu leben. Dieses Grundprinzip gilt es für unseren Freistaat Bayern mit ganzem Einsatz zu erhalten und zu bewahren und dafür danke ich allen Bayernbundmitgliedern.

Der Föderalismus ist für mich auch wichtiger Grundstock einer gelebten Demokratie. Er bildet die Basis, um selber mitreden und mitentscheiden zu können. So wollen wir in Bayern auch in Zukunft mitbestimmen, was für unsere bayerische Bevölkerung das Beste ist und in diesem Sinne alle für das Bayernbundziel „Bayern - Freistaat mit Zukunft" eintreten.

Liebe Leser, diese Festschrift ziert auf dem Titelblatt die „Ehrenfahne des Ministerpräsidenten", die dem Bayernbund zum hundertjährigen Jubiläum überreicht wird und für uns eine große Ehre darstellt. Im Namen aller Bayernbundmitglieder möchte ich unserem Ministerpräsidenten Dr. Markus Söder hierfür ein großes Vergelt's Gott aussprechen.

Sebastian Friesinger

Ich wünsche dem Bayernbund weiter viele aktive Jahre und viele neue Unterstützer, die auch hierzu die Aufgaben unserer Zeit erkennen. Unseren Mitgliedern und allen, die zum Gelingen dieser Festschrift beigetragen haben, wünsche ich darin viel Erfolg und für die Zukunft vor allem Gesundheit.

Gott mit Dir, Du Land der Bayern!

Sebastian Friesinger, Bezirksrat
Landesvorsitzender

Dr. Markus Söder
Bayerischer Ministerpräsident

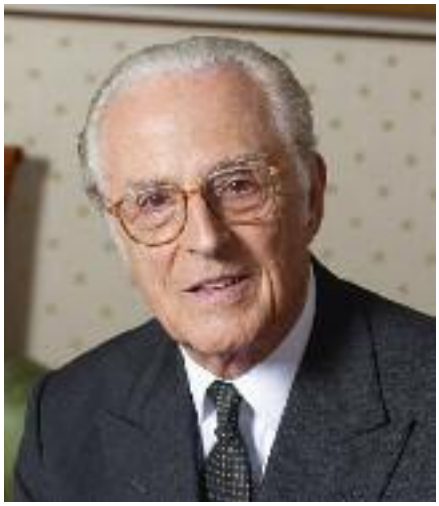
Herzlichen Glückwunsch zum Jubiläum, herzlichen Dank für das Engagement für unsere Kultur sowie für Demokratie und Föderalismus!

Bayern ist stolz auf seine große Geschichte und kulturelle Tradition. Das gibt den Menschen unseres Landes eine stabile Basis und die Kraft, ihre Zukunft als eine führende Region entschlossen und mutig zu gestalten.

Dabei ist jedoch allen bewusst, dass dies nur im Rahmen der Bundesrepublik Deutschland und gemeinsam mit unseren Freunden und Partnern in Europa gelingen kann. Die großen Aufgaben in einem leistungsfähigen Verbund zu lösen, ist die eine Seite. Die andere, Entscheidungen möglichst nah an den Bürgerinnen und Bürgern zu treffen.

Das Bekenntnis zum Föderalismus und zu einem geeinten Europa sind daher Verfassungsauftrag und wesentlicher Teil bayerischer Identität.

Digitalisierung und Globalisierung sind die bestimmenden Themen unserer Zeit. Als Reaktion darauf gibt es eine starke Bewegung, die das Regionale wiederentdeckt und den Wert der Heimat schätzt. Das ist überall in Europa zu spüren. Der Föderalismus wird deshalb auch in Zukunft eine starke und gestaltende Kraft unseres politischen und gesellschaftlichen Zusammenlebens bleiben.



Herzog Franz von Bayern

Bayern ist ein blühendes und wirtschaftlich außerordentlich starkes Land in der europäischen Union. Wir freuen uns, hier in einem Rechtsstaat zu leben und am Wohlstand teilhaben zu können.

Mit ein Grund für die starke Stellung Bayerns ist sicher das föderalistische Prinzip Deutschlands, das seit der Reichsgründung 1871 die Eigenstaatlichkeit und Eigenständigkeit Bayerns sicherstellt und fördert. Der heutige Bayernbund ist seit seiner Gründung am 15. März 1921 in München für das föderative Staatssystem eingetreten.

Auch mein Vater, Herzog Albrecht von Bayern, setzte sich Zeit seines Lebens für den Föderalismus ein. Sowohl er als auch mein Großvater, Kronprinz Rupprecht von Bayern, unterstützten den Bayernbund, der bis 1967 Bayerischer Heimat- und Königsbund hieß. Die Umbenennung brachte auch zum Ausdruck, dass der ursprüngliche Verbandszweck, nämlich die Erneuerung der Monarchie, nach dem II. Weltkrieg nicht mehr sein vordringlicher Zweck war. So war man im Jahr 1967 mit voller Unterstützung meines Vaters, darauf bedacht mit dem Bayernbund *„einen organisatorischen Rahmen“* zu entwickeln, um *„jedem, der zu Bayern steht, Mitarbeit und Mithilfe zu ermöglichen“*. Er schloss dabei ausdrücklich *„die Vertriebenen, die in Bayern seßhaft geworden sind“* mit ein.

In diesem Sinne sind wir immer noch gefordert, einen Gleichklang herzustellen zwischen der Bewahrung der eigenen Tradition und der Öffnung für neue geschellschaftliche Entwicklungen und für die Menschen, die sich heute bei uns in Bayern ansiedeln.

In diesem Sinne wünsche ich dem Bayernbund viel Glück und Erfolg.

Ilse Aigner
Präsidentin des Bayerischen Landtags

Der Bayernbund ist ein überparteilicher Zusammenschluss. Aber ich denke, es ist von der Etikette gedeckt, wenn ich einen Parteipolitiker zitiere, der noch dazu nicht meiner eigenen Partei angehörte.

Im November 1945 schrieb Wilhelm Hoegner: „Wir Bayern haben es satt, uns von oben herab behandeln zu lassen. Vor allem aber wollen wir wieder unsere eigenen Herren im Gasthaus zum Bayerischen Löwen sein.“ Das klang kämpferisch. Und das war es auch – aus der damaligen Zeit heraus verständlich. Heute können wir feststellen: Der ehedem gefürchtete Berliner Zentralismus hatte in unserer Verfassungswirklichkeit nie eine Chance – und er hätte auch keine Zukunft. Im Gegenteil, der Einfluss der Länder auf den Bund – das ist in der Corona-Krise erneut deutlich geworden – zeigt mehr Wirkung als je zuvor. Der Föderalismus hat sich in dieser Krise bewährt: mit Blick auf die Länder, mit Blick auf regional unterschiedliche Lagen, mit Blick auf angepasste Lösungen. Er ist ein zukunftsfähiges Modell, zu dem auch der Bayernbund seit 100 Jahren steht. Dafür sei allen seinen Mitgliedern von Herzen gedankt – und natürlich ebenso für die Förderung des Geschichtsbewusstseins, die Bewahrung unserer wunderbaren Dialekte, die Unterstützung der Heimatpflege und des Brauchtums, der Landschaftspflege und des Naturschutzes. All das macht den Charme und die Stärke unseres Landes aus, gerade in einem Föderalismus, der sich zu einem Wettbewerb unter den Ländern entwickelt hat. Bayern braucht diesen Wettbewerb selbst im vereinten Europa nicht zu scheuen. Und an diesem erfreulichen Befund hat der Bayernbund einen erheblichen Anteil. Herzliche Gratulation zum Hundertjährigen und auch in Zukunft viel Erfolg im Interesse unserer bayerischen Heimat und ihrer Menschen!

Joachim Herrmann
Bayerischer Staatsminister des Innern, für Sport und Integration
Mitglied des Bayerischen Landtags

Liebe Leserinnen und Leser,
der Föderalismus der Bundesrepublik Deutschland ist eine großartige Erfolgsgeschichte – und das seit nunmehr über 70 Jahren! Die konstruktive Zusammenarbeit von Bund und Ländern ist dabei geprägt vom intensiven Austausch und vom Ringen um gemeinsame Lösungen. Gerade das macht unsere Demokratie aus.

Vor allem in den aktuell herausfordernden Corona-Zeiten hat sich die föderale Ordnung bestens bewährt. So finden sich zeitnah sinnvolle Maßnahmen für die jeweilige Region. Häufig zu Unrecht als „Flickenteppich“ gescholten, unterstreichen gerade diese unterschiedlichen Regelungen die größte Stärke des Föderalismus: nämlich die Rücksichtnahme auf regionale Besonderheiten. Das schafft Bürgernähe! Gleichwohl wird mit einem andauernden Dialog von Bund und Ländern den Herausforderungen nicht im Alleingang, sondern im engen Schulterschluss gemeinsam begegnet. Im Rahmen der Gewaltenteilung haben die Länder außerdem die Möglichkeit, über den Bundesrat auch in Angelegenheiten des Bundes mitzuwirken. Bund und Länder helfen sich gegenseitig.

Auch die Diskussion der vergangenen Jahre um eine Reform des Föderalismus hat die föderale Ordnung als solche nie in Zweifel gezogen.

Ich bin mir sicher, dass der Föderalismus ein Erfolgsmodell für Deutschland ist und auch weiterhin bleiben wird. Darum danke ich auch dem Bayernbund ausdrücklich für sein herausragendes Engagement, den Föderalismus in unserem geeinten Europa zu fördern.

Dafür ein herzliches Vergelt’s Gott!

Heinrich Bedford-Strohm
Landesbischof

Mit einem herzlichen „Grüß Gott" grüße ich Sie und wünsche dem Bayernbund zu seinem 100-jährigen Bestehen alles Gute.

Die Verbundenheit zur christlichen Tradition ist eines der Ziele des Bayernbundes ebenso wie die Liebe zu der Region dieser Welt, in der wir leben. Der Begriff „Heimat" hat Konjunktur. Das gilt über die politischen Lager hinweg. Und das ist auch gut so. Aber was bedeutet Heimat? Jeder und jede von uns hat vermutlich je eigene persönliche Assoziationen zu diesem Begriff. Heimat ist, wo ich geboren bin, was mir vertraut ist, wo ich Sicherheit und Geborgenheit empfinde, wo die Landschaft, die Natur, mir vertraut ist. „Heimat ist kein Ort – Heimat ist Gefühl", hat Herbert Grönemeyer einmal gesungen. Heimat ist nichts Exklusives. Heimat bedeutet vielmehr, dass die Liebe zum Eigenen offen macht für den anderen. Heimat ist inklusiv. Heimat bedeutet zugleich eine tiefe Verbindung zur ganzen Welt, die für uns Christen Schöpfung Gottes ist. Diese Verbundenheit mit der ganzen Welt steht nicht gegen eine tiefe Verwurzelung in den je eigenen Gemeinschaften zu Hause. Gerade weil wir unsere Heimat lieben und die Menschen lieben, die in ihr leben, werden wir offen für die Nöte von Menschen, die anderswo ihre Heimat haben oder bei uns Zuflucht suchen, weil sie ihre Heimat verlassen müssen. Und auch der Föderalismus ist Ausdruck eines inklusiven Verständnisses von Heimat: Wo die Regionen gut und vertrauensvoll zusammenarbeiten, profitieren am Ende alle. Meine Hoffnung ist, dass wir Heimat neu entdecken als etwas, was Gott uns schenkt und was wir gerade deswegen auch gerne mit anderen teilen. Als Christen leben wir von der Sehnsucht und der Hoffnung auf die zukünftige Heimat bei Gott. Wir wissen, dass wir noch unterwegs sind zu unserer wahren Heimat. Diese Gewissheit und die Dankbarkeit für die Heimat, die wir schon hier haben, lässt uns mit Psalm 103 auszurufen: „Lobe den Herrn meine Seele und vergiss nicht, was er Dir Gutes getan hat!"

Gott segne Sie! Ihr

Susanne Breit-Keßler
Regionalbischöfin i.R.
Vorsitzende des Bayerischen Ethikrates

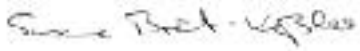
Der Schriftsteller Günter Grass hat die Chance des Föderalismus mit großen und bedenkenswerten Worten beschrieben. Er sagte: „Da wir, gemessen an unserer Veranlagung, keine Nation bilden können, da wir, belehrt durch geschichtliche Erkenntnis und unserer kulturellen Vielgestalt bewusst, keine Nation bilden sollten, müssen wir endlich den Föderalismus als einzige Chance begreifen.

Nicht als geballte Nation, nicht als […] wider einander gesetzte Nationen, nur als friedlich wettstreitende Länderbünde können wir unseren Nachbarn […] Sicherheit bieten."

Das gilt für Deutschland und erst recht für Europa. Föderalismus verlangt aber nicht allein ein kluges, sensibles und tatkräftiges Miteinander, sondern auch das Bewusstsein für die ganz eigenen Stärken. Niemand kann ein echter, guter Partner sein, wenn er oder sie nicht selbstbewusst ist. Positiv formuliert: Fit für den Föderalismus ist das Land, das seine Geschichte mit ihren Sonnen- und Schattenseiten kennt, dass um die Fähigkeiten seiner Bürger und Bürgerinnen weiß und dessen Politiker und Politikerinnen sich leidenschaftlich für das „große Ganze" engagieren. Der „Bayernbund" ist ein Teil des deutschen Föderalismus. Vor 100 Jahren nach dem Ende der Monarchie gegründet, wollten seine Mitglieder die neue politische Kultur in Verbindung bringen mit der Liebe zur Heimat und erhaltenswerten Traditionen, die den unverwechselbaren Charakter eines Landes ausmachen. Genau das braucht es auch heute, wo die Welt ein Dorf zu sein scheint: Zusammenhalt über alle Grenzen hinweg, ein gemeinsames Anpacken der Herausforderungen in dieser Welt und Bodenständigkeit – die Verbundenheit mit der Heimat, die der Seele ein Zuhause gibt.

Vivat „Bayernbund", dem ich herzlichst gratuliere und dessen stolzes Mitglied ich bin!

Ihre



Wolfgang Bischof
Weihbischof

Wie tiefgreifend hat sich das Leben der Bayerinnen und Bayern in den letzten hundert Jahren verändert?

Als der Bayernbund 1921 gegründet wurde, trieben Flöße über den Main, rumpelten überwiegend Kutschen durch München und die Zugspitze musste noch zu Fuß bestiegen werden.

Heute werden in Oberbayern Flugtaxis entwickelt und in wenigen Jahren soll der erste bayerische Quantencomputer einsatzbereit sein. Unser Leben ändert sich in hohem Tempo, wobei wir für viele positive Aspekte des Fortschritts dankbar sein können. Zuletzt hat uns die Coronakrise aber auch gezeigt, wie unvorhersehbar und wie hart der Wandel uns treffen kann.

Es gibt aber auch Konstanten: Wenn ich das Vater Unser bete, spreche ich dieselben Worte wie meine Großeltern. Wenn ich durch das Berchtesgadener Land wandere, sehe ich immer die gleichen Gipfel. Und wenn ich mit Kindern die Erstkommunion feiere, strahlen sie dieselbe Vorfreude aus wie ich selbst an ihrer Stelle vor fünf Jahrzehnten. Der Bayernbund hat sich der Würdigung und dem Erhalt unserer süddeutschen Heimat verschrieben. Er pflegt deren kulturelle Identität mit ihren vielfältigen Ausprägungen. Er erinnert daran, wie wichtig die Bewahrung der Schöpfung ist. Er ermutigt unsere politischen Entscheiderinnen und Entscheider zum Selbstbewusstsein in der föderalen Gemeinschaft, fordert aber auch verantwortungsvolles Handeln auf der Grundlage einer christlichen Staatspolitik ein. Der Bayernbund setzt sich ein für den Erhalt von Brauchtum, Werten und Traditionen, die einen kulturellen Reichtum darstellen und trägt so zum Erhalt wichtiger Konstanten im Wandel bei, die uns Orientierung geben. Gratulation und auf die nächsten 100 Jahre!

Die Landesversammlung 2021 findet am 11. September in Altötting statt. Um 11:00 Uhr wird im Rahmen eines Gottesdienstes auf dem Kapellplatz die Ehrenfahne des Ministerpräsidenten gesegnet. Nach dem gemeinsamen Mittagstisch beginnt um 14:00 Uhr die Landesversammlung im Forum Altötting.

Prälat i.R. Josef Obermaier

Es ist mir eine große Ehre, öffentlich dem Bayernbund zum 100-jährigen Bestehen gratulieren zu dürfen. In einer Zeit – auch bedingt durch die Coronaepidemie, in der die gesellschaftlichen Fliehkräfte in Gefahr sind, auch unser Bayern auseinanderzuwirbeln, ist es gut und notwendig, dass es den Bayernbund gibt, der föderal verbindet, denkt und arbeitet.

„Foedus" ist der Bund, wie er zwischen staatlichen und verschiedenen gesellschaftlichen Organen, zwischen meist selbstständigen Gemeinschaften geschlossen wird, freiwillig oder aus Notwendigkeit heraus. Nur aus einer gewissen Souveränität heraus kann man selbstbewusst und sinnvoll Verträge schließen, also föderal denken und handeln, ohne selbst die eigene Kultur und Lebensart opfern zu müssen. Dies kann normalerweise auf Dauer nur in Freiheit geschehen und in gegenseitiger Achtung der Eigenheiten der jeweiligen Bündnispartner.

Unser bayrisches Staatswappen zeigt, wie aus über 70 souveränen bayrischen Herrschaften, Grafschaften, geistlichen und weltlichen Fürstentümern – natürlich nicht immer freiwillig – eine Einheit gewachsen ist, die unser Wappen vorstellt: die Pfälzer, die Franken, die Ober- und Niederbayern, und die Schwaben. Nach dem 2. Weltkrieg sind als Flüchtlinge viele Sudetendeutsche und Menschen aus Schlesien in unsere bayerische Heimat zugewandert. Sie bilden innerhalb des Bayernbundes einen eigenen Stamm.

Im Bayernbund lebt diese föderale Gemeinschaft in schöner Farbigkeit in den Dialekten, in den Trachten und in der Musik. Nach dem Zweiten Weltkrieg noch bereichert durch die Heimatvertriebenen. Die Landschaften unseres Bayernlandes sind geprägt von ihren jeweiligen religiösen und jahreszeitlichen Festen, die Ausdruck des Glaubens und der Lebensfreude sind und den Erfolg unserer Arbeit feiern. Nicht zu vergessen ist die Verschiedenheit der Speisen und Getränke, die unser Land besonders auszeichnet. Und die hohe Kultur unserer Gastwirtschaften.

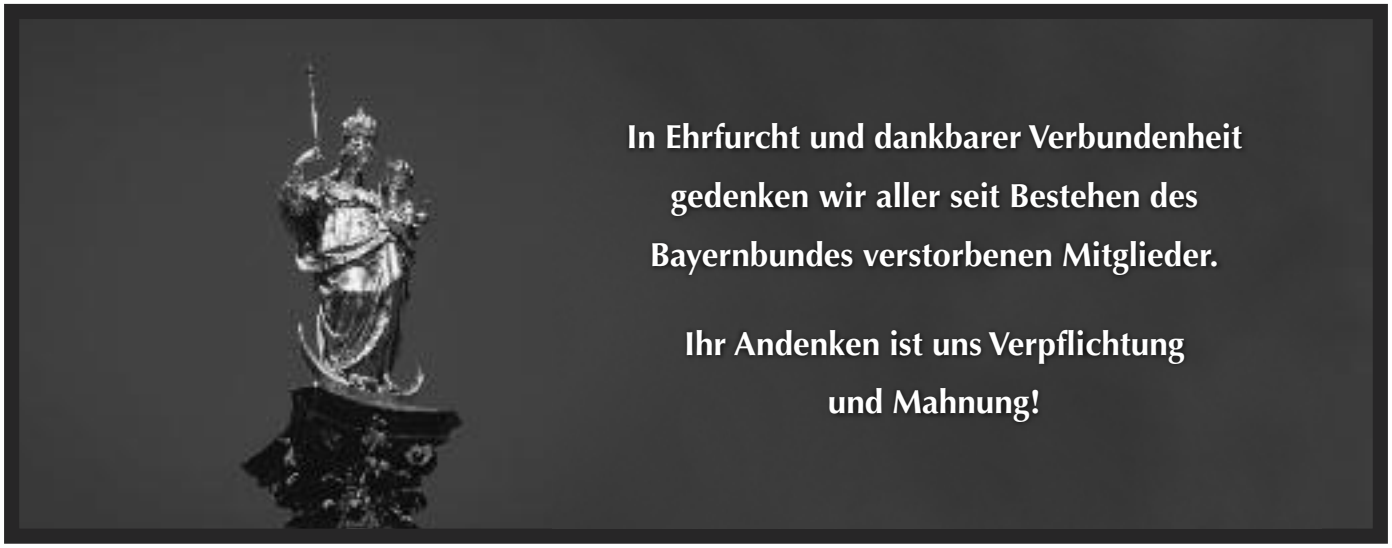
Wenn in unserer Lebensfreude geschossen wird und die Böller krachen, dann wissen alle Eingeweihten, dass es sich dabei um friedliche Signale an Festtagen handelt. Unsere Kirchenglocken und unsere Kuhglocken auf der Weide sollen läuten dürfen, weil sie zu unserer Lebenskultur gehören. Hier sollten manche „Zugezogene" Föderalismus lernen!

Manche träumen von einer neuen Selbständigkeit Bayerns und stolpern in die Separatistenfalle, dies besonders jetzt in Zeiten der Coronaepidemie. Der Bayernbund ist gut beraten, solche Misstöne nicht zu hören und weiterhin mitzuwirken, dass Bayern ein Bund bleibt, der im Gesamtgefüge der Bundesrepublik seinen Beitrag leistet.

In diesem Sinne: „Gott mit dir, du Land der Bayern!"

Ihr

Prälat Josef Obermaier



Florian Besold
Präsident der Bayerischen Einigung e.V.
Vorsitzender der Bayerischen Volksstiftung

Es bestätigt die Bedeutung und den verantwortungsvollen Weitblick des Bayernbundes, dass er seine Sondernummer zum 100-jährigen Jubiläum dem Thema „Zukunft des Föderalismus" widmet.

In der Tat: Gerade die Diskussionen im Verlauf des letzten Jahres und im Zusammenhang mit der „Corona-Krise" belegen, wie wichtig es ist, zur Vermeidung derartig wirrer Gedankenansätze, wie sie gerade auch im Zusammenhang mit dieser „Corona-Diskussion" geäußert wurden, zu ordnen und die grundsätzliche Bedeutung des Föderalismus wieder einmal bekennend darzulegen.

Ein besonderes Ärgernis für jeden, der das föderale Prinzip nach wie vor für ein wesentlich demokratieerhaltendes und wichtiges Grundelement unserer Staatsordnung empfindet, sind die teils dümmlichen Ausführungen, die zu einem angeblichen, eine vernünftige Organisation der Krise hindernden „Fleckerlteppich" getätigt werden. Gerade der Verlauf der Krise hat belegt, wie höchst sinnvoll die Organisationsstruktur des Föderalismus ist, wenn sich die Krankheitsentwicklung in verschiedenen Regionen des Landes auch völlig unterschiedlich darstellt. Dies hat dazu geführt, dass nicht wenige von denen, die anfänglich immer einer rein zentralen Organisationsstruktur das Wort geredet haben, mittlerweile bis hin zur kleinteilig regionalen Regelung die Vorteile einer derartigen diversiven Behandlung des Problems erkennen.

Nicht wenige von denen, die den Begriff „Fleckerlteppich" in verächtlich machender Weise zur Darlegung eines in ihren Augen grundsätzlichen „Strukturfehlers" verwenden, verkennen vollkommen, dass eigentlich der „Fleckerlteppich" Inbegriff und Ausdruck höchster Vielfältigkeit ist. Die meisten von denen aber fordern ihrerseits oftmals geradezu beschwörend in ihren „Sonntagsreden" den Erhalt kultureller Vielfalt ein.

Vor allem aber ist festzustellen: Der Gedanke des Föderalismus – basierend und verwirklicht durch die strikte Anwendung des Subsidiaritätsprinzips – ist ein wesentlicher Garant für den Erhalt von Demokratie schlechthin, für eine sinnvolle Entscheidungsmitbestimmung und Mitgestaltung der Bürger unseres Gemeinwesens. Wenn die Menschen einer staatlichen Ordnung das Gefühl verlieren, auch tatsächlich in der Lage zu sein, viele, sie ganz unmittelbar berührende Verhältnisse und Entscheidungen mitzugestalten, vielmehr erfahren müssen, Entscheidungsprozessen ausgeliefert zu sein, die „fernab" und in ihren Verantwortlichkeiten kaum mehr nachvollziehbar getroffen werden, verliert die Demokratie ihr eigentliches Begründungsfundament. Es geht also beileibe nicht nur um die Frage des Erhalts „kultureller Vielfalt", schon gar nicht um bloße „Eigenstaatlichkeitstümelei".

Aus diesem Grunde sind auch die Anfeindungen, denen sich oftmals bekennende Föderalisten mit der Behauptung einer angeblichen „Europa-Feindlichkeit" ausgesetzt sehen, geradezu hirnrissig. Die meisten Menschen, die sich für den Erhalt eines lebendigen Föderalismus einsetzen, sind zugleich glühend-bekennende Europabefürworter, die aber vor allem von dem Wunsch geleitet sind, dass Europa sich in den großen Aufgaben, die sich global stellen, zusammenfindet – also etwa einer gemeinsamen Verteidigungspolitik, in viel größerem Umfang als bisher auch einer gemeinsamen Außenpolitik etc. – und sich nicht verliert in einem oftmals nicht mehr nachvollziehbaren Verordnungswahn, der manchmal fast zu demokratiefeindlicher Verhinderung von bürgerlicher Mitbestimmung führt.

Meinen Glückwunsch an den Bayernbund anlässlich seines Jubiläums möchte ich also abschließend begleiten mit dem Wunsch auch zukünftig engen Zusammenwirkens mit den Institutionen der Bayerischen Einigung/Bayerischen Volksstiftung gerade auch in diesen grundsätzlichen Fragen, dies auch in der Erkenntnis letztendlich gemeinsamer Wurzeln unserer Institutionen und der Freude darüber, dass schon in den letzten Jahren unsere Zusammenarbeit so freundschaftliche und gedeihliche Ausprägung gefunden hat.

Mit freundlichen Grüßen

Max Bertl
Landesvorsitzender
Bayerischer Trachtenverband

Liebe Mitglieder des Bayernbundes, liebe Leser der Weiß-Blauen Rundschau!

Vieles ist in den vergangenen Tagen, Wochen und Monaten anders geworden. Anders als wir es gewohnt waren. Anders als wir es vielleicht liebgewonnen haben. Anders als wir es uns wünschen würden. Auch in meinem eigenen Verband mussten wir umdenken und einen digitalen Weg einschlagen, den wir bislang nicht für möglich gehalten haben.

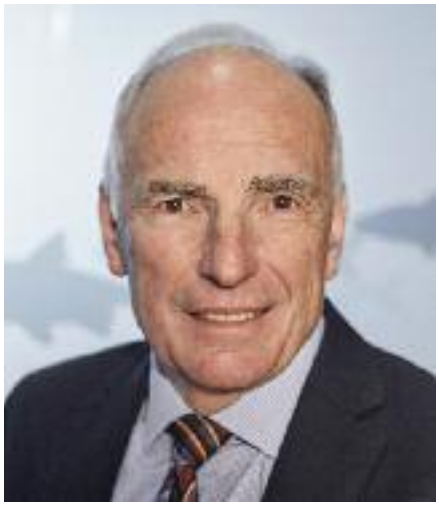
Viel und oft wird darüber geklagt, dass es ein Wirrwarr an Verboten und Geboten gibt. In ganz Deutschland, so hatte es den Anschein, galten verschiedene, teilweise widersprüchliche, Regelungen. Die Kritik war groß, wenn ein Bundesland strengere Maßnahmen anlegte als andere. Der Föderalismus, wie wir ihn kennen, scheint hier zu versagen und Menschen in Deutschland mit zweierlei Maßstäben zu konfrontieren. Aber der Schein trügt. Gibt dieser Föderalismus doch den Blick frei auf die Probleme und auf die Gegebenheiten in kleineren räumlichen Zusammenhängen. Und damit auch die Möglichkeit im Sinne der Subsidiarität Lösungen für die Probleme vor Ort auch dort zu suchen.

Den Föderalismus in dieser Zeit zu Gunsten einer stärkeren Zentralisierung einzuschränken erscheint daher der falsche Weg. Lasst uns vielmehr die Stärken unserer kommunalen Verwaltung nutzen und segensreich für das ganze Land wirken. Nur mit einem gelebten und sich solidarisch zeigenden Föderalismus innerhalb Deutschlands können wir die Krise in den Griff bekommen und wieder einen Weg zu einem normalen Leben einschlagen.

Martin Haberfellner
Landeshauptmann
der Bayerischen Gebirgsschützen

Der föderative Aufbau unseres Staatswesens ist vom Prinzip der Subsidiarität bestimmt, das von dem Grundgedanken ausgeht, dass die Ebene der Regulierungskompetenz staatlicher Organe „so niedrig wie möglich und so hoch wie nötig" angesiedelt wird.

Das heißt: Der Bundesstaat Deutschland oder auch der europäische Staatenbund EU verfügt nur über Zuständigkeiten, die regionale Gebietskörperschaften oder Länder nicht allein ausüben können. In 70 Jahren Zugehörigkeit zur Bundesrepublik Deutschland hat der Freistaat Bayern ohne Not seine eigene Staatlichkeit durch laufende Abgabe von Kompetenzen an den Bund geschwächt. Aus Ländersicht war dieses Vorgehen noch nie richtig. Die Corona-Pandemie hat das für alle deutlich und schmerzhaft an den Tag gebracht. So ist die Zentralgewalt in Berlin an der frühzeitigen Versorgung der Bevölkerung mit Schutzmasken kläglich gescheitert. Und die von Berlin bzw. Brüssel geplante Versorgung mit Impfstoff ist ein einziges Desaster. Der fortgesetzte Ruf nach immer gleichen Regeln für alle geht an den Erfordernissen der Wirklichkeit vorbei. Kein Wunder, dass EU-Staaten wie z. B. Dänemark oder Österreich handeln und eigene Wege gehen. Und deshalb muss man auch den Ministerpräsidenten / Ministerpräsidentinnen zustimmen, die sich in neu erwachtem Selbstbewusstsein für ihr Land und ihre Bürger aufdiktierten Einheitsregeln entgegenstellen und lieber Maßnahmen suchen, die regionalen Besonderheiten und den Bedürfnissen der Menschen angepasst sind. Der Föderalismus funktioniert sehr gut, wenn man ihn nur lässt.



Prof. Dr. Albert Göttle
Präsident Landesfischereiverband Bayern

Es ist mir eine große Ehre und Freude, dem Bayernbund zum 100-jährigen Bestehen die herzlichsten Grüße und Glückwünsche der Bürgerallianz Bayern zu überbringen.

Es war eine bewegte Zeit von der Gründung des Bayernbund bis zur Gründung des Freistaates Bayern, aber auch danach bis heute. Die im Bayernbund zusammengeschlossenen Menschen haben in all den Jahren Hervorragendes geleistet für die Entwicklung und Festigung unseres demo- kratischen Staatswesens und zum Wohle der Menschen in Bayern. Ihr Einsatz für den Erhalt der Traditionen unserer Heimat sowie für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Vereinen und Gemeinden verdient höchste Anerkennung. Seit etlichen Jahren ist der Bayernbund Mitglied in der Bürgerallianz Bayern, einem Zusammenschluss von 24 ehrenamtlichen und dem Gemeinwohl verpflichteten Verbänden. Die Bürgerallianz wurde vor über fünfzehn Jahren gegründet, angetrieben von großer Sorge um unsere bayerische Heimat und die gewachsenen gesellschaftlichen Strukturen. Die Bürgerallianz steht für mehr Freiheit und Eigenverantwortung in der Gesellschaft, ein lebendiges Vereinsleben, den Abbau von Bürokratie und mehr Unterstützung und Anerkennung des Ehrenamtes. Sie lehnt Überregulierung und überzogenes Verwaltungshandeln mit Nachdruck ab und fordert mehr bürgerschaftliches Engagement in unserer Gesellschaft.

Der Bayernbund zeigt auch in der Bürgerallianz großes Engagement. Wir sind dankbar für die großartige Zusammenarbeit und stolz auf das Erreichte.

Wir wünschen dem Bayernbund für die Zukunft viel Erfolg und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit.

Christian Kühn
1. Landesschützenmeister des Bayerischen Sportschützenbundes e. V. (BSSB)

Für Vielfalt in Einheit – Gratulation zum Hundertjährigen

Unser Bayern steht seit jeher für einen Föderalismus, der regionale Besonderheiten schätzt und Vielfalt in Einheit lebt. Der Bayernbund tritt dabei wie kein Zweiter für ein Bayern mit bodenständigem Geschichts- und Staatsbewusstsein ein – und dies nun schon seit 100 Jahren. Namens der bayerischen Sportschützinnen und Sportschützen gratuliere ich herzlich zum „Hundertjährigen“ verbunden mit einem kräftigen Vergelt‘s Gott für die geleistete Arbeit!

Bayernbund und Bayerischer Sportschützenbund sind seit vielen Jahrzehnten eng verbunden. Gemeinsam plädieren wir für die sprichwörtliche Liberalitas Bavariae mit ihrem „Leben und leben lassen“. Diese gut bayerische Lebensart entspringt der Geschichte Bayerns und der Weltoffenheit seines Königshauses. Sie spiegelt sich auch im bayerischen Schützenwesen wider, das sich durch eine genauso traditionsreiche wie legere und vielseitige Weltoffenheit auszeichnet. Gemeinsam mit dem Bayernbund und weiteren befreundeten Verbänden prägen wir die Zukunft Bayerns und sein sympathisches Bild in aller Welt mit.

Mein besonderer Dank gilt dem Landesvorsitzenden des Bayernbundes, Herrn Bezirksrat Sebastian Friesinger, der gemeinsam mit seiner Vorstandschaft Tradition, Brauchtum und Sitte unserer Heimat pflegt und so mit staatspolitischem Selbstbewusstsein die Eigenstaatlichkeit Bayerns fördert.

Ich wünsche dem Jubilar auch für die nächsten 100 Jahre den verdient großen Erfolg und weiterhin viel Freude beim Engagement für Bayern!

Mit bayerischem Schützengruß

Luis Durnwalder
Landeshauptmann a.D. von Südtirol

Die Zukunft ist Föderalismus

Im täglichen Gespräch mit unseren Mitbürgern gewinnen wir oft den Eindruck, dass sie sehr wenig über die EU wissen und dass sie sich nicht bewusst sind, dass die EU das größte Friedensprojekt in der Geschichte Europas ist. Nie haben wir in Europa so lange Zeit in Frieden leben und unsere Kräfte für die Lösung der wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Probleme einsetzen dürfen. Von einzelnen Parteien der EU-Mitgliedsstaaten wird sogar der Austritt aus der EU gefordert. Auch die auffallend geringe Teilnahme an den Wahlen zum Europa-Parlament sind ein Beweis, wie wenig der einzelne EU-Bürger über die Bedeutung und Leistungen der EU-Gemeinschaft weiß.

Was ist der Grund für dieses Desinteresse an dieser mit großer Weitsicht errichteten und ständig erweiterten Europäischen Union? Nicht deren Abschaffung kann uns auch in Zukunft Frieden und wirtschaftliche und soziale Gerechtigkeit bringen, sondern nur ein Umdenken und Umbau dieser großen Union. Nicht Zentralismus, Bürokratie und „Nur so weitermachen“ kann die Akzeptanz der EU durch die Bevölkerung und deren überzeugte Mitarbeit garantieren.

Die Organe der EU und die Zuständigkeit derselben, wie Kommision, Rat und Parlament müssen neu geregelt werden. Das Europäische Parlament muss als demokratisch gewählte Vertretung der Bürger durch die Zuteilung neuer Zuständigkeiten aufgewertet werden. Die EU-Gremien, Nationalstaaten, Regionen und Gemeinden sollten die Zuständigkeit jener Aufgaben erhalten, die sie, unter Einhaltung gewisser Rahmenbedingungen, besser, schneller, bürgernäher und unbürokratischer lösen können. Wir brauchen eine föderalistisch aufgebaute Union, wo auch die Regionen und Gemeinden durch ihre Mitsprache, Mitentscheidung und Mitverantwortung entsprechend eingebaut werden. Sie wissen am besten, wie die anfallenden Probleme am wirksamsten gelöst werden können.

Natürlich müssen zuerst auch die einzelen Nationalstaaten, Mitglieder der EU, ihre Verfassungen abändern. Für einige dieser Staaten ist ein zeitgemäßer Föderalismus noch ein Fremdwort (Frankreich, Portugal, Griechenland, aber zum Teil auch Italien, Polen und einige andere).

Der Bayernbund hat sich seit seiner Gründung vor hundert Jahren immer für eine unbürokratische und bürgernahe Verwaltung, und innerhalb der Bundesrepublik und der EU, für einen moderen Föderalismus und für ein Europa der Regionen eingesetzt. Die historisch gewachsenen Werte, Traditionen, Sitten und Gebräuche, die in der Bevölkerung verwurzelt und gelebt und vor allem von den ehrenamtlichen Vereinen und Verbänden gepflegt werden, müssen auch weiterhin erhalten und gelebt werden können, um dadurch für uns und unsere Nachkommen „Heimat“ zu erhalten.

Wir wollen auch in Zukunft gute Europäer, aber auch überzeugte Bayern und Südtiroler sein und bleiben. Diese Möglichkeit muss uns auch in Zukunft garantiert werden.

Albert Füracker, MdL
Staatsminister der Finanzen
und für Heimat

Liebe Mitglieder des Bayernbund e.V., liebe Leserinnen und Leser,

Es wird viel darüber geschrieben, was unsere bayerische Heimat ausmacht. Geschichte und Kultur, Tradition und Mundart, landschaftliche Schönheit und gesellschaftlicher Zusammenhalt, wirtschaftlicher Erfolg und Lebensqualität – es sind wohl all diese Dinge zusammen und noch vieles mehr, die zu Bayerns weltweiter Bekanntheit beitragen und Menschen von nah und fern gleichermaßen anziehen.

Die Mitglieder des Bayernbundes haben sich seit nunmehr einem Jahrhundert dem aktiven Erhalt dieser so zahlreichen Facetten unserer Heimat verschrieben. Herzlichen Glückwunsch zu diesem großartigen Jubiläum.

Mit viel Einsatz in allen gesellschaftlichen Bereichen sind sie gleichsam als Heimatpfleger mit großer thematischer Bandbreite unterwegs. Dabei haben sie stets auch eine Maxime vor Augen gehabt, die bis heute ein Markenzeichen Bayerns ist: Offenheit für Fortschritt.

Vielen Dank allen Mitgliedern des Bayernbundes, die mit viel Leidenschaft und ehrenamtlichem Einsatz dazu beitragen, den großen Schatz unserer bayerischen Traditionen zu bewahren und nachfolgenden Generationen zu vermitteln. Sie zeigen mit Ihrer Arbeit, dass Traditionsbewusstsein nicht Stillstand bedeutet und der kritische Blick auf die Gegenwart genauso wichtig ist, wie der Blick nach vorne und zurück.

Für sein großes Jubiläum wünsche ich dem Bayernbund alles Gute und viel Erfolg für seine weitere Arbeit, die in diesen herausfordernden Zeiten besonders viel Kraft und Flexibilität erfordert. Allen Mitgliedern ein herzliches Vergelt's Gott und bleiben Sie gesund!

Ihr

BAYERN, WIE WIR ES LIEBEN…

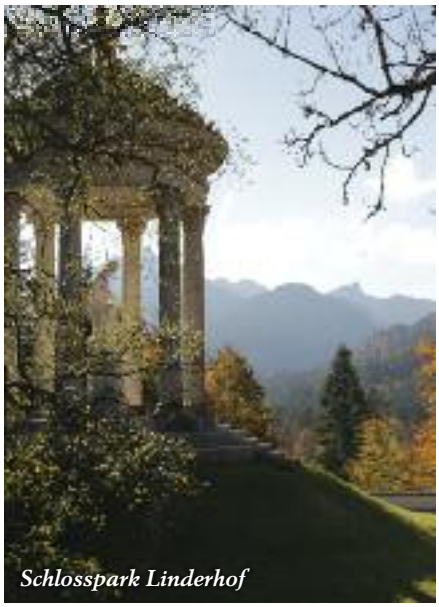
Maximilianeum

Wallberg-Kapelle Heilig Kreuz

Augsburg

Biergartenvielfalt

Passau


Schlosspark Linderhof

Bayernbund-Musi

Bayerns Natur

Kloster Seeon

Gnadenkapelle auf dem Hohenpeißenberg

Frauenwörth

„In Treue fest“

100 Jahre Bayerischer Heimat- und Königsbund – Bayernbund 1921 – 2021

von Dr. Dieter J. Weiß

Professor Dr. Dieter J. Weiß, Inhaber des Lehrstuhls für Bayerische Geschichte und Vergleichende Landesgeschichte, Ludwig-Maximilians-Universität München.

Die Gründung und der Aufbau des Bayerischen Heimat- und Königsbundes

Es ist ein Paradoxon, daß erst eine Revolution eine monarchistische Bewegung hervorbringt. Als sich vor 100 Jahren – am 15. März 1921 – 35 Bürger im Münchener Sterneckerbräu im Tal trafen und den Bayerischen Heimat- und Königsbund: „In Treue fest“ (BHKB) gründeten, lag die bayerische Novemberrevolution erst etwas über zwei Jahre zurück. Alle Bayern waren damals noch in ein Königreich hineingeboren worden, das für sie ganz selbstverständlich die einzig denkbare Staatsform bildete. Und diese Selbstverständlichkeit gehört zur Legitimationsgrundlage einer Monarchie, die unausgesprochene Zustimmung aller Bürger. Offenbar war diese aber bereits während des Ersten Weltkrieges etwas ins Wanken geraten. Kronprinz Rupprecht von Bayern (1869-1955) warnte in einer Denkschrift bereits im Sommer 1917 vor einer möglichen Revolution. Am 2. November 1918 vollzog König Ludwig III. (1845-1921) eine Verfassungsreform, die Bayern von einer konstitutionellen zu einer parlamentarischen Monarchie mit Einführung des Verhältnis- und Frauenwahlrechts machte, doch war dies dann schon zu spät für eine stabilisierende Wirkung.

In München erfolgte am 7. November ein von einer radikalen Minderheit inszenierter Putsch, der am nächsten Tag zur Revolution geworden war. Die Bevölkerung nahm diesen aufoktroyierten Akt widerstandslos hin, bedingt durch die prekäre Ernährungslage, die Wut auf den Berliner Zentralismus, die sich gegen die eigene Regierung richtete, und die Friedenssehnsucht. Die Revolution gewann Dauerhaftigkeit, weil Ludwig III., von seinen Beratern getrieben, die Hauptstadt verließ und sich keine Verteidiger der Monarchie fanden. Der König leistete in der Anifer Erklärung vom 13. November keinen Thronverzicht, gab aber „allen Beamten, Offizieren und Soldaten die Weiterarbeit unter den gegebenen Verhältnissen“ frei und entband sie des ihm geleisteten Treueides. Kronprinz Rupprecht stellte bereits am 10. November die Entscheidung über die Staatsform einer aus freien Wahlen hervorgegangenen Nationalversammlung anheim. Eine solche Abstimmung fand nie statt, aber die Landtagswahlen vom 12. Januar 1919 erbrachten eine erdrückende Mehrheit für die Parteien, welche die Revolution hingenommen, nicht aber durchgesetzt hatten.

Ansichtskarte mit dem Portrait von König Ludwig III. von Bayern und seinem Sohn Kronprinz Rupprecht. Photograph war vermutlich Bernhard Carl Dittmar (um 1865-1939), Hofphotograph in München.

Bald erfolgte eine weitere Radikalisierung, der Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrat veröffentlichte einen Aufruf, die Diktatur des Proletariats sei proklamiert. Brutale Gewalttaten erfolgten aus dem nationalen wie dem kommunistischen Lager, Weißer Terror folgte dem Roten. Erst im Frühsommer 1919 beruhigte sich die Situation allmählich, doch nahmen Hungerkrise, Arbeitslosigkeit und Inflation dramatisch zu, die in Teilen der Öffentlichkeit mit der Republik in Verbindung gebracht wurden.

Die Revolution hatte in Berlin zentralistische Kräfte an die Macht gebracht, die föderalistische Verfassung

Carl Spruner von Mertz (1873-1929)
Bayer. Hauptstaatsarchiv
BS - PS III Nr. 42/4: Rittmeister 7 Chevaulegerregiment, 1910.

Generalstabschef General Konrad Krafft von Dellmensingen (1862-1953).

Rudolf Kanzler, ehem. Landtagsabgeordneter (1873-1950).

des Bismarck-Reiches als Zusammenschluß souveräner Staaten wurde außer Kraft gesetzt. Die bayerische Teilsouveränität und die Reservatrechte wurden durch die Weimarer Verfassung vom 11. August beseitigt, aus einem Staatenbund war ein Bundesstaat geworden. Am 14. August trat für den nunmehrigen Freistaat Bayern die Bamberger Verfassung in Kraft. In den Augen vieler Bürger blieben die neue Verfassung und die mit ihr verbundene Republik durch ihren unitarischen Charakter diskreditiert.

Vor diesem Hintergrund ist der Zusammenhang zwischen bayerischen Föderalisten und Monarchisten zu sehen, denn das Königshaus hatte die Staatlichkeit Bayerns garantiert. Monarchistische Gesinnungen waren beim Adel, beim Klerus und bei weiten Kreisen des Bürgertums und der Bauern verbreitet, aber es fehlte an der Fähigkeit zu ihrer politischen Umsetzung. Nach der Niederschlagung der Räterepublik sammelten sich die Gegner der neuen politischen Verhältnisse in einer Fülle unterschiedlicher, teils paramilitärischer Gruppen. In der seit 1920 in nichtsozialistischen Koalitionen regierenden Bayerischen Volkspartei (BVP), der Nachfolgepartei des Zentrums, gab es einen vernunftrepublikanischen und einen monarchistischen Flügel.

Als erste monarchistische Organisation entstand im November 1919 die Bayerische Königspartei, die eine Volksabstimmung über die Staatsform forderte. Gegen separatistische Tendenzen arbeitete der ehemalige Generalstabschef des Kronprinzen General Konrad Krafft von Dellmensingen (1862-1953). Er stand wohl hinter dem Aufbau einer überparteilichen Sammlungsbewegung durch Major Carl Spruner von Mertz (1873-1929), dem Bayerischen Heimat- und Königsbund „In Treue fest“ im März 1921. Sein Hauptziel bildete „Bayerns Erhaltung auf dem Boden des föderalistischen und monarchischen Prinzips“ in Form einer parlamentarischen Monarchie. Bürger, Handwerker und Bauern dominierten unter den Mitgliedern. Kronprinz Rupprecht wurde nach dem Tod seines Vaters zum Thronprätendenten. Am Tag seiner Beisetzung, dem 5. November 1921, ließ er eine Erklärung veröffentlichen, mit der er an seinen Ansprüchen festhielt, ohne politische Forderungen zu stellen: „Eingetreten in die Rechte meines Herrn Vaters“. Damals hatte der „organisierte“ Monarchismus noch keine Bedeutung. Dies änderte sich am Jahresanfang 1923 mit der Wahl des ehemaligen Rosenheimer Landtagsabgeordneten Rudolf Kanzler (1873-1950), der eine führende Rolle bei den Einwohnerwehren gespielt hatte, zum Landesleiter des BHKB. In prägnanter Kürze wurde das Grundsatzprogramm veröffentlicht: „1. Die Grundvoraussetzung der Wiedergesundung und Wiedererstarkung des bayerischen Volkes ist die Wiederherstellung des Königreichs Bayern mit berufsständischer, von christlichem Geiste erfüllter Verfassung. 2. Auch als Königreich bildet Bayern einen Bestandteil des auf bundesstaatlicher Grundlage neu zu gestaltenden Deutschen Reiches. 3. Die entsprechende Aenderung der bayerischen Verfassung hat durch die gesetzmäßigen Organe zu geschehen.“

Der Ausbau der Organisationsstrukturen

Strukturelle Bedingungen für die starke Stellung des Monarchismus in Bayern im Vergleich zum Reich und den übrigen Staaten bildeten die immer noch agrarisch geprägte Gesellschaftsstruktur des Landes, die populäre Persönlichkeit des Thronprätendenten, die symbolische Bedeu-

Erwein Freiherr von Aretin (1887-1952) Signatur: BayHStA, Geheimes Hausarchiv Nachlass Herzogin Wiltrud von Urach 483).

Von Bundesarchiv, B 145 Bild-F006428-0025A / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de

Dr. Fritz Schäffer (1888-1967), war 1945 der erste Bayerische Ministerpräsident nach dem Zweiten Weltkrieg. Von 1949 bis 1957 war er Bundesminister der Finanzen und von 1957 bis 1961 Bundesminister der Justiz.

Georg Enoch zu Guttenberg (1893-1940) Mitglied der Ersten Kammer des Bayerischen Landtages. Bayerischer Veteranen- und Kriegerbund, München – Bayerischer Veteranen- und Kriegerkalender, München, 1922.

tung der Dynastie für die Eigenstaatlichkeit, die Förderung durch die staatlichen Stellen sowie die Unterstützung durch die katholische Kirche und Teile der evangelischen Pfarrerschaft. Zahlreiche Doppelmitgliedschaften bestanden zwischen BVP und BHKB. Dazu gehörten Dr. Fritz Schäffer (1888-1967) und der Bauernflügel um Dr. Georg Heim (1865-1938), Dr. Alois Hundhammer (1900-1974) und Michael Horlacher (1888-1957).

Von Bundesarchiv, Bild 102-01176 / CC-BY-SA 3.0, CC BY-SA 3.0 de

Heinrich Held (1868-1938) (rechts) von 1924 bis zu seiner Absetzung 1933 Bayerischer Ministerpräsident.

Nicht zuletzt durch Übertritte aus der Königspartei und den Einwohnerwehren stieg die Mitgliederzahl des BHKB bis 1925 auf über 50000 an. Er konnte ein nahezu flächendeckendes Organisationsnetz mit Kreisleitungen in Oberbayern Ost und West, Oberpfalz, Niederbayern, Mittelfranken, Nürnberg, Schwaben und Rheinpfalz aufbauen. Der größte Teil der Mitglieder erstrebte ganz unreflektiert die Rückkehr zu den Vorkriegsverhältnissen, der guten alten Zeit, die im Königtum ihren Bezugspunkt hatte. Die Weltkriegsgeneration um Rudolf Kanzler, die sich in den Einwohnerwehren engagiert hatte, vertrat einen eher monarchistisch-national ausgerichteten Kurs.

Ab 1925 lenkte Erwein Frhr. von Aretin (1887-1952) die Geschicke des Königsbundes, der Verfassungskonzeptionen für Bayerns Zukunft entwickelte. Nachdem er die Leitung des innenpolitischen Ressorts der Münchner Neuesten Nachrichten übernommen hatte, wurde zum Jahresende 1927 der ehemalige Marineoffizier und Reichsrat Enoch Frhr. zu Guttenberg (1893-1940) zum Nachfolger gewählt. Prinz Adalbert von Bayern (1886-1970) übernahm den Ehrenvorsitz. Der New Yorker Börsenkrach vom Oktober 1929 löste die Weltwirtschaftskrise mit ihren katastrophalen Folgen auch für Bayern aus. Dies führte zu einer neuerlichen Radikalisierung der politischen Verhältnisse und zum Anwachsen der Stimmen für Nationalsozialisten wie Kommunisten. Das Verhältnis des BHKB zum Nationalsozialismus war ähnlich wie bei der BVP und der katholischen Hierarchie durch grundsätzliche Ablehnung gekennzeichnet. Ein offener Konflikt brach auf, als Kronprinz Rupprecht und der BHKB die Unterstützung des Volksbegehrens gegen den Young-Plan verweigerten. Hitler griff deshalb die Umgebung des Kronprinzen und die Monarchie als Staatsform scharf an.

Die Zeit vom Sommer 1930 bis zum Jahresende 1932 war von einem erneuten Zusammenrücken von BHKB und BVP gegen den Nationalsozialismus bestimmt. Baron Guttenberg befürchtete von Hitler den „Weg der Diktatur nach Übernahme der Gewalt im Reiche“. Der zentrale Ansatzpunkt für die Behauptung der Unabhängigkeit Bayerns war der Erwerb der Finanzhoheit. Deshalb gründete Guttenberg 1932 den „Kampfbund

zur Wiedergewinnung der bayerischen Finanzhoheit". Nach dem „Preußenschlag" – der Entmachtung der preußischen Staatsregierung durch die Reichsregierung – vom 20. Juli versuchte Erwein von Aretin den bayerischen Ministerpräsidenten Heinrich Held (1868-1938) davon zu überzeugen, nach diesem Verfassungsbruch eine Reichsreform in Gang zu setzen. Aretin und Guttenberg erarbeiteten ein Memorandum für die Staatsregierung, nach dem die Länder das Reich durch Verträge erst gründen und der Reichspräsident seine Amtsgewalt vom Bundesrat als Träger der Souveränität empfangen sollte.

Ein wichtiges Werbeinstrument des BHKB bildeten die weiß-blauen Königstage. Sie fanden nach einem ähnlichen Schema im ganzen Land, vom Schliersee bis zum Staffelberg, von Straubing bis Ziemetshausen, statt. Häufig war Kronprinz Rupprecht persönlich anwesend, neben Reden gehörten Gefallenenehrung und Festzug zum Programm. Angesichts der im Lande herrschenden Not richtete die Bildhauerin Margarete Freiin von Stengel (1898-1981) mit Unterstützung des BHKB im Januar 1932 das Sozialwerk „Patrona Bavariae" mit einer Volksspeisung ein, bei der täglich über 500 Mahlzeiten ausgegeben wurden. Mit der „Königs-Jugend" wurde eine eigene Jugendorganisation aufgebaut.

Drei Generationen Bayerisches Königshaus: Albrecht von Bayern (1948), in der Mitte zwischen seinem Vater und seinem Sohn Franz.

Das Königsprojekt

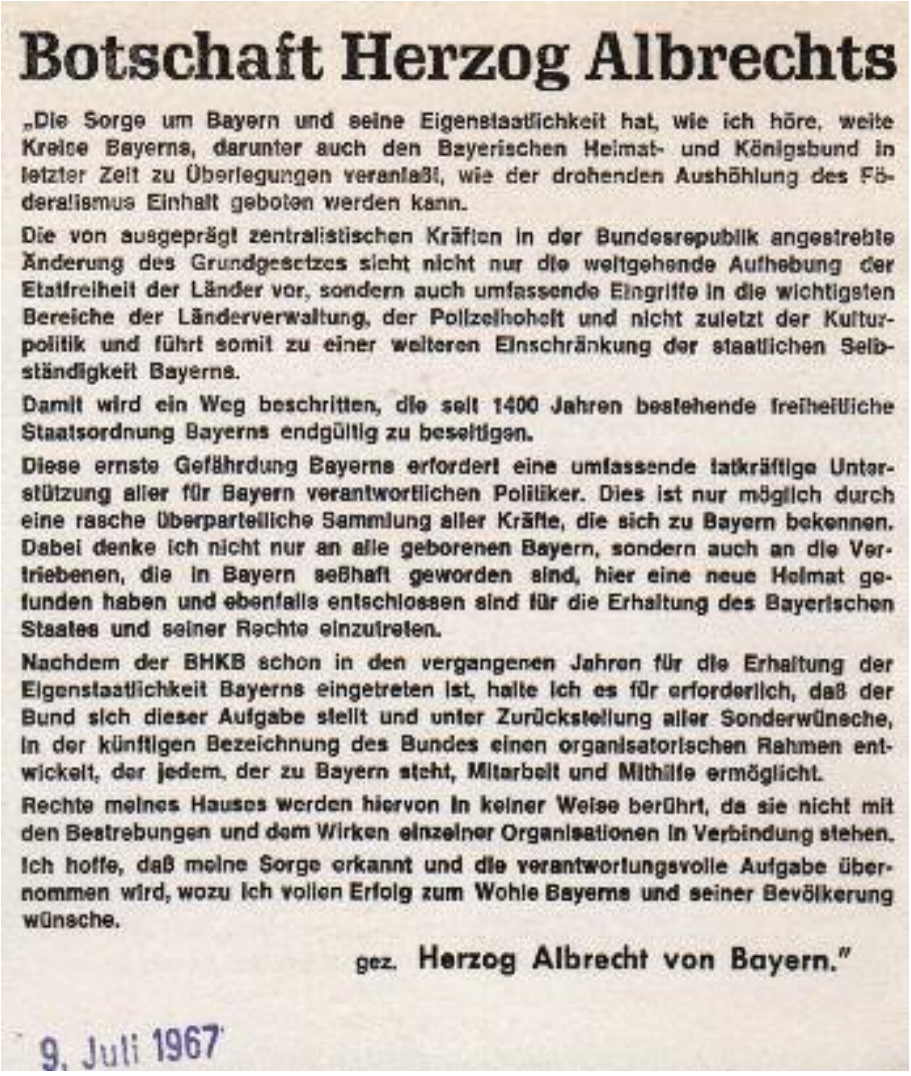
Seit sich zum Jahresende 1932 die Gefahr der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten immer drohender abzeichnete, schien die Ausrufung der Monarchie als letztes Rettungsmittel für Bayern in greifbare Nähe gerückt. In breiten Kreisen der Bevölkerung hoffte man auf die Ausrufung Kronprinz Rupprechts zum König. Der BHKB intensivierte seine Tätigkeit, seine Mitgliederzahl stieg wohl bis an die Hunderttausend an.

Kronprinz Rupprecht lehnte einen Staatsstreich ab und wollte die Krone nur nach einer Verfassungsänderung annehmen. Der BVP-Vorsitzende Schäffer brachte die Idee eines bayerischen Staatspräsidenten als Vorstufe in die Diskussion. Das Januarheft 1933 der Süddeutschen Monatshefte erschien unter dem Titel „König Rupprecht". Aretin widmete dem Kronprinzen hier ein Lebensbild und diskutierte „Die bayerische Königsfrage".

Am 30. Januar 1933 ernannte Reichspräsident Paul von Hindenburg (1847-1934) Adolf Hitler zum Reichskanzler. Mehrfach reiste Schäffer nach Berlin, um die Möglichkeiten zur Wiedereinführung der Monarchie in Bayern zu erörtern. Dabei hatte er in Erfahrung gebracht, daß die Einsetzung eines Reichskommissars für Bayern betrieben wurde. Am 12. Februar deutete er deshalb die Möglichkeit an, daß Bayern nach einem Verfassungsbruch durch die Reichsregierung eigene Wege gehen könnte. Nach der „Machtergreifung" in Berlin sah auch die SPD die Monarchie als letzte Rettung, worüber Wilhelm Hoegner (1887-1980) Ministerpräsident Held informierte. Während des Münchener Faschings stand im Nationaltheater die Operette „Der Vogelhändler" von Carl Zeller (1842-1898) auf dem Programm. Kronprinz Rupprecht nahm an der Aufführung am 17. Februar teil. Die Regie hatte die Handlung von der Pfalz nach Kurbayern verlegt und die Huldigung für einen Fürsten durch ein Meer weiß-blauer Fahnen zur Ovation an den bayerischen Kurfürsten ausgebaut, in die das Publikum einstimmte. Dabei wurde die Königshymne gesungen, die Leitung des BHKB glaubte sich kurz vor dem erhofften Erfolg.

Am 20. Februar fand eine Unterredung Heinrich Helds mit Vertretern des Kronprinzen statt. Der Ministerpräsident fragte dabei, ob sie das nötige Geld für eine monarchistische Umwälzung, ob sie das Heer hinter sich und ob sie sich der Loyalität der Beamten versichert hätten. Auf die Verneinung lehnte Held weitere Schritte ab. Schäffer verfolgte nun den Plan, Kronprinz Rupprecht als Alternative zunächst zum Generalstaatskommissar zu ernennen. Dieser scheint sich am 21. Februar zu dieser Lösung bereitgefunden zu haben. Am späten Vormittag dieses Tages erwartete die Führung des BHKB im Leuchtenberg-Palais seine Ernennung. Held sandte jedoch nur einen Ministerialrat mit der Frage, ob der Kronprinz nach seinem Regierungsantritt sein Kabinett im Amt belassen würde. Auf die ablehnende Antwort scheint er das Interesse an der Ausrufung der Monarchie verloren zu haben.

Am 24. Februar soll die Staatsregierung beschlossen haben, die Angelegenheit zu vertagen, bis die Reichsregierung einen offenen Verfassungsbruch beginge. Darauf reisten Beauftragte des Kronprinzen nach Berlin, um das Einverständnis Hindenburgs zu erreichen. Fürst Eugen Oettingen (1885-1969) führte ein Handschreiben Rupprechts mit sich, der seinen Entschluß mitteilte, in dieser schweren Stunde den Thron seiner Väter zu



Botschaft Herzog Albrechts

„Die Sorge um Bayern und seine Eigenstaatlichkeit hat, wie ich höre, weite Kreise Bayerns, darunter auch den Bayerischen Heimat- und Königsbund in letzter Zeit zu Überlegungen veranlaßt, wie der drohenden Aushöhlung des Föderalismus Einhalt geboten werden kann.

Die von ausgeprägt zentralistischen Kräften in der Bundesrepublik angestrebte Änderung des Grundgesetzes sieht nicht nur die weitgehende Aufhebung der Etatfreiheit der Länder vor, sondern auch umfassende Eingriffe in die wichtigsten Bereiche der Länderverwaltung, der Polizeihoheit und nicht zuletzt der Kulturpolitik und führt somit zu einer weiteren Einschränkung der staatlichen Selbständigkeit Bayerns.

Damit wird ein Weg beschritten, die seit 1400 Jahren bestehende freiheitliche Staatsordnung Bayerns endgültig zu beseitigen.

Diese ernste Gefährdung Bayerns erfordert eine umfassende tatkräftige Unterstützung aller für Bayern verantwortlichen Politiker. Dies ist nur möglich durch eine rasche überparteiliche Sammlung aller Kräfte, die sich zu Bayern bekennen. Dabei denke ich nicht nur an alle geborenen Bayern, sondern auch an die Vertriebenen, die in Bayern seßhaft geworden sind, hier eine neue Heimat gefunden haben und ebenfalls entschlossen sind für die Erhaltung des Bayerischen Staates und seiner Rechte einzutreten.

Nachdem der BHKB schon in den vergangenen Jahren für die Erhaltung der Eigenstaatlichkeit Bayerns eingetreten ist, halte ich es für erforderlich, daß der Bund sich dieser Aufgabe stellt und unter Zurückstellung aller Sonderwünsche, in der künftigen Bezeichnung des Bundes einen organisatorischen Rahmen entwickelt, der jedem, der zu Bayern steht, Mitarbeit und Mithilfe ermöglicht.

Rechte meines Hauses werden hiervon in keiner Weise berührt, da sie nicht mit den Bestrebungen und dem Wirken einzelner Organisationen in Verbindung stehen.

Ich hoffe, daß meine Sorge erkannt und die verantwortungsvolle Aufgabe übernommen wird, wozu ich vollen Erfolg zum Wohle Bayerns und seiner Bevölkerung wünsche.

gez. Herzog Albrecht von Bayern."

9. Juli 1967

Botschaft von Herzog Albrecht zur Umbenennung des Bayernbundes 1967

besteigen. Allerdings hatte man in München die Lage in Berlin falsch eingeschätzt. Der Reichspräsident reagierte ablehnend, Vizekanzler Franz von Papen (1879-1969) drohte mit dem Eingreifen des Reiches. Bereits am 22. Februar war der Reichswehrminister nach München gekommen, um sich der Loyalität des VII. Armeekorps zu versichern. Allerdings beruhigte dieser Berlin, es handle sich nur um eine harmlose Aktion. Trotzdem zitierte Reichskanzler Hitler am 1. März Ministerpräsident Held zu sich und machte ihm schwere Vorwürfe, die Aufrichtung der Monarchie in Bayern würde „zu einer ganz schweren Katastrophe führen".

Die Auflösung des BHKB

Am 9. März 1933 erfolgte die Machtübernahme durch die Nationalsozialisten auch in Bayern. Die Berliner Regierung ernannte den Max-Joseph-Ritter General Franz von Epp (1868-1946) zum Reichskommissar. Dieser begründete bei einer Rede vor der Feldherrenhalle seine Ernennung mit der Gefahr eines monarchistischen Putsches.

Nach dem erzwungenen Rücktritt des Kabinetts Held protestierte Kronprinz Rupprecht gegen die Gleichschaltung Bayerns. In einem Schreiben vom 17. März, das Erbprinz Albrecht (1905-1996) persönlich dem Reichspräsidenten überreichte, forderte er, „daß umgehend dem Deutschen Reich eine neue Verfassung gegeben wird, die dem Wesen des Deutschen Volkes angepaßt ist und sich aufbaut auf einer vertragsmäßigen Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern im Sinne Bismarcks." Nach der Einsetzung von Reichsstatthaltern in den Ländern erhob er am 10. April als „Erbe der Krone des zweitgrößten Bundesstaates" erneut „Protest gegen diese Vergewaltigung der deutschen Staaten".

Im Leitartikel des „Bayerischen Königsboten" vom 15. März wies der BHKB Putschabsichten und Separationspläne zurück, hielt aber an der Monarchie als Staatsform fest. Noch immer hatten manche Monarchisten Illusionen über eine Änderung der Staatsform. Dabei waren bereits brutale Gewaltmaßnahmen gegen die Gegner des Nationalsozialismus erfolgt. Die BHKB-Mitglieder Baron Aretin, Fritz Büchner († 1940) und Franz Frhr. von Gebsattel (1889-1945) wurden am 13. März verhaftet, die Anklageerhebung wegen Landesverrats unterblieb aus Beweismangel. Die Landesleitung des BHKB intervenierte erfolglos bei General von Epp. Fritz Schäffer, Alois Hundhammer

Wilhelm Hoegner (1887-1980), Bayerischer Ministerpräsident 1945/46 und 1954-57.

und Fürst Karl Wrede (1899-1945) wurden zeitweilig unter dem euphemistischen Namen „Schutzhaft“ im KZ Dachau gefangen gehalten.

Im Mai 1933 konnte letztmals von den Ortsgruppen des BHKB der Geburtstag des Kronprinzen begangen werden. Die Königsjugend mußte in die HJ überführt werden. Die Gleichschaltung schritt rasch voran, am 6. Juli verpflichtete sich Baron Guttenberg zur Selbstauflösung des BHKB, am 4. August wurde er im Vereinsregister gelöscht.

Monarchisten im Widerstand

Kronprinz Rupprecht hatte gegen die Vergewaltigung Bayerns protestiert, danach hielten er und sein Haus sich der Politik fern. Kein Wittelsbacher trat der NSDAP oder einer ihrer Formationen bei, was als Ablehnung des neuen Regimes verstanden wurde. Am 2. Februar 1934 erließ das Reichsinnenministerium ein Verbot aller monarchistischen Vereinigungen. Im Zusammenhang mit dem sogenannten Röhm-Putsch vom 30. Juni 1934 wurden Enoch zu Guttenberg und Alfons Frhr. von Redwitz (1890-1982), der Bruder des Kabinettschefs des Kronprinzen, vorübergehend von der SS festgenommen. Der Absolutheitsanspruch des neuen Regimes verbot ein Fortwirken für die Ideale des Königsbundes, die meisten Mitglieder waren in den inneren Widerstand gegangen.

Bei privaten Zusammenkünften wurde der monarchische und bayerische Gedanke aber weiter gepflegt. Margarete von Stengel organisierte Treffen mit Gleichgesinnten. Am 14. November 1935 wurde sie erstmals von der Gestapo inhaftiert. Zur ihren Freunden gehörten der Schloßgarten-Verwalter Heinrich Weiß (1887-1963) und Wilhelm Seutter von Lötzen (1901-1982). Zu diesem Kreis stieß im Sommer 1935 der Bauaufseher Joseph Zott (1901-1945). Eine wichtige Bereicherung war Heinrich Pflüger (1908-1968), von dessen sechs Brüdern vier Priester waren, die sich ebenfalls anschlossen. Monarchisches Gedankengut und die päpstliche Soziallehre bestimmten die Überzeugungen dieses Kreises.

Im Herbst 1936 erfuhr die Gruppe durch Rechtsanwalt Dr. Adolf Frhr. von Harnier (1903-1945) einen bedeutenden Zuwachs. Er gab dem Stengel-Kreis politisches Format, auch wenn er seine Tätigkeit später vor der Gestapo auf das gelegentliche Halten von Vorträgen beschränkt wissen wollte. Die Überzeugung von der Monarchie als bester Staatsform und sein katholischer Glaube bestimmten sein Handeln. Konkretes Ziel war zunächst weniger der aktive Sturz des nationalsozialistischen Regimes als der Aufbau einer Auffangorganisation für die Zeit danach. Während Baron Harnier einen Ständestaat anstrebte, setzten sich andere für die Errichtung einer Volksmonarchie ein und erhoben soziale Forderungen zur Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft. In Flugblättern wurden der Nationalsozialismus, seine Ideologie und Funktionäre, heftig angegriffen. Die Organisation war so weit gefestigt, daß drei Hauptkreisleitungen in München-Oberbayern, Niederbayern und Schwaben eingerichtet wurden.

Bereits 1936 hatte die Gestapo den ursprünglichen Kommunisten Max Troll genannt „Theo“ in den Harnier-Kreis eingeschleust. Erst am 4. August 1939 schlug sie zu, 125 Personen wurden verhaftet. Die weniger belasteten Mitglieder wurden ab Weihnachten 1939 entlassen, die meisten nach Stadelheim gebracht, wo sie jahrelang inhaftiert blieben. Die Mehrzahl wurde

Rudolf Huber (1921-2004), Landesvorsitzender des Bayernbundes von 1956-1992.

Landesvorsitzender Rudolf Huber im Gespräch mit Ministerpräsident Alfons Goppel.

Prinz Franz von Bayern, Friedrich Kardinal Wetter, Herzog Albrecht von Bayern, Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber, Karin Stoiber, anlässlich der Feier zum 90. Geburtstag von Herzog Albrecht am 3. Mai 1995 in Schloss Nymphenburg.

im Verlauf des Krieges freigelassen, acht Gefangene wurden im Juni 1944 zu unterschiedlich langen Zuchthausstrafen verurteilt. Durch unglückliche Umstände war die Verhandlung gegen Josef Zott abgetrennt worden. Er wurde am 26. Oktober zum Tode verurteilt und am 16. Januar 1945 in Berlin gehängt. Adolf von Harnier starb am Tag seiner Befreiung aus dem Zuchthaus Straubing am 12. Mai 1945 an Hungertyphus, einer Folge der Haftbedingungen.

Kronprinz Rupprecht und Erbprinz Albrecht verhielten sich gegenüber den Widerstandgruppen reserviert, um diese nicht zu gefährden, weil sie selbst überwacht wurden. Um beim als unvermeidlich betrachteten Zusammenbruch Deutschlands nach dem Krieg für Bayern unversehrt zur Verfügung zu stehen, reiste Rupprecht zum Jahresende 1939 auf Einladung des Königs nach Italien. Während er sich kurz vor Kriegsende der Gefangennahme durch die Gestapo in Florenz entziehen konnte, wurde Kronprinzessin Antonie (1899-1954) mit vier ihrer Töchter am 27. Juli 1944 in Südtirol verhaftet. Ebenso wie Erbprinz Albrecht mit seiner Familie und Prinzessin Irmingard wurden sie in das KZ Oranienburg-Sachsenhausen gebracht. Später wurden sie nach Flossenbürg und schließlich nach Dachau verlegt. Am 30. April wurden sie durch die amerikanische Armee befreit, die getrennt inhaftierte schwerkranke Kronprinzessin wurde nur durch einen Zufall entdeckt und dem Tode entrissen.

Das Ringen um die Staatsform

Bereits in seinem Florentiner Exil hatte sich Kronprinz Rupprecht mit der Frage der Staatsform in Bayern nach dem Ende der nationalsozialistischen Diktatur auseinandergesetzt. In Denkschriften für das britische Foreign Office und das amerikanische State Department plädierte er für die Wiederherstellung der Monarchie und die Bildung von fünf bis sieben deutschen Staaten in einem Staatenbund. Nach dem Zusammenbruch des Unrechtsregimes glaubten viele Monarchisten, gestärkt durch das moralische Kapital ihres Widerstands, die Ausrufung des Königreichs durchsetzen zu können. Ihre Hoffnungen wurden durch die Ernennung Dr. Fritz Schäffers zum ersten Nachkriegsministerpräsidenten erhöht. In München bekannten sich bei einer von der amerikanischen Besatzungsmacht durchgeführten Umfrage 64 % der Bevölkerung als Monarchisten.

Der Kabinettschef des Kronprinzen Franz Frhr. von Redwitz (1888-1963) gab im Oktober 1945 den Anstoß zur Gründung der Bayerischen Heimat- und Königspartei. Aus dem Kreis des alten BHKB wurde er durch Erwein von Aretin unterstützt. Die Militärregierung erteilte im Januar 1946 die provisorische Zulassung für den Stadtkreis München. Den Vorsitz übernahm der Chirurg und ehemalige Philistersenior der Katholisch Bayerischen Studentenverbindung Rhaetia Prof. Dr. Max Lebsche (1885-1957). Die Königspartei forderte die Eigenständigkeit Bayerns und eine Volksabstimmung über die Staatsform. Trotz des Bekenntnisses zu einer parlamentarischen Monarchie wurde sie von der Militärregierung am 10. Mai aufgelöst.

Ministerpräsident Fritz Schäffer, der Verleger Franz Xaver Fackler (1895-1963) und Alois Hundhammer wollten monarchisches und die bayerische Eigenstaatlichkeit betonendes Gedankengut in die entstehende CSU einbringen. Sie konzentrierten ihre Kräfte auf das Ziel der Verankerung eines bayerischen Staatspräsidenten in

Adolf Dinglreiter (MdL a.D.), Landesvorsitzender des Bayernbundes von 1992 bis 2017.

der Verfassung. Der Kronprinz galt als aussichtsreicher Kandidat für diese Position. Nach der Abstimmungsniederlage vom 12. September 1946 blieben aber alle Vorstöße in diese Richtung ohne Erfolg. Die Monarchisten zerstreuten sich in verschiedene konkurrierende Gruppierungen. Angehörige des Harnier-Kreises wie Seutter von Lötzen und Erich Chrambach (1888-1957) beteiligten sich an der Gründung der Bayernpartei.

Der Weihenstephaner Professor Anton Berr (1900-1983) und August (Gustl) Graf Basselet de La Rosée (1898-1975) erneuerten 1949 den Bayerischen Heimat- und Königsbund. Zunächst nahm der frühere Vorsitzende Rudolf Kanzler das Amt des Präsidenten an. Berr dachte in Rheinbund-Kategorien, doch distanzierte sich der Kronprinz von der französischen Option. Franz von Redwitz gewann Erwein von Aretin für die Errichtung einer konkurrierenden Vereinigung, die am 26. Februar 1950 bei einer Kreisversammlung der Bayernpartei in Deggendorf mit dem alten Namen Bayerischer Heimat- und Königsbund „In Treue fest e.V." gegründet wurde. Den Vorsitz übernahm Graf La Rosée, der den BHKB im Oktober 1950 in das Vereinsregister des Amtsgerichts München eintragen ließ. Im Januar 1952 erfolgte der Zusammenschluß der konkurrierenden Bünde.

Die BHKB wurde zum einzigen ernstzunehmenden Träger des monarchischen Gedankens. Der 1956 gewählte Vorsitzende Dr. Erich R. Bohrer überreichte dem Ministerpräsidenten Dr. Hanns Seidel (1901-1961) eine Denkschrift, mit der die Stärkung der bayerischen Unabhängigkeit durch die Gewinnung der Finanzhoheit gefordert wurde. Der neu eingerichtete Landesbeirat unter dem Vorsitz von Graf La Rosée mit hervorragenden Persönlichkeiten aus Politik, Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft

Die Landesvorsitzenden Adolf Dinglreiter MdL a.D. (Bayernbund) und Max Bertl (Bayerischer Trachtenverband) tauschen sich aus mit Ministerpräsident Horst Seehofer.

stand dem Landesvorstand zur Seite, der noch heute in mehrfach neuorganisierter Form besteht.

Zu Irritationen führten unterschiedliche Auffassungen über die politische Arbeit Bohrers, die durch seine Kandidatur für die Bayernpartei 1958 eskalierten. Um die Überparteilichkeit zu garantieren, wurde sein Stellvertreter, der Münchener Versicherungsjurist Rudolf Huber (1921-2004), mit der Wahrnehmung der Geschäfte betraut. Im Dezember 1958 erschien das erste Heft der Weiß-Blauen Rundschau als Vereinsorgan; die Redaktion übernahm der Verleger Friedel Brehm (1917-1983). Huber betonte in seiner Antrittsrede die Bedeutung der Monarchie als Stabilisierungsfaktor über den Parteien. Am 19. April 1959 wurde er zum ordentlichen Vorsitzenden gewählt. Nach der erneuerten Satzung trat der Bund für die Erhaltung der bayerischen Heimat in christlicher Gesinnung und für die Eigenstaatlichkeit Bayerns im Rahmen einer föderativen deutschen und europäischen Gemeinschaft ein. Die Errichtung des Königreichs Bayern als eines freiheitlichen und sozialen Rechtsstaates unter der angestammten Dynastie Wittelsbach

Weiß-Blaue Tage am 13./14. Juni 2008 in Rosenheim. V.l.: Werner Hanus, Hauptmann der Gebirgsschützen, Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein, Adolf Dinglreiter MdL a.D., Landesvorsitzender Bayernbund e. V.

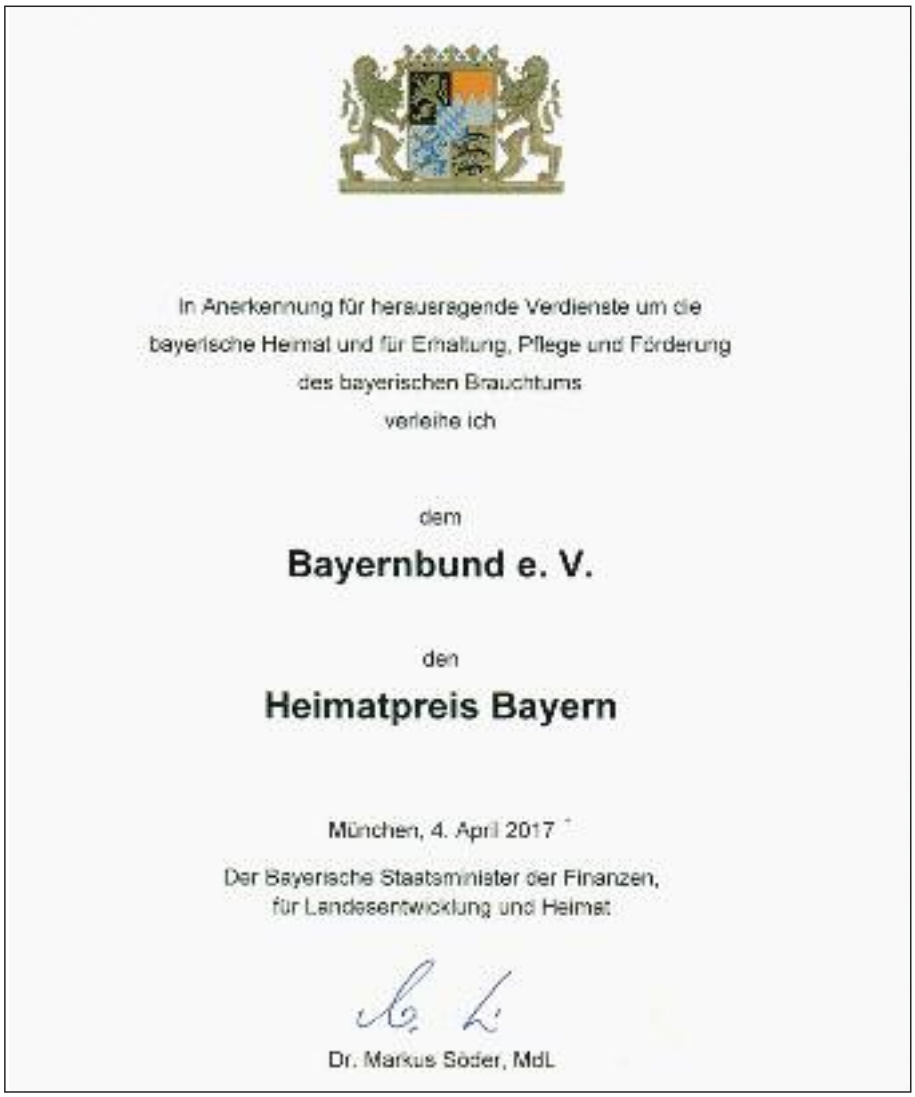
blieb Bestandteil des Programms. Huber verlieh dem Bund politisches Profil und verbesserte die Öffentlichkeitsarbeit. Der BHKB wandte sich gegen „Bayerntümelei" und die „Ludwiglerei" verschiedener König-Ludwig-Vereine. Die Einführung des Liedes „Gott mit dir, du Land der Bayern" als offizielle Hymne des Freistaates im Jahr 1966 ging mit auf seine Initiative zurück.

In der Folgezeit machte der Heimat- und Königsbund durch Vortragsveranstaltungen und Eingaben an die Staatsregierung auf seine Anliegen aufmerksam. Regionale Verbände

wurden in Altbayern, Franken und Schwaben eingerichtet. Den Kreisverband Nürnberg und später den Bezirksverband Franken leitete von 1956/57 bis zu seinem Tode Amtmann Georg Winkler (1907-1976). Sein Nachfolger als fränkischer Bezirksvorsitzender wurde das spätere Bayernbund-Ehrenmitglied Dipl. Ing. agr. Franz Rast (1917-1999). Der Ausbau des mitgliederstarken Kreisverbandes Allgäu zum Bezirksverband Schwaben (1975) war wesentlich das Verdienst des Bayernbund-Ehrenmitgliedes Johann-Georg Böck (1916-2009) in Kempten, der ihn 1958 mitbegründete und bis 1990 leitete. Dabei wurde er von seiner Ehefrau Inge Böck (†2013) als Geschäftsführerin und Mitglied der Landesleitung mit viel Verve unterstützt. In Schwaben gelang die Eingliederung der ost- und sudetendeutschen Landsmannschaften als korporative Mitglieder.

Der Einsatz für Bayerns Eigenstaatlichkeit

Im Zusammenhang mit den Landtagswahlen 1966 wandte sich der BHKB mit dem Manifest „Bayern – es wird Zeit“ an die Öffentlichkeit, um vor den Gefahren des Zentralismus und seinen unseligen Folgen für Deutschland in zwei Weltkriegen zu warnen. Seit längerem waren Diskussionen über die Gewichtung der Frage der Staatsform geführt worden. Bei der Landesversammlung am 9. Juli 1967 im Wappensaal des Hofbräuhauses trug der Präsident der herzoglichen Verwaltung Franz Graf von Spreti (1914-1990) den Aufruf Herzog Albrechts von Bayern vor: „Die Sorge um Bayern und seine Eigenstaatlichkeit hat ... weite Kreise Bayerns, darunter auch den Bayerischen Heimat- und Königsbund in letzter Zeit zu Überlegungen veranlaßt, wie der drohenden Aushöhlung des Föderalismus Einhalt geboten werden kann. ... Diese ernste Gefährdung Bayerns erfordert eine umfassende tatkräftige Unterstützung aller für Bayern verantwortlichen Politiker. Dies ist nur möglich durch eine rasche überparteiliche Sammlung aller Kräfte, die sich zu Bayern bekennen. Dabei denke ich nicht nur an alle geborenen Bayern, sondern auch an die



In Anerkennung für herausragende Verdienste um die bayerische Heimat und für Erhaltung, Pflege und Förderung des bayerischen Brauchtums verleihe ich

dem

Bayernbund e. V.

den

Heimatpreis Bayern

München, 4. April 2017

Der Bayerische Staatsminister der Finanzen, für Landesentwicklung und Heimat

Dr. Markus Söder, MdL

Im Jahr 2017 wurde der Bayernbund mit dem Heimatpreis des Ministerpräsidenten ausgezeichnet.

Bei der Landesversammlung 2017 wurde Adolf Dinglreiter zum Ehrenvorsitzenden des Landesverbandes des Bayernbundes berufen, nachdem er den Verband 25 Jahre lang als Vorsitzender geführt hatte.

Vertriebenen, die in Bayern seßhaft geworden sind ...“ Nach einer ausführlichen Diskussion erfolgte die Namensänderung in „Bayernbund e.V.“. Für manche Mitglieder, die ihr Leben während des Nationalsozialismus für ihre monarchische Gesinnung riskiert hatten, war dies eine schmerzliche Änderung. Doch bedeutete sie kein grundsätzliches Abrücken vom Willen einer monarchischen Erneuerung, sondern nur ein Zurückstellen der Diskussion um die Staatsform. Rudolf Huber betonte, daß die „überparteiliche Sammlung aller bayerischen Kräfte zur Rettung und Erhaltung Bayerns“ das Ziel des Bayernbundes bleibe. In mehreren Denkschriften bemühte er sich um eine moderne Begriffsbestimmung des auf dem „Freiheits- und Subsidiaritätsprinzip beruhenden Föderalismus“ und forderte die föderative Neugestaltung Europas.

Stets ein willkommener Gast beim Bayernbund:
Staatsminister Dr. Florian Herrmann MdL bei der Landesversammlung 2019 in Freising.

Im Mai 1981 verlieh der Bayernbund im Rahmen der Landesversammlung anläßlich seines 60-jährigen Bestehens in Oberwittelsbach die Ehrenmitgliedschaft an Herzog Albrecht von Bayern und Altministerpräsident Alfons Goppel (1905-1991). Dieser hatte sich entschieden für den Staatscharakter Bayerns eingesetzt. Auf eine Initiative des Bayernbundes 1984/85 geht die Kennzeichnung der Staatsgrenzen Bayerns durch das Staatswappen zurück.

Über drei Jahrzehnte führte Rudolf Huber zunächst die Geschicke des BHKB und dann des Bayernbundes. Durch programmatische Erklärungen wie durch intensive Öffentlichkeitsarbeit sorgte der Bayernbund für die Verbreitung seiner Ideen, die gerade im Zeichen eines zusammenwachsenden Europas den Weg zur Überwindung der Nationalstaaten wiesen. Allerdings waren die Mitgliedszahlen stark rückläufig, eine Verjüngung war nach dem Aufbruch in der unmittelbaren Nachkriegszeit nicht mehr gelungen. Nachdem er 1992 nicht mehr kandidiert hatte, wurde Huber zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

Bayern in Europa

Im Jahr 1992 wurde der Rosenheimer Landtagsabgeordnete und Wirtschaftspolitiker Adolf Dinglreiter zum Vorsitzenden des Bayernbundes gewählt. Er schärfte dessen politisches Profil in zahlreichen Denkschriften, Reden und Kommentaren in der Weiß-Blauen Rundschau. Um die Diskussion drängender staats- wie gesellschaftspolitischer Probleme auf eine solide Grundlage zu stellen, konzipierte und organisierte er Tagungen und Seminare mit der Beteiligung hochrangiger Politiker und Wissenschaftler. Unmißverständlich hat er sich 1995 gegen das Urteil des Bundesverfassungsgerichts, nach dem das Kreuz aus den bayerischen Schulzimmern verschwinden sollte, ausgesprochen.

Im Jahr 1998 wurden in Rosenheim Weiß-Blaue Tage durchgeführt. Abt Odilo Lechner (1931-2017) referierte über bayerisches Selbstverständnis im Wandel der Werte, Hans Roth (1938-2016) über Tradition und Brauchtum in einer Gesellschaft im Wandel. Im Jahr 2004 konnte der Bayernbund eine Konferenz zur Thematik „Föderalismus in Deutschland“ im Bayerischen Landtag abhalten. 2006 veranstaltete er mit der Hanns-Seidel-Stiftung eine Tagung über „Die Zukunft unserer Dörfer“, um nach Lösungsansätzen angesichts der vom demographischen Wandel und der zunehmenden Globalisierung ausgelösten Entwicklungen zu suchen. Die dabei vom Präsidenten der Bayerischen Akademie ländlicher Raum, Prof. Dr. Holger Magel, und anderen gegebenen Empfehlungen wurden

Im Rahmen der Landesversammlung 2019 hielt Staatsminister a.D. Dr. Marcel Huber MdL einen vielbeachteten Vortrag zum Thema „Nachhaltige Politik in der jetzigen Zeit“.

weiter diskutiert. Wieder im Landtag wurde am 31. März 2007 eine Tagung zum Thema „Das moderne Bayern" mit Referaten der Professoren Dieter Weiß, Ferdinand Kramer und Heinrich Oberreuter durchgeführt, um nach den Chancen für die Zukunft Bayerns in einer globalisierten Welt zu fragen. Im Mai 2009 diskutierte der Bayernbund mit Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle über das Thema: „Der Kulturstaatsauftrag des Freistaates Bayern", um über die bayerische Identität in einem zunehmend internationaler werdenden Land nachzudenken. Diese Veranstaltungen sollten dazu dienen, die dabei gewonnenen Erkenntnisse und Anregungen in die politische Arbeit zu übertragen.

In eine breitere Öffentlichkeit wirken die für die Teilnehmer wie für die Medien gleichermaßen attraktiven Großveranstaltungen hinein. Mit einem Festakt wurde im Juni 1995 auf Herrenchiemsee des 150. Geburtstages der bayerischen Könige Ludwig II. und Ludwig III. gedacht. Als Chef des Königlichen Hauses trat Herzog Franz von Bayern nach dem Tode seines Vaters Herzog Albrecht am 8. Juli 1996 die Nachfolge an. In seiner neuen Funktion nahm er an der Feier anläßlich des 75-jährigen Bestehens des Bayerischen Heimat- und Königsbundes – Bayernbundes am 26. Oktober 1996 im Cuvilliés-Theater teil. Dabei

Gespräch mit Bundesinnenminister Horst Seehofer anlässlich der Berlinreise im Januar 2020 zum Thema „Ehrenamtsstiftung".

Die wichtigen Themen für das Ehrenamt werden bei jeder Gelegenheit auch politisch hochstehenden Gesprächspartnern nahegebracht.

Auch das Deutsch-Deutsche Museum in Mödlareuth gehörte zum Besichtigungsprogramm.

wurde ihm für seine Verdienste um den Bayernbund die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Ministerpräsident Dr. Edmund Stoiber betonte in seiner Festrede die Notwendigkeit der Selbstvergewisserung der bayerischen Traditionen, um die Eigenstaatlichkeit in Deutschland und Europa zu behaupten. Bei den Weiß-Blauen Tagen im Juni 2008 in Rosenheim bekannte sich Ministerpräsident Dr. Günther Beckstein zu den Zielen des Bayernbundes: der Wahrung der christlich-abendländischen Tradition, dem Bewußtsein für die jahrhundertealte bayerische Geschichte und Identität sowie dem bayerischen Selbstbewußtsein in einer föderativen Bundesrepublik und einem Europa der Regionen. Im Jahr 2011 konnte mit mehreren Festveranstaltungen das 90-jährige Gründungsjubiläum begangen werden.

2012 fand im Landtag ein Kolloquium zum Thema „Heimat Bayern" statt, bei dem der ehemalige Intendant des Bayerischen Rundfunks Prof. Albert Scharf den Grundlagenvortrag über Bayern und Heimat in heutiger Zeit hielt. Gemeinsam mit der Hanns-Seidel-Stiftung veranstaltete der Bayernbund 2013 ein Seminar über das Thema „Bayern, Deutschland und Europa – was ist von der Eigenstaatlichkeit geblieben?". Staatsminister a.D. Hans Zehetmair beklagte, daß die Bundesrepublik wegen der Übertragung von Rechten nach Europa zur Kompensation zunehmend in die Kompetenzen der Länder eingreife. Prof. Kramer zeichnete in einem großen historischen Bogen von 1806 bis in die Gegenwart den Verlust von immer mehr Handlungsfeldern nach, wobei eine entscheidende Frage die Finanzverteilung zwischen Bund und Ländern sei.

Bei den Landesversammlungen konnten immer wieder hochkarätige Politiker als Redner gewonnen werden. So referierten 2004 der Vorsitzende der CSU-Landtagsfraktion Joachim Herrmann über die Reformpolitik im Freistaat und 2006 der Amtschef der Staatskanzlei Dr. Walter Schön über den Stand der Föderalismusreform. In Holzkirchen hielt Dr. Peter Gauweiler 2009 eine zündende Rede mit der Fragestellung „Überlebt Bayern in Europa?". Er definierte Bayern im Kulturellen als eine moderne Willensnation, sein Fazit angesichts der Globalisierung lautete „Untergehen oder wieder bayerisch werden".

Ein weiteres Verdienst von Adolf Dinglreiter bilden eine grundlegende Organisationsreform und die deutliche Steigerung der Mitgliedszahlen. Während 1992 nur noch schwaches Leben in den Bezirksverbänden herrschte, schuf er wieder eine breitere öffentliche Resonanz. Dazu trug die Umstellung von Bezirks- auf Kreisverbände bei, um die Präsenz in der Region zu erhöhen. An erster Stelle ist hier der 1995 gegründete KV Rosenheim zu nennen, der von dem Landtagsabgeordneten Konrad Breitrainer und Christian Glas aufgebaut wurde. Durch zahlreiche öffentliche Aktivitäten ist der Verband zu einer festen Größe im Chiemgau geworden. Modellhaft wird eine intensive Jugendarbeit betrieben. Im Jahr 1996 bildete sich auf Initiative von Beni Eisenburg der KV Oberland in den Landkreisen Bad Tölz, Wolfratshausen und Miesbach. Angestoßen im August 2001 von Rosenheim wurde der Münchener KV reorganisiert, der durch die glückliche Zusammenarbeit mit den Sportschützen rasch expandieren konnte. Die Aufbauarbeit wurde von dem Bezirksrat und heutigem Ehrenmitglied Josef Kirchmeier und dem langjährigen Landesschützenmeister Wolfgang Kink geleistet. Eine umfangreiche Vortragstätigkeit und Exkursionen sorgten für Mitgliederzuwachs. In Regensburg wirkte der KV durch die jährliche Tassilofeier am 11. Dezember in eine breitere Öffentlichkeit hinein. Zahlreiche weitere neue Kreisverbände entstanden, die sich mit eigenen Aktivitäten profilieren. Die Tätigkeit des Landesvorstands wurde intensiviert, zur Förderung der Nachwuchspflege mit Thomas Mittermeier aus dem KV

Landesvorsitzender Sebastian Friesinger trägt kurz vor der Coronakrise die Anliegen der Traditionsverbände im Rahmen der Bürgerallianz als kommissarischer Sprecher bei Ministerpräsident Dr. Markus Söder vor.

Deggendorf ein Landesjugendbeauftragter berufen.

Die Kreisverbände Rosenheim und Traunstein regten das 2014 abgeschlossene Schul- und Kindergartenprojekt „Freude an der Mundart wecken und verstärken“ an, um eine grundlegende Wertschätzung für den heimischen Dialekt zu entwickeln. Projektleiter Dr. Helmut Wittmann konnte in seinem Abschlußbericht die Mitwirkung von drei Kindergärten und zwölf Schulen festhalten und durch das erarbeitete Lesebuch Einfluß auf die Handreichungen des Ministeriums „Dialekte in Bayern“ nehmen. Das Folgeprojekt „MundART WERTvoll“ erfolgte innerhalb des Wertebündnisses Bayern an zehn Schulen im ganzen Land.

Noch kurz vor der Coronakrise traf sich der geschäftsführende Landesvorstand, um die Aktivitäten zum 100-jährigen Bestehen des Bayernbundes und die geplante Festschrift zu besprechen. Links im Bild: Prof. Dr. Dieter Weiß erklärte sich bereit, die historische Entwicklung des Bayernbundes zu beschreiben und Gastbeiträge von jungen Landeshistorikern zu vermitteln. Daneben: Landesschriftführer Thomas Sax, Stellvertretender Landesvorsitzender Staatsminister Bernd Sibler MdL, Landesvorsitzender Sebastian Friesinger, Besitzerin Monika Kaltner und Redakteur Fritz Lutzenberger, zuständig für die Gestaltung der Festschrift.

Von Andechs in die Zukunft

Nach 25 erfüllten Jahren als Landesvorsitzender trat Adolf Dinglreiter bei der Landesversammlung 2017 in Kloster Andechs nicht mehr zur Wiederwahl an. Zu seinem Nachfolger wurde Sebastian Friesinger gewählt, der ihn als erste Amtshandlung zum Ehrenvorsitzenden ernannte. Als Stellvertreter fungieren weiterhin Christian Glas, Wolfgang Kink und Bernd Sibler, zunächst Kultusstaatssekretär und seit 2018 Kultus- und dann Wissenschaftsminister. Friesinger ist aktiv im Gemeinderat Albaching, im Kreistag von Rosenheim und im Bezirkstag von Oberbayern. Als seine erste Aufgabe sah er die Verbesserung der Organisation, die grundlegende Modernisierung und Erweiterung des Internet-Auftritts und den weiteren Aus- und Aufbau von Kreisverbänden im ganzen Land an. Zusätzlich engagiert er sich in der Bürgerallianz Bayern, dem Zusammenschluß der bayeri-

Bei der Landesversammlung 2020 wurde der Landesvorstand einstimmig im Amt bestätigt. Ehrengast: Stellvertretender Ministerpräsident Hubert Aiwanger.

schen Traditionsverbände mit zusammen 2,2 Millionen Mitgliedern, zurzeit als kommissarischer Sprecher. Der Bayernbund ist Gründungsmitglied und teilt das Anliegen, die Interessen des Ehrenamts gegenüber Politik und Verwaltung zu stärken. Fritz Lutzenberger gestaltet die Weiß-Blaue Rundschau in erneuerter Form.

Viele Kreisverbände setzen eigene Akzente, die hier nicht alle aufgezählt werden können. Besonders von den Verbänden im südlichen Oberbayern laufen enge Verbindungen ins benachbarte Tirol, von Passau und Rosenheim sogar in die bairische Sprachinsel Lusérn in Welschtirol. Rosenheim hält jährlich eine Tassilofeier im Kloster Frauenchiemsee ab, Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen verleiht am Verfassungstag einen Ehrenring, andere Verbände veranstalten Vortragsabende, Lesungen und Exkursionen. Auf diesem breiten organisatorischen Unterbau erhebt der Bayernbund seine Stimme zur grundsätzlichen Problematik des Föderalismus wie zu aktuellen politischen Entwicklungen. Er unterhält enge Verbindungen nicht nur zur Staatsregierung und zum Landtag, sondern auch zu den bayerischen Bezirken und der kommunalen Ebene. Freundschaftlich sind die Verbindungen zu Traditions- und Brauchtumsverbänden wie dem Bayerischen Trachtenverein, den Gebirgs- wie Sportschützen und den Landsmannschaften der Vertriebenen.

Große Gemeinsamkeiten bestehen mit der Bayerischen Einigung.

Bayern ist ein Verfassungsstaat

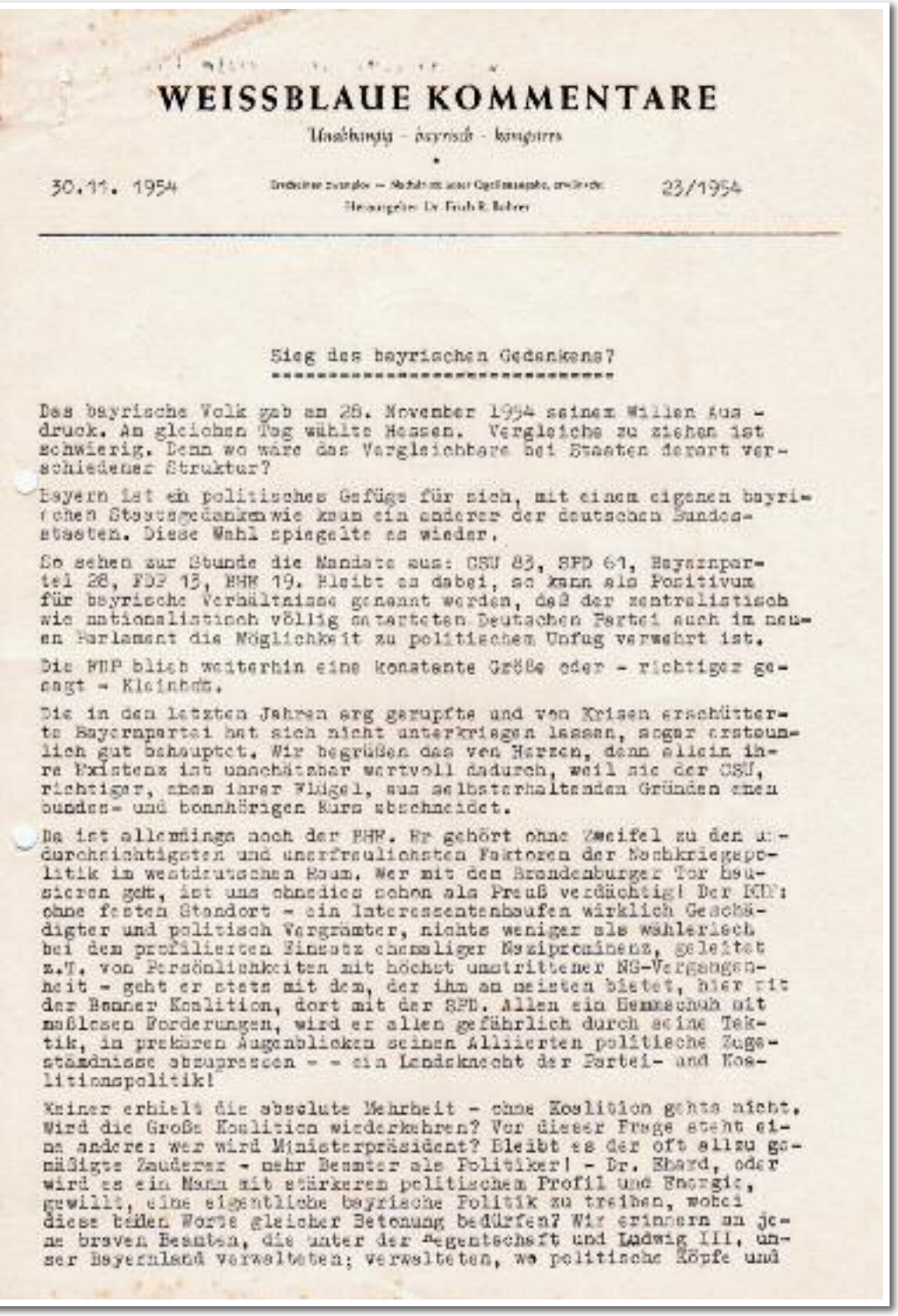
Der Bayernbund setzt sich weiterhin für die Pflege der heimischen Sprache, Literatur und Geschichte, für die über vierzehnhundertjährige bayerische Staatstradition und die Förderung der Einigung Europas auf föderativer Grundlage ein. Die Mitarbeit steht allen Bürgern über die Parteigrenzen hinweg offen. Und dies geschieht im dankbaren Bewußtsein, daß unser Bayern in seiner heutigen Form von der Dynastie der Wittelsbacher geschaffen und über Jahrhunderte geprägt wurde. ■

Quellen und Literaturhinweise finden sich in: Dieter J. Weiß / Adolf Dinglreiter (Hg.), Gott mit dir du Land der Bayern, Festschrift zum 90-jährigen Bestehen des Bayernbundes e.V., Passau 2011 sowie in der Weiß-Blauen Rundschau.

Foto: Bundespresseamt, Guido Bergmann

Eines der großen Projekte des Bayernbundes war eine Fahrt nach Berlin auf Einladung des Bundeskanzleramtes aus Anlass von „30 Jahre Mauerfall und deutsche Wiedervereinigung" gemeinsam mit dem Bayerischen Trachtenverband. Dabei trafen die Besucher den Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat, Horst Seehofer, sowie im Bundeskanzleramt die Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel.

Immer wieder spannend: ein Blick in das Archiv...



WEISSBLAUE KOMMENTARE

Unabhängig - bayrisch - konservativ

30.11. 1954 23/1954

Herausgeber: Dr. Erich R. Bohrer

Sieg des bayrischen Gedankens?

Das bayrische Volk gab am 28. November 1954 seinem Willen Ausdruck. An gleichen Tag wählte Hessen. Vergleiche zu ziehen ist schwierig. Denn wo wäre das Vergleichbare bei Staaten derart verschiedener Struktur?

Bayern ist ein politisches Gefüge für sich, mit einem eigenen bayrischen Staatsgedanken wie kaum ein anderer der deutschen Bundesstaaten. Diese Wahl spiegelte es wieder.

So sehen zur Stunde die Mandate aus: CSU 83, SPD 61, Bayernpartei 28, FDP 13, BHE 19. Bleibt es dabei, so kann als Positivum für bayrische Verhältnisse genannt werden, daß der zentralistisch wie nationalistisch völlig entarteten Deutschen Partei auch im neuen Parlament die Möglichkeit zu politischem Unfug verwehrt ist.

Die WAP blieb weiterhin eine konstante Größe oder - richtiger gesagt - Kleinheit.

Die in den letzten Jahren arg gerupfte und von Krisen erschütterte Bayernpartei hat sich nicht unterkriegen lassen, sogar erstaunlich gut behauptet. Wir begrüßen das von Herzen, denn allein ihre Existenz ist unschätzbar wertvoll dadurch, weil sie der CSU, richtiger, einem ihrer Flügel, aus selbsterhaltenden Gründen einen bundes- und bonnhörigen Kurs abschneidet.

Da ist allemdings noch der BHE. Er gehört ohne Zweifel zu den undurchsichtigsten und unerfreulichsten Faktoren der Nachkriegspolitik im westdeutschen Raum. Wer mit dem Brandenburger Tor hausieren geht, ist uns ohnedies schon als Preuß verdächtig! Der BHE: ohne festen Standort - ein Interessentenhaufen wirklich Geschädigter und politisch Vergrämter, nichts weniger als wählerisch bei dem profilierten Einsatz ehemaliger Nazipraminenz, geleitet z.T. von Persönlichkeiten mit höchst umstrittener NS-Vergangenheit - geht er stets mit dem, der ihm am meisten bietet, hier mit der Bonner Koalition, dort mit der SPD. Allen ein Hemmschuh mit maßlosen Forderungen, wird er allen gefährlich durch seine Taktik, in prekären Augenblicken seinen Alliierten politische Zugeständnisse abzupressen - - ein Landsknecht der Partei- und Koalitionspolitik!

Keiner erhielt die absolute Mehrheit - ohne Koalition geht's nicht. Wird die Große Koalition wiederkehren? Vor dieser Frage steht eine andere: wer wird Ministerpräsident? Bleibt es der oft allzu gemäßigte Zauderer - mehr Beamter als Politiker! - Dr. Ehard, oder wird es ein Mann mit stärkerem politischem Profil und Energie, gewillt, eine eigentliche bayrische Politik zu treiben, wobei diese beiden Worte gleicher Betonung bedürfen? Wir erinnern an jene braven Beamten, die unter der Regentschaft und Ludwig III, unser Bayernland verwalteten; verwalteten, wo politische Köpfe und

Der Bayernbund vertritt seine Positionen in persönlichen Gesprächen, im Rahmen von Veranstaltungen, aber auch in schriftlicher Form durch Veröffentlichungen. Leider verfügt der Bayernbund in seinem Archiv nur über wenige Originale aus der Zeit vor 1933, weil der Großteil vernichtet wurde, um die Autoren und andere Beteiligte vor der Verfolgung durch die Nationalsozialisten zu schützen.

Aus der Zeit nach der Wiedergründung zeigen wir unseren Lesern auf den folgenden Seiten, wie sich die Veröffentlichungen des Bayernbundes im Zeitverlauf gewandelt haben.

Erfolgten sie zunächst als Weiß-Blaue Kommentare des Landesvorsitzenden Dr. Erich Bohrer, wurden sie nach dessen Abberufung ab Dezember 1958 von der Weiß-Blauen Rundschau abgelöst.

Wenn unsere Leser noch über interessante historische Dokumente zum Bayernbund verfügen sollten, würden wir uns über eine Information sehr freuen! ■

Angelika Binzer-Prieler hat die Redaktion der Weiß-Blauen Rundschau 11 Jahre lang hervorragend wahrgenommen. 2018 hat sie diese Aufgabe an Fritz Lutzenberger weitergegeben.

40 Pf.

Weiß-Blaue Rundschau

München **Monatsblätter des Bayerischen Heimat- und Königsbundes** Dez. 1958

Die Monarchie – Retterin der Zukunft

Mit 86% der Stimmen wurde Rechtsanwalt Dr. Erich Bohrer (München) durch die Landesversammlung des Bayerischen Heimat- und Königsbundes am 9. November in geheimer Abstimmung auf Antrag von seinem Amt als Landesvorsitzender abberufen. Anlaß war, daß Dr. Bohrer zur Landtagswahl 1958 für eine politische Partei kandidierte, wogegen die Auffassung vertreten wurde, daß eine parteipolitische Kandidatur des Landesvorsitzenden und ersten Repräsentanten des Bundes als aktives Wirken für eine Partei gegen den Grundsatz der Ueberparteilichkeit des BHKB verstoße; zumindest lasse sie die unbedingte und satzungsgemäße Ueberparteilichkeit des Bundes zweifelhaft erscheinen und gefährde dadurch erheblich die spezifische Aufgabe des Bundes mit seinem Anliegen, das ganze Volk anzusprechen. Dabei bleibe es gleichgültig, für welche Partei die Kandidatur übernommen werde. Außerdem besitze Dr. Bohrer nicht grundlos seit geraumer Zeit nicht mehr das Vertrauen des Hauses Wittelsbach; an dieser Tatsache könne der Bund als bayerische monarchische Organisation naturgemäß nicht achtlos vorübergehen. Zum kommissarischen Landesvorsitzenden bis zur satzungsgemäßen Neuwahl der gesamten Landesleitung auf der nächsten Landesversammlung im Frühjahr 1959 wurde anschließend einstimmig Versicherungs-Jurist Rudolf Huber (München) berufen.

Ein Opfer der Treue zum Reich sei der bayerische König 1918 geworden, betonte zum Abschluß der Landesversammlung der neue Landesvorsitzende des BHKB, Rudolf Huber, in seinem Grundsatzreferat zum 40jährigen Gedenken an die Revolution. Huber befaßte sich dann weiter ausführlich mit den Möglichkeiten, Aufgaben und Zielen der bayerischen Monarchisten.

„Die bayerischen Monarchisten hätten keinen Anspruch darauf, als Realisten ernst und ehrlich genommen zu werden, wenn sie, nur weil sie eine andere Vorstellung von der Staatsform hätten, die eindeutigen und augenfälligen Erfolge des bayerischen Staates und des deutschen Bundesstaates unter dem Zeichen der Republik negieren würden", betonte der neue Landesvorsitzende des BHKB, Rudolf Huber, in seinem Grundsatzreferat zur politischen Konzeption des Bundes für die Zukunft. „Wir versagen diesen Leistungen, die im republikanischen Staat durch Zusammenwirken von jeweiliger Regierung und jeweiliger Opposition, Wirtschaft, Arbeitnehmerverbänden und der Arbeitskraft und -freude des Einzelnen erzielt wurden, unsere Anerkennung nicht."

Die Frage laute auch nicht: „Welche Staatsform ist besser oder schlechter, die monarchistische oder die republikanische", sondern bei der allein berechtigten verstandesmäßigen Behandlung dieser Dinge hätte die Frage zu lauten: „Welche Staatsform ist geeigneter, den in der Zukunft, im Staat der Technik und Automation sich auftürmenden Schwierigkeiten gerecht zu werden bzw. mit ihnen besser und reibungsloser fertig zu werden."

Nach dem Hinweis auf den im geistigen, kulturellen und sittlichen Bereich „erschreckenden Niedergang", der mit der steigenden wirtschaftlichen Blüte zu wachsen scheine, sagte Huber: „Bemerken wir denn nicht mit Sorge die Ueberfremdung, sagen wir es, die Amerikanisierung weiter Bereiche unseres Lebens, die, weil wir in andere Verhältnisse und in einen gänzlich anderen Geschichtsablauf geboren sind, auf die Dauer das eigene Volkstum nur auszehren wird. Gehen wir denn achtlos vorüber an der Entchristlichung und schwindenden Religiosität auch draußen im kleinen Dorf als Folge eines hemmungslosen Materialismus, der sich in voller Verblendung stark genug fühlt, das Leben allein und für immer zu meistern. Sehen wir nicht das Emporschießen der Korruption bis hinauf in die Spitzen von Staat und Gesellschaft, die wiederum nur als Blüte auf dem geistigen und seelischen Sumpf eines vom nackten Materialismus beherrschten, aller ethischen Werte entkleideten großen Teils eines einst so sauberen Volkes gedeutet werden kann."

„Eine das Wohlergehen einschränkende Entwicklung, eine steigende Arbeitslosigkeit in unserem mit Menschen vollgepumpten Raum würde ohne Zweifel eine Radikalisierung, eine gefährliche Unzufriedenheit mit dem Staat bringen, der als Schuldiger gesucht und verantwortlich gemacht wird", zog Huber die Schlußfolgerung. „Besonders gefährdet sind hier die jüngeren Generationen, da sie selbst noch keine wirtschaftliche Krise durchgemacht haben." Hier hätte nun die nächste Arbeit des BHKB gemeinsam mit gleichermaßen erkennenden Kreisen einzusetzen. Hier liege ein Nahziel, alles zu tun, um dem Volke wieder die echten Werte aufzuzeigen, ihm wieder die Kräfte nahezubringen, die im heimatlichen Boden, in Sitte und Brauchtum liegen, die Liebe zur Heimat und zum eigenen Volk als die Urquelle aller, auch wirtschaftliche Schwächen überdauernden Kraft herauszutragen, mitzuhelfen, ihm eine, aus einer Depression leicht ent-

(Fortsetzung Seite 2)

Unsere Glückwünsche

Die Landesleitung des BHKB und die Redaktion der „Weiß-Blauen Rundschau" wünschen allen Mitgliedern, Freunden und Lesern und deren Familien eine gesegnete Weihnacht und ein erfolgreiches Jahr 1959!

In eigener Sache

Verehrte Mitglieder und Leser!

Wir gestatten uns, darauf hinzuweisen, daß Herr Dr. Erich Bohrer, München, als Herausgeber der „Weiß-Blauen Kommentare" kurzfristig das Erscheinen seiner Zeitschrift als „Monatsblätter des BHKB" ankündigte. Der BHKB entschloß sich daher, seine Monatsschrift unter dem Titel „Weiß-Blaue Rundschau" herauszugeben.

Die „Weiß-Blaue Rundschau" ist damit das offizielle Organ des BHKB. Die Redaktion liegt wiederum in den Händen von Redakteur Friedl Brehm. Feldafing. Bezugsbedingungen und Zustellungsart bleiben die gleiche wie bisher.

Ebenso wird der Mitgliedsbeitrag für den Bund wiederum zusammen mit dem Zeitungsgeld durch die Post eingehoben. Wir bitten hierfür erneut um Verständnis, insbesondere, daß die Post aus technischen Gründen nur vierteljährlich bei Ihnen vorsprechen kann. Wir glauben aber auch, daß diese Art der Beitragszahlung vor allem ebenfalls Ihnen eine Erleichterung bedeutet und den im Interesse eines ordentlichen Geschäftsgebahrens des Bundes unbedingt regelmäßigen Eingang der Beiträge gewährleistet. Nochmals verweisen wir auf die Möglichkeit von Beitragsermäßigung und Erlaß in Fällen wirtschaftlicher Not. Aus finanziellen Gründen darf die Mitarbeit an unserer Sache nicht scheitern!

Wir bitten Sie, zum Ausbau der Zeitung durch Artikel, Leserbriefe und Anregungen beizutragen. Werben Sie unermüdlich, auch bei Nichtmitgliedern, für die Zeitung, die zum Sprachrohr der heimat- und königstreuen Bayern werden soll. Werben Sie auch Anzeigen.

Wir hoffen und werden uns bemühen, daß Ihnen das Blatt von Monat zu Monat noch mehr zusagt. Wir bedürfen dazu aber Ihrer Mithilfe; wir danken Ihnen im voraus für Ihr Vertrauen.

Die Landesleitung

Werdet Mitglieder des BHKB und Bezieher der WBR

B 7103 EX

Weiß-Blaue Rundschau

Bayerische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur

Nr. 12 21. Jahrgang | München — Dezember 1978 | Preis: 50 Pf.

Für Bayern in Europa

Bayern als europäischer Regionalstaat — Landesvorsitzender Rudolf Huber 20 Jahre im Amt

Die Unverzichtbarkeit des Regionalismus für die Neuordnung Europas und Bayerns Stellung in diesem Europa stellte der Landesvorsitzende des Bayernbundes, Rudolf Huber, auf der Landesversammlung 1978 in München dar. Europa könne, so Huber, nur nach streng föderalistischen Grundsätzen geordnet werden.

Nach der Begrüßung dankte der Versammlungsleiter und stellvertretende Landesvorsitzende, Franz Ertl, dem Landesvorsitzenden für seine mühevolle Tätigkeit während 20 Jahren als Vorsitzender des Bayer. Heimat- und Königsbundes bzw. des Bayernbundes. Huber gab den Dank weiter an Johann-Georg Böck, der ebenfalls 20 Jahre Vorsitzender des Bezirksverbandes Schwaben des Bayernbundes ist. Er nannte die 20 Jahre einen harten Weg zwischen Enttäuschung und Erfolg, einen im Hinblick auf Gesundheit und Familie entbehrungsreichen Weg.

Die Notwendigkeit

Im weiteren führte Ertl auf die Rede des Landesvorsitzenden hin, indem er die Notwendigkeit eines christlich-humanistischen Europas betonte, das in einem Europa der Regionen verwirklicht werden müsse.

Huber stellte sodann die Notwendigkeit der politischen Einigung Europas dar, das für Bayern die einzige Chance darstellte, seiner Aufgabe als Bastion föderalistischen Staatsdenkens gerecht zu werden. Hierfür müsse das „demokratische Defizit" Europas so schnell wie möglich abgebaut werden. Die Europawahl dürfe jedoch nicht Ziel, sondern müsse Beginn sein auf dem Weg zu einem neuen Europa der Regionalstaaten. Huber erläuterte sodann den Begriff der Region und stellte ein Modell eines neuen Europas dar, in dem die Region bestimmendes Element sein müsse. Für seine föderalistischen Ausführungen dankte Huber schließlich noch dem Bayerischen Landtag und dem Baye-

(Schluß auf Seite 2)

Vertretung der Länder gefordert

Resolution des Bayernbunds zu Europa

Der Bayernbund ist der Auffassung, daß in Anbetracht der großen Bedeutung, die den Direktwahlen zum Europäischen Parlament zur Fortentwicklung eines föderativen, regional gegliederten Westeuropas beigemessen werden muß,

— ein Wahlsystem der verbundenen Landeslisten gegenüber einheitlichen Bundeslisten bevorzugt,

— Einzelmandaten vor der Bildung von Doppelmandaten der Vorrang gegeben sowie

— in der Vorbereitung zu den Wahlen den Wählern insbesondere die Notwendigkeit und Bedeutung eines föderativ gestalteten anstelle eines zentralistisch verwalteten Westeuropas verdeutlicht wird.

Ferner sollte die Bayerische Staatsregierung

— auf die Vertretung der deutschen Länder in den Ausschüssen des EG-Ministerrates dringen;

— einen Bevollmächtigten des Freistaates Bayern bei den Europäischen Gemeinschaften bestellen;

— gegenüber den bayerischen Landtagsvorschlägen einen eigenen Europaausschuß im Bayerischen Landtag zu begründen.

Europabeauftragter

Die Bayerische Staatsregierung bestellte den Stellvertreter des Ministerpräsidenten und Staatsminister der Justiz Dr. Karl Hillermeier über den Termin für die Direktwahl zum europäischen Parlament im Juni 1979 hinaus zum Europabeauftragten der Bayerischen Staatsregierung. Damit will das Kabinett einmal dazu beitragen, daß in der Bevölkerung das Bewußtsein für die europäische Integration wachgehalten wird. Zum andern soll dadurch das Gewicht Bayerns innerhalb der Europäischen Gemeinschaft betont und gesichert werden. (BSTK)

Bezahlen

Da soll doch unser Bundeskanzler mal gefragt haben, womit eigentlich Bayern seine Beamtengehälter bezahlen wollte, wenn es von den anderen Ländern, wie Hessen etwa, kein Geld bekäme? — Nun, aus dem sogenannten Länderfinanzausgleich erhält Bayern derzeit noch 160 Millionen Mark und im nächsten Jahr vermutlich gar nichts mehr.

Der bayerische Besoldungsaufwand insgesamt aber beträgt etliche Milliarden. Und 1977 beispielsweise wurde innerhalb der bayerischen Grenzen ein Steueraufkommen von rund 36 Milliarden erwirtschaftet. Von dieser Summe verblieben 17 Milliarden in Bayern und 19 Milliarden flossen in die Bundeskasse. Wer also könnte dann ohne wen seine Beamtengehälter nicht bezahlen?

(Bernhard Ücker im Bayr. Rundfunk)

Ferner lesen Sie u. a.:

Bayern im Umbruch Europas S. 3—8

Den Mundarten freie Bahn S. 11—13

Baudenkmäler in Bayern S. 14

Bayerische Europäer S. 16

Nr. 2 – 64. Jahrgang
April / Mai 2021

B 13053
Münchener Straße 41
83022 Rosenheim

KULTUR - POLITIK - WIRTSCHAFT - WISSENSCHAFT

Weiß-Blaue
RUNDSCHAU

für Altbayern, Franken und Schwaben

München, St.-Jakobs-Platz

- 1000 Jahre jüdisches Leben in Bayern
- Föderalismus: Gastbeiträge von Landtagspräsidentin Ilse Aigner und Manfred Weber

Die Homepage des Bayernbundes www.Bayernbund.de verzeichnet seit Beginn der Pandemie steigende Zugriffszahlen. Aktuell erfolgen bis zu 2.000 Abrufe pro Tag aus vielen Ländern der Erde.

Für schnelle Informationen nutzt die Redaktion des Bayernbundes auch die sozialen Medien wie Facebook.

MEGGLE

„Ich bin ein Gourmeggle."

Heimat-Unterricht in der Grundschule

Der Heimatkunde-Unterricht an der Schule hat in Bayern schon eine lange Geschichte. Eine erste, mir bekannte allgemeine Verfügung zum Heimatunterricht stammt aus dem Jahre 1894. In der Heimatkunde, wie es damals hieß, sollte das Kind alles erfahren über die Sagen und Begebenheiten, welche sich an Stellen und Plätze seines Wohnortes und dessen Umgebung knüpfen oder ihre Spuren in Denkmälern, Bauten und dergleichen hinterlassen haben.

Projektpräsentation bei der Hanns-Seidel-Stiftung durch den Ehrenvorsitzenden Adolf Dinglreiter MdL a.D.

Da hat sich im Laufe der Jahre leider einiges verändert

Deshalb will der Bayernbund das Thema Heimatkunde-Unterricht an der Grundschule wieder aktivieren und ihm die Bedeutung verschaffen, die es verdient.

Der Heimat in der Schule Aufmerksamkeit zu schenken, ist in Bayern Verfassungsauftrag.

Ausgangspunkt für diese Feststellung ist Art. 131 Abs. 3 der Bayerischen Verfassung, sowie Art. 1, Abs. 1 Satz 4 des Bayerischen Gesetzes über das Erziehungs- und Unterrichtswesen (BayEUG):

Da heißt es zusammengefasst

„Die Schülerinnen und Schüler sind in der Liebe zur bayerischen Heimat zu erziehen".

Ein klarer, ein schöner Auftrag, der da den Schulen gegeben wird. Leider wurde er lange Zeit nicht ausreichend beachtet.

Das war in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg verständlich. Denn von 1933 bis 1945 war alles – auch in der Schule – vom Hintergrund ideologischer Zielvorgaben geprägt. Völkische Heimatkunde und Heimaterziehung galten als Fundament der Volksschulbildung. Solche gesinnungsbildenden Einflüsse fanden danach keinen Niederschlag mehr.

Das ist verständlich

Man war danach auf der Suche nach einem neuen Konzept. So wurde 1972 Heimatkunde Teil des Faches Geographie. In den 90er Jahren hat nach einem Beschluss der Kultusminister-Konferenz der Sachunterricht als zentraler Lernbereich der Grundschule die Heimatkunde abgelöst. Ziel war Anregung, Förderung und Unterstützung einer Auseinandersetzung der Kinder mit ihrer Mit- und Umwelt. Es ging um eine klärende Erschließung der für Kinder erfahrbaren sozialen, natürlichen und technischen Welt unter realwirtschaftlichem Bezug. Das aber hatte mit dem unmittelbaren Erkennen und Erfahren der eigenen Heimat wenig zu tun.

In den letzten Jahren hat sich das – Gott sei Dank – wieder geändert. Das Bayerische Staatsministerium für Unterricht und Kultus sucht mit dem Bayernbund gemeinsam eine Lösung, den Heimatkunde-Unterricht wieder zu aktivieren.

Warum ist es notwendig, der Heimatkunde in der Schule heute größere Aufmerksamkeit zu widmen?

Wir wissen heute, je weiter die Welt wird, je mehr sich der Horizont, der Handlungsraum der Menschen in unserem Land erweitert, umso wichtiger wird wieder das Nahe, das Nächstliegende, der Raum der Vertrautheit, der Geborgenheit, den wir Heimat nennen. Diesen Raum müssen wir gerade unseren Kindern wieder mehr erschließen, weil er Identität schafft und in einer immer unübersichtlicheren Welt ein Geländer der Orientierung ist.

Bayern hat eine reiche Geschichte. Die vielen Jubelfeiern von Orten, Klöstern, Kirchen und Vereinigungen erinnern nicht nur an Vergangenes – sie stellen vielfach eine in vielen Jahren gewachsene Gegenwart dar. Diese Geschichte der unmittelbaren Heimat zu erfahren und sie so lebendig zu erhalten, schafft Nähe, Vertrautheit und Geborgenheit. Deshalb müssen wir unseren Kindern die Geschichte des Wohnortes, die Persönlichkeiten, die sie geprägt haben, das wirtschaftliche und soziale Leben, das jahreszeitliche

Brauchtum und die umgebende Natur nahebringen. Denn nur, wer seine Heimat kennt, kann sie schätzen und lieben und er wird sie dann auch schützen und lebendig erhalten und ihr so eine gute Zukunft sichern.

Und das wollen wir doch alle

Unsere Heimat wird so für Kinder ein Raum, eine Identität und Humanität, eine wahrende Lichtung im Dickicht der globalen Welt. Die digitale Welt hat uns zwar mit den hintersten Winkeln des Globus verbunden, aber vertrauter ist uns diese unendliche Welt dadurch nicht geworden – oft wissen wir jetzt nur besser, wie fremd sie uns ist. Da sehnen wir uns nach Nähe und Vertrautheit, nach Heimat eben. Viele junge Menschen nutzen heute intensiv soziale Netzwerke und Smartphone-Apps. Sie sind dabei oft weit weg von der sie umgebenden Realität und in der Gefahr der Vereinsamung, weil echte Freundschaften im digitalen Raum selten entstehen.

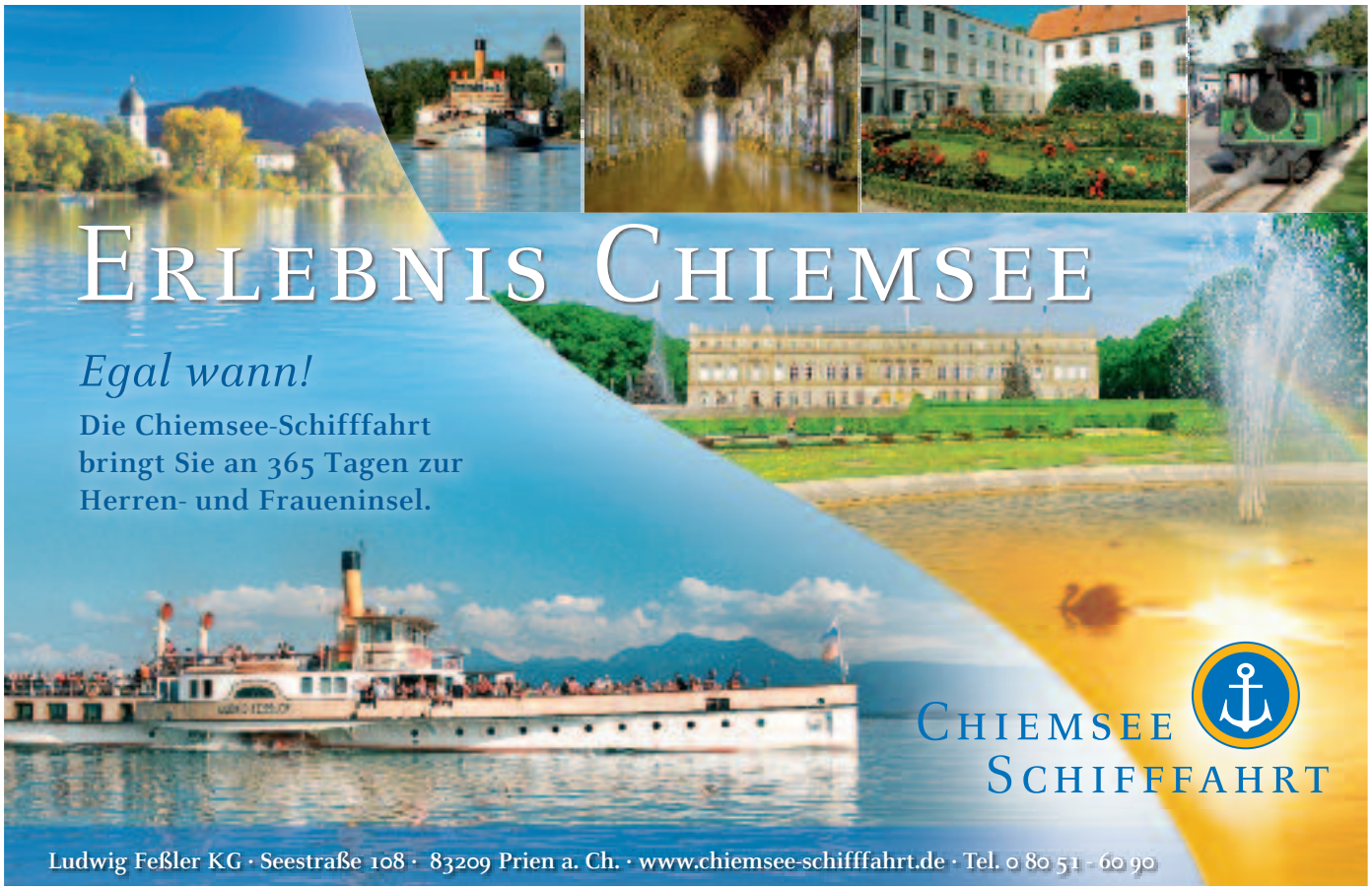
Das Erleben von Heimat wirkt dem entgegen

Heimat ist das Haus, die Familie, der Ort, die Baukultur, die umgebende Landschaft, ist die Ortsgeschichte, sind Sprache, Brauchtum, Singen und Musizieren – ist auch nachbarliche Gemeinschaft und christlich-abendländische Tradition und ein daraus erwachsendes patriotisches Gefühl. Dieses Gefühl wollen wir schon in der Schule pflegen, nicht als regionale Egoisten, die Abgrenzung betreiben, sondern bayerische Patrioten, die ihre Heimat und Kultur bewahren und so ihre Eigenart und ihre Identität – ihre Heimat – auch in Zukunft sichern wollen.

In diesem Sinne wollen wir unseren Kindern die Heimat nahebringen.

Damit Heimat bei uns Zukunft hat.

Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Ehrenvorsitzender des Bayernbund e. V.



Heimat-Unterricht in der Grundschule

Der Bayernbund und der Trachtenverband in Bayern haben es sich zur Aufgabe gemacht, noch mehr heimatlichen Unterricht in den bayerischen Schulen zu erreichen. Bayern ist das einzige deutsche Bundesland, das in der Verfassung festhält, dass die Kinder mit Herz, Charakter und Liebe zur Bayerischen Heimat erzogen werden sollen. Art 131 Abs. 3 der Bayerischen Verfassung, sowie Art 1 Absatz 1 Satz 4, Bayerisches Erziehungs- und Unterrichtsgesetz (BayEUG).

Heimat bedeutet Identität und Lebensgefühl. Ist ein Ausdruck der Verbundenheit und Vertrautheit zu Wohnort und Landkreis, zu unserem liebens- und lebenswerten Bayern. Viel verbirgt sich hinter diesem Wort: Familie, Freunde, Schule, Freizeiteinrichtungen und Vereine, Brauchtum und örtliche Mundart. Aber auch die Besonderheiten des Heimatortes, wie Jahrmarkt, spannende Ortsgeschichte und Sagen, Rathaus, Denkmäler, Museen und Kunstausstellungen.

Schnell haben sich Projektbetreuer gefunden, die in folgenden Projekt-Regionen, ortskundige „Experten/innen“ werben, um Pilotschulen ausfindig zu machen: Landkreis Rosenheim/Traunstein (Evi Landinger), Landkreis Tirschenreuth/Weiden (Vroni Söllner) und Landkreis Ostallgäu (Günter Frey).

Zur Unterstützung dieser Bemühung, hat die Hanns-Seidl-Stiftung in München im Rahmen der Seminar-Reihe „Kultur und Tradition“, am 22.06. 2018, in ihr Konferenzzentrum nach München eingeladen. Referenten waren der Bayernbund-Ehrenvorsitzende Adolf Dinglreiter, Ministerialrätin Maria Wilhelm vom Bayerischen Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst, Veronika Söllner als Jugendvertreterin für den Bayerischen Trachtenverband, Gauvorstand Walter Sirch vom Oberen Lechgauverband, Evi Landinger von der Grund- und Mittelschule Halfing im Landkreis Rosenheim, Monika Kaltner als Kreisheimatpflegerin für den Landkreis Kelheim, sowie Bayernbund-Landesvorsitzender Sebastian Friesinger, der zu Beginn über das Ziel dieses Projektes informierte.

Es fanden noch mehrere Landesvorstandssitzungen zu diesem Thema im Bayerischen Landtag und im Kultusministerium statt. Im Januar 2020 wurden aus den teilnehmenden Regionen die Schulräte eingeladen, um Vorschläge zur Umsetzung zu präsentieren.

Erntedank

St. Martin-Feier in der Kirche.

Für mich als Kreisheimatpflegerin, Mitglied in der Bayernbund-Landesvorstandschaft und externe Dozentin für Projekte (Sozial- und Kulturmanagement) an den unterschiedlichen Schularten, hat mich das Projekt „Heimat“ sofort begeistert, beinhaltet es doch meine Wertevorstellung: Verbundenheit, Bodenständigkeit und

Identität zu unserem Bayernland! In unseren sieben Regierungsbezirken pulsieren das Leben, die Traditionen und die unterschiedlichen Mundarten und die schon oben genannten Heimat-Punkte. Aber auch die Wertschätzung anderer Kulturen, regional und aus anderen Ländern.

Im Zuge meiner Arbeit stelle ich fest, dass Kinder und Jugendliche schon oft global unterwegs sind, aber in den seltensten Fällen, trotz Heimat- und Sachunterricht, nicht wissen, dass ihre Heimatstadt, in meinem Fall Mainburg und der Landkreis Kelheim, auch noch viel in Sachen „Heimat" zu bieten hat. Museen, historische Häuser, unterirdische Gewölbe, Schlösser, Burgen oder besonders ländliche Gebiete – wie z.B. bei uns der Donaudurchbruch. Oder auch die Problematik, dass Lehrer/innen aus einer ganz anderen bayerischen Region kommen und über ihren Wirkungsort wenig vermitteln können und auf Unterstützung von Ortsansässigen angewiesen sind.

Es freut mich, dass durch meine Unterstützung als Kreisheimatpflegerin die Grundschule Sandelzhausen, zum Projektstart am 01. Oktober 2019, als „Leuchtturmschule" starten konnte. Hierzu wurden vom Lehrerkollegium in Sandelzhausen rund um die Schulleiterin Claudia Artinger Ideen und Planungen für das laufende Schuljahr notiert. Diese Themen für alle vier Jahrgangsstufen, in denen die Heimat behandelt und in einem Portfolio zusammengestellt wird, soll später einmal anderen Schulen als Hilfe oder Leitfaden dienen.

Zur Auftaktveranstaltung freuten sich Claudia Artinger, ihr Lehrerkollegium, die Kinder und ich als Kreisheimatpflegerin, über viele Ehrengäste, die wir begrüßen durften.

Neben Bürgermeister Josef Reiser, Schulamtsdirektorin Nikola Moritz-Holzapfel, reiste auch der Vorsitzende des Landesverbandes Bayernbund e.V., Sebastian Friesinger an. Dabei erfuhren die Gäste viel darüber, was für die Schüler Heimat bedeutet, hier ein paar Aussagen: der Gallimarkt (Jahrmarkt), der Hopfen, der hier in unserer Gegend wächst, das Haus, die Familie und die Freunde wurden erwähnt. Auch der Sportverein und die Schule bedeuten für viele „Heimat". Auch wertvolle Aussagen kamen, so beschrieb ein Mädchen Heimat als ein Gefühl: „Wenn man vom Urlaub heimkommt – dann „SPÜRT" man Heimat. Sehr erstaunlich ist, dass Grundschüler trotz ihrer jungen Jahre, durchaus schon zukunftsorientiert über den Tellerrand hinausblicken können. Durch die Aktion „Ramma damma" haben sie Verantwortung für eine saubere Heimat übernommen. Dies alles zusammen ist die Quintessenz für so ein großes Projekt. Je mehr den Kindern, heimisch oder zugezogen, ihre Heimat nahegebracht wird, desto mehr Verbundenheit und Wertschätzung verwurzelt sich bei ihnen.

Leider kam das Projekt durch Corona zum Stillstand, soll aber im Schuljahr 2021/2022 fortgeführt werden. Auch die anderen drei teilnehmenden Landkreise freuen sich, das Projekt weiterzuführen, sobald wir alle diese schwierige Zeit überwunden haben.

Projekt Saubere Heimat.

Ausstellung in der Stadthalle.

Monika Kaltner,
Landesvorstandschaft

Projekt des Bayernbundes von 2010 – 2017

Von Dr. Dr. h.c. Helmut Wittmann, Ministerialdirigent a.D.

Dr. Dr. h.c. Helmut Wittmann, Ministerialdirigent a.D.

Im Jahr 2010 traten der damalige Landesvorsitzende des Bayernbundes Adolf Dinglreiter und sein Stellvertreter und Kreisvorsitzender im Landkreis Rosenheim, Christian Glas an den Verfasser mit der Bitte heran, „für unsern Dialekt was zu tun".

Daraus ist in enger Zusammenarbeit mit Schulen, Kindergärten, den jeweiligen Trägern und Aufsichtsorganen (einschließlich Kultusministerium und Sozialministerium), einschlägigen Verbänden wie dem Bayerischen Trachtenverband, den Staatsinstituten für Frühpädagogik (IFP) sowie Schulqualität und Bildungsforschung (ISB), dem Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern und vielen einzelnen Fachvertretern (Prof. Zehetner, Prof. Rowley), Mundartdichtern und -interpreten ein Projekt entstanden, das vom ursprünglich regionalen Ansatz in den beiden Landkreisen Traunstein und Rosenheim weite Ausstrahlung über ganz Altbaiern erhielt und inhaltlich-fachlich anregend und gestaltend für die neue Lehrplangeneration-Plus an allgemeinbildenden Schulen Beispiel gebend wurde und so in Schulen und Kindergärten weiterlebt.

„Jede Provinz liebt ihren Dialekt: Denn er ist doch eigentlich das Element, in welchem die Seele ihren Atem schöpft"
(J. W. v. Goethe „Dichtung und Wahrheit")

Pressetext

zur Präsentation des Lesebuchs „Freude an der Mundart. Grundlagen und Anregungen für Kindergärten, Schulen und Jugendgruppen" am 11. November 2014 in der Mittelschule Prien

Mundartprojekt des Bayernbundes erfolgreich abgeschlossen

Mit der Veröffentlichung des Lesebuchs „Freude an der Mundart. Grundlagen und Anregungen für Kindergärten, Schulen und Jugendgruppen" findet das von 2010 bis 2014 in den Landkreisen Rosenheim und Traunstein in rund zwanzig Kindergärten und Schulen durchgeführte Projekt seinen Abschluss. Kennzeichnend für das Projekt waren folgende Merkmale:

- Freiwilligkeit der Teilnahme und Teilhabe
- Pädagogischer Ansatz: Freude an der Mundart wecken und verstärken
- Bildungseinrichtungen übergreifend: Kindergarten, Grundschule, Mittelschule, Realschule, Gymnasium
- Gegenseitiger Erfahrungsaustausch und Unterstützung
- Auf amtlichen Verordnungen und Bekanntmachungen aufbauend: Aussagen des Bildungs- und Erziehungsplans (Kindergärten) und der amtlichen Lehrpläne (Schulen) als Basis für die pädagogische Arbeit
- Freie Entfaltung und Umsetzung eigener pädagogischer Vorstellungen, keine Einengung durch Vorgaben von „oben" und „außen"
- Laufende Dokumentation der Aktivitäten und Ergebnisse mit dem Ziel einer Veröffentlichung nach Beendigung des Projekts im Sinne der Anregung und des Anreizes für andere

Eines der wichtigsten **pädagogischen Ergebnisse:** Kinder und Jugendliche sprechen gerne in der Mundart, wenn Mundart und Mundartsprecher/in **Wertschätzung erfahren.**
Die im Erziehungs- und Bildungsplan für die Kindergärten (BEP) und in den Lehrplänen vorhandenen Hinweise, Möglichkeiten und Freiräume bilden einen guten Rahmen für die pädagogische Arbeit in der Praxis. Nahezu in allen Fächern sind mundartliche Aktivitäten möglich, insbesondere in Deutsch, Musik (Lieder), Fremdsprachen (z.B. Ableitungen in Französisch, Latein) und Sport. Die Begründungen im BEP und in den Lehrplänen bilden für die Pädagogen und Kindergarten-/Schulleitungen eine wichtige rechtliche und fachliche Argumentationshilfe im Hinblick auf Eltern, die einer Verwendung der Mundart noch skeptisch oder gar ablehnend gegenüber stehen.
Das Projekt hat schon mehrfach überregionale fachliche Würdigung erhalten. So findet es eine breite Darstellung in den neuen Handreichungen des Staatsinstitutes für Schulqualität und Bildungsforschung München und gab Anregungen zur Neufassung des Lehrplan-Plus Grundschule, der im laufenden Schuljahr 2014/15 in den Jahrgangsstufen 1 und 2 eingeführt wird und die Aussage enthält: „... die Mundarten der Schülerinnen und Schüler werden als Bereicherung gesehen. Sie geben den Impuls für einen freudvollen und aufgeschlossenen Zugang zu Sprache und Literatur und unterstützen die Wertschätzung kultureller Vielfalt."
Das Lesebuch „Freude an der Mundart" enthält im Abschnitt „Aus der Praxis für die Praxis" wertvolle Anregungen und Hinweise. Es bietet darüber hinaus in fünf Grundsatzartikeln (u.a. Prof L. Zehetner, Prof. R. Wittmann, Prof. Rowley) fundierte wissenschaftliche Aussagen und rund 30 Einzelbeiträge aus „berufenem Munde", z.B. von Künstlern, Theologen, Politikern, Mundartautoren. Es wird an Kindergärten und allgemeinbildende Schulen in Altbayern (Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz) sowie einschlägige Institutionen und Verbände kostenlos verteilt. Dies ist nur möglich durch Unterstützung seitens der beiden Landkreise und des Bezirks Oberbayern und vor allem Firmen und Privatpersonen. Alle Tätigkeiten hinsichtlich Projekt und

Pressetext vom 11. November 2014

Diese Aussage wurde zum Leitmotiv für das Projekt, einen kleinen Beitrag zu leisten, dass unsere bairische Seele auch weiterhin in der heimatlichen Mundart Atem schöpfen – also sich mit Freude in der Mundart ausdrücken kann.

Grundlagen, Ziele und Durchführung

Zur Pflege und Förderung der in Bayern gesprochenen Mundarten gibt es eine Fülle von wissenschaftlichen Veröffentlichungen und gerade in den letzten Jahren viele positive Ansätze. Also noch ein weiteres Projekt?!

Eine Bereicherung (und nicht nur eine Ergänzung) bisheriger Bemühungen konnte nur gelingen, wenn ein neuer, bisher noch nicht oder zu wenig beachteter Aspekt in den Mittelpunkt gestellt wird, nämlich „Motivation“ (Prof. Schiefele: Motivation, der innere Antrieb für alles Lernen – insbesondere mit Freude, von der Sache begeistert, nachhaltig lernen). Dies kann im Lied, im Reim – aber vor allem im Sprechen sein. Mundart schafft Vertrautheit und im Vergleich zur Standardsprache zusätzlich Laute und Klangfarben sowie eigene Denkansätze zur Erschließung der Welt. Sie stellt damit für den Mundartsprecher eine große Bereicherung dar. Es ging also darum, Kindern und Jugendlichen diesen „Sprech- und Sprachschatz“ erlebbar zu machen – in der jeweiligen Situation (Gruppe, Klasse, Wanderung, Schullandheim, Unterricht und Freizeit) mitgestalten zu lassen. Ein solcher Ansatz eröffnet pädagogischen Freiraum und berechtigten Optimismus, dass der Gebrauch der Mundart auch in anderen Situationen ohne pädagogische Anleitung geschieht – ein wichtiger Schritt, um Freude an und mit der Mundart, sowie Wertschätzung für sie zu entwickeln. Damit stellt dieser Weg sehr stark auf aktive Eigenbeteiligung und eigenen Antrieb von Kindern und Jugendlichen, Schülerinnen und Schülern ab und ist weniger vom Gedanken der „Pflege“ getragen. Wir sind hier auch sehr nahe beim Art. 131 Abs. 3 der Bayerischen Verfassung: „[…] in der Liebe zur bayerischen Heimat erziehen“.

Schlussredaktion der Leitungsgruppe.

Vorstellung des Projektes bei Ministerpräsident Horst Seehofer.

Projektziel war also, Anregungen aus der Praxis für die Praxis zu vermitteln. Daher wurde von Anfang an der Übertragung der Ergebnisse in Form des „Lesebuchs“ und damit verbundener Einführungs- und Fortbildungsaktivitäten größtes Augenmerk gewidmet.

„Bairisch ist fein“ (Josef Hofmiller). Zur Vielgestaltigkeit unserer Sprache und ihrer Überlebenskraft und Wandlungsfähigkeit gehört auch, dass man sie anpassen kann – d.h. auf Kindergarten und Schule bezogen – sie je nach Situation anwenden und „einfärben“ und somit sein eigenes Ausdrucksvermögen deutlich erweitern kann. In diesem Sinne galt es in gemeinsamen Veranstaltungen aller Beteiligten fachliche Grundlagen zu erarbeiten, auszutauschen und zu ersetzen.

Nach den Irrungen und falschen Ableitungen aus den Arbeiten des

englischen Soziologen Basil Bernstein (um 1970) in der deutschen Sprachwissenschaft und Pädagogik (Dialekt = „restricted code“) ist heute in den meisten Ländern in der Bundesrepublik Deutschland – insbesondere in Bayern – wieder ein klares positives Votum in den amtlichen Vorgaben für den Dialekt in Kindergärten und Schulen erkennbar. Der Dialekt wird also wieder in einem positiveren Licht gesehen, was die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen betrifft. Dies gilt es pädagogisch zu nutzen.

Und: Mundart schafft kulturelle Identität, zusätzliche Kommunikationsmöglichkeiten und führt zu einer stärkeren Verbundenheit mit der Heimat und deren Geschichte; sie und Standardsprache gegeneinander auszuspielen (Prof. Scheutz), ist falsch; vielmehr sind beide unabdingbar wichtig für das Gelingen einer Kommunikation. Auf den anderen einzugehen, gelingt leichter, wenn ich seinen Sprachstil kenne, pädagogisch gesprochen, wenn ich Kinder dort „abholen“ kann, wo sie sprachlich stehen. Erforderlich hierzu ist eine vorurteilsfreie Einstellung des Lehrers / der Erzieherin gegenüber Mundart sprechenden Kindern. Dabei darf das unabdingbare Ziel von Unterricht, die Hinführung zur Schriftsprache, nicht vernachlässigt werden. Dies fordert einen situationsgemäßen Gebrauch von Mundart, also eine gewisse „Zweisprachigkeit“.

Die Dialekt sprechenden Kinder und Jugendlichen sollen unterscheiden lernen, wann Standardsprache und wann Mundart angemessen ist. So ist Dialekt nicht Hindernis für kindliche Entwicklung, sondern im Gegenteil wertvoll.

Kinder aus Hittenkirchen.

Die Wertschätzung der Familie und ihrer Innenbeziehungen findet im Umgang mit Dialekt sprechenden Kindern besonderen Ausdruck; daher sind Dialekte nicht nur zu respektieren, sondern aktiv in die pädagogische Arbeit einzubeziehen. Der „Hunger“ der Kinder, sich in der Welt zu orientieren, entwickelt sich insbesondere an der Sprachfähigkeit der Eltern, Erzieher und Lehrer. Dialekt drückt Vertrautheit und „Herzenswärme“ (Prof. Zöpfl) aus.

Ergebnisse und ihre Generalisierung

Das Projekt ist nach empirischen Kriterien aufgebaut (der Verfasser hat am Lehrstuhl für Empirische Pädagogik gearbeitet) – wonach die Erkenntnisse im überschaubaren Bereich gewonnen und danach in die Praxis übergeführt werden. Dazu einige Beispiele:

Kinder, Schülerinnen und Schüler sind gut motivierbar, in Mundart zu sprechen, wenn eine vertrauensvolle Atmosphäre gegeben ist, d.h. Pädagogen der Mundart und damit auch der Mundart sprechenden Person Wertschätzung entgegenbringen. Selbst Goethe, der sein Frankfurterisch auch in Leipzig und Weimar mit Behagen hervorgehoben hat, litt darunter, dass er von den dortigen Gebildeten jedes Mal einen strengen Verweis erhielt und schließlich völlig verunsichert war: „Ich fühlte mich in meinem Innersten paralysiert und wusste kaum mehr, wie ich mich zu äußern hatte.“ Wie mag es da erst einem Kind ergehen!

Die im Erziehungs- und Bildungsplan und in den Lehrplänen (insbesondere der Plusgeneration) aller Schularten vorhandenen Hinweise, Möglichkeiten und Freiräume bilden einen hinreichenden Rahmen für die Praxis, der durch zielgerichtete Fortbildung ergänzt werden muss. Ziel ist eine gute Sprachkompetenz in allen Varietäten. Nahezu in allen Fächern sind mundartliche Aktivitäten möglich; fächerübergreifende Zusammenarbeit eröffnet zusätzliche Möglichkeiten (Projekte, Mundarttag ...). Besonders hilfreich und empfehlenswert ist in der Praxis auf allen Ebenen die Zusammenarbeit mit den örtlichen Vereinen, Brauchtums- und Musikgruppen, Mundartfördervereinen und Kirchen. Elternhaus und vorschulischem Bereich kommt eine „grundlegende“ Bedeutung hinsichtlich des

Gebrauchs der Mundart zu. Sehr entscheidend ist die Einstellung der Kindergartenleitung und des Trägers sowie von Schulleitung und Schulaufsicht.

Die Ergebnisse und viele Anregungen fachlicher und methodischer Art in Form von Projektberichten der einzelnen Einrichtungen sowie Fachbeiträgen von über 30 Autoren wurden in dem Lesebuch (208 S.) „Freude an der Mundart“ zusammengefasst. Die 7000 Druckexemplare konnten dank Förderung durch die beiden Landkreise und den Bezirk Oberbayern sowie vor allem private Spender kostenlos an Kindergärten und alle öffentlichen und privaten allgemeinbildenden Schulen in Oberbayern, Niederbayern und der Oberpfalz verteilt werden.

In über 20 Einzelveranstaltungen führte der Verfasser im Rahmen von Dienstkonferenzen der Regierungen mit allen Schulräten sowie der Ministerialbeauftragten für die Realschulen und die Gymnasien mit allen Schulleitungen in das Arbeitsmittel ein. Diese Fortbildungsaktivität fand ihre Fortsetzung in den Fortbildungen auf Schulamtsebene und der schulhausinternen Fortbildung. Darüber hinaus wurden wesentliche Teile des Lesebuchs online in die Broschüre des ISB „Dialekte in Bayern“ aufgenommen. Die Akademie in Dillingen hat Fortbildungsprogramme darauf ausgerichtet. Der wichtigste Erfolg ist sicher darin zu sehen, dass wichtige Erkenntnisse aus dem Projekt in die neue Lehrplangeneration-Plus eingeflossen sind. Der Pressetext anlässlich der Präsentation des Lesebuchs am 11. November 2014 gibt zusätzliche Erläuterungen und hat die Nachfrage in den Medien und die öffentliche Würdigung stark unterstützt. Kultusminister Dr. Ludwig Spaenle im Vorwort: „Die im Freistaat gesprochenen Mundarten sind ein unverzichtbarer Teil unserer Sprachkultur und tragen damit ganz entscheidend zur bayerischen Identität bei. Daher ist es ein großes Verdienst des Bayernbundes, dass er mit seinem Projekt einen wertvollen Beitrag zur Pflege und Förderung des Dialektsprechens in Bayern liefert“.

Evaluation zu Projekt und Lesebuch (2016/17)

Schulaufsicht und Kultusministerium unterstützten das Projekt einschließlich der Evaluation als letzten Schritt nach rund zwei Jahren Laufzeit. Auf der Grundlage der empirischen Gütekriterien Objektivität, Validität und Reliabilität wurde die Erhebung mittels Fragebogen an den 1196 beteiligten Grundschulen durchgeführt. Die Einschränkung auf Grundschulen erfolgte, um eine statistisch ausreichende Zahlenbasis zu erreichen. Bei freiwilliger Teilnahme war der Rücklauf von über 40 % eine signifikante und damit repräsentative Stichprobe, die allgemeine und generalisierende Aussagen zulässt. Die wichtigsten Ergebnisse:

Übereinstimmung mit dem Lehrplan stellen 85 % der Schulen fest. Dieses Kriterium ist bedeutsam, da nur bei hoher Kompatibilität die Ergebnisse effektiv eingesetzt werden können. Hier zeigt sich auch die gute Abstimmung zwischen dem Projekt und der neuen Lehrplangeneration-Plus. 73 % der Schulen melden eine gute Verfügbarkeit des Werkes und somit eine Unterstützung durch dieses Lehrmittel. Diese didaktische Unterstützung erfolgt im Bereich des Schullebens (55%), als Grundlageninformation (52 %) und hinsichtlich der Durchführung von Projekten wie Mundarttag etc. (45 %). 38 % der Befragten verwenden sie als Handreichung zur Unterrichtsvorbereitung. Der Frage Wertschätzung der Mundart stimmen 70 % zu und 61 % geben an, dass sie versuchen, dem im Schulleben auch Rechnung zu tragen. Zur Frage hinsichtlich ausreichender Materialien zur Mundart geben 42 % der Schulen an, dass die vorhandenen Materialien den Bedarf decken.

Da die Befragung auch genutzt wurde, um Aussagen zur Situation der

Umschlag des Lesebuches.

Mundart und zu den unterschiedlichen Rahmenbedingungen an den Schulen zu erhalten, auch dazu eine bunte Auswahl wörtlicher Zitate: „Bei uns im ländlichen Raum im Süden von Oberbayern sprechen noch sehr viele Kinder ausschließlich Mundart.

Der Prozentsatz Mundart sprechender SchülerInnen und KollegInnen ist sehr gering. Wir versuchen im Rahmen der Wertschätzung aller Sprachen auch die Mundart in den Unterricht einzubetten. Nachdem wir einen sehr hohen Migrationsstand haben, steht bei uns derzeit die Förderung der deutschen Sprache mehr im Vordergrund. Mundart ist in München nicht mehr vorhanden; von den 370 Schülern unserer Schule verstehen etwa 15 noch Mundart. An unserer Schule (Grund- und Mittelschule) werden derzeit rund 600 Schüler unterrichtet, die über 100 (!) Nationalitäten entstammen. Aus diesem Grund ist es schwierig, Mundartförderung effektiv zu betreiben."

Zusammenfassende Bewertung: Die Aussagen der Evaluation, die aus empirischen Gründen an Grundschulen durchgeführt wurde, lassen sich in vielen Aussagen auch auf andere Schularten übertragen: Das Lesebuch „Freude an der Mundart" hilft den Schulen bei der Umsetzung des Bildungsauftrags gemäß Art. 131 Abs. 3 BV. Schulen weisen auf den Paradigmenwechsel vom früher oftmals verpönten Gebrauch der Mundart in der Schule auf die heute positive fachliche Bewertung hin. Schulen stellen gleichzeitig auch ihre je nach Standort sehr unterschiedlichen und besonderen Schwierigkeiten heraus, so etwa den hohen Migrationsanteil und die starke demographische Mobilität. Die Evaluation zeigt ein insgesamt positives Einstellungsbild der Schulen zur Förderung der Mundarten. Besonders beeindruckend ist das aus der Erhebung erkennbare große pädagogische Engagement der Lehrerinnen, Lehrer und Schulleitungen für die Mundart. Vor diesem Hintergrund zeugt die regelmäßig von Medien und anderer Seite wiederkehrende Kritik, Schulen täten zu wenig in der Mundartförderung, von Unkenntnis der Sachlage. Das Projekt des Bayernbundes hat auch unter diesem Gesichtspunkt Richtung und Maß aufgezeigt. Es ist erfreulich, dass sich weitere Projekte wie etwa MundART WERTvoll, direkt anschließen.

Fazit

Aus dem Blickwinkel des Bayernbundes gilt es, auf eine Besonderheit des Projekts noch ein Augenmerk zu richten: Neben dem fachlich-wissenschaftlichen Ertrag, der von vielen Seiten gewürdigt wurde, offenbart das Projekt ein Grundanliegen des Bayernbundes, das Ehrenamt! Während der gesamten Laufzeit von mehreren Jahren wurde kein Cent für die Arbeitsleistung der Beteiligten – gleich an welcher Stelle – ausgegeben. Alles geschah freiwillig und ehrenamtlich! Mit Ausnahme hilfreicher Zuschüsse der beiden Landkreise und des Bezirks Oberbayern wurde der Mammutanteil der Gesamtkosten von rd. 30.000.- € in vertrauensvoller Zusammenarbeit, durch private Spender (die es erst zu überzeugen galt) und durch freien Verkauf von Exemplaren erwirtschaftet. Daher sei mir als Projektleiter erlaubt, allen Beteiligten namens des Bayernbundes aufrichtig zu danken und einige Persönlichkeiten namentlich zu nennen: Christian Glas als organisatorischer Leiter, sein Kollege als Traunsteiner Kreisvorsitzender Heinz Wallner, der „Archivar" Norbert Zehrer und der Schatzmeister Sepp Höfer. Das Wohlwollen des Landesvorsitzenden Adolf Dinglreiter, MdL a.D. und der damals fachlich zuständigen politisch Verantwortlichen, die Staatssekretäre Georg Eisenreich und Bernd Sibler sowie Staatsminister Dr. Spaenle, war stets spürbar und ermutigend. Ministerpräsident Horst Seehofer lobte bei der Entgegennahme des Widmungsexemplars von „Freude an der Mundart" im Rahmen der Eröffnung des Bayerischen Trachtenkulturzentrums Holzhausen öffentlich die Arbeit aller Beteiligten und die Zusammenarbeit der beiden großen Vereinigungen Bayernbund und Bayerischer Trachtenverband mit den Worten: „Dieses Werk empfehle ich gerne zur Nachahmung!"

Es spricht wohl für die Praxisnähe des Lesebuchs, dass immer noch - sieben Jahre nach Erscheinen des Werkes – Anfragen an die Herausgeber kommen, jüngst die Bitte des Staatsinstituts für Schulqualität und Bildungsforschung (ISB) um Verwendung für ein Online-Unterstützungsprogramm für die Schulen mit konkreten Anregungen für Unterricht und Schulleben, wie Mundart und Brauchtum thematisiert werden können. Höchst erfreulich, wenn die im Bayernbund-Projekt gesammelten vielfältigen Erfahrungen für eine noch breitere Fachöffentlichkeit aufbereitet werden!

Literatur

Helmut Wittmann und Mitautoren; Freude an der Mundart wecken und verstärken – Ein Projekt des Bayernbundes aus dem Chiemgau; in: Dialekte in Bayern, S.296-319; Hrsg.: Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst; Staatsinstitut für Schulqualität und Bildungsforschung, München 2015 (auch online)

Freude an der Mundart wecken und verstärken, Lesebuch zum Bayernbund-Projekt, Hrsg.: Dr. Helmut Wittmann und Bayernbund e.V., Kreisverbände Rosenheim und Traunstein; Rosenheim 2014; als PDF-Datei online zum Herunterladen

Die Zukunft unserer Dörfer

Auf Einladung von Landwirtschaftsminister Helmut Brunner konnte der Bayernbund sein Projekt „Die Zukunft unserer Dörfer“ bereits im Jahr 2012 beim Zentral-Landwirtschaftsfest in der Ausstellungshalle des Landwirtschaftsministeriums vorstellen.

Der damalige Landesvorsitzende des Bayernbundes, Adolf Dinglreiter und Sebastian Friesinger, Bezirksrat und Vorsitzender von RegRo (heute Nachfolger von Adolf Dinglreiter als Landesvorsitzender) zeigten die Aktualität des Themas auf. Mit dem demografischen Wandel und der zunehmenden Globalisierung stellt sich immer mehr die Frage nach der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung des ländlichen Raumes.

Die Bevölkerungsentwicklung, das wirtschaftliche Umfeld, die vorhandene Infrastruktur und die Dichte des Gemeinschaftslebens sind bis heute von größter Bedeutung für die Zukunft unserer Dörfer.

Der Bayernbund hat dieses Thema deshalb in der Folge in einer Reihe von verschiedenen Veranstaltungen aufgearbeitet und wird auch in Zukunft erneut in aktualisierter Form als „Zukunft unserer Regionen“ darauf

BÜCHER FÜR BAYERN

kleine bayerische biografien

Zum 200. Geburtstag des volksnahen Regenten

STEFAN MÄRZ
PRINZREGENT LUITPOLD
Herrscher ohne Krone

Stefan März liefert eine beeindruckende Biografie zu Prinzregent Luitpold, der das Königreich Bayern über mehr als ein Vierteljahrhundert lenkte.

160 Seiten, 25 Abbildungen
kartoniert, ISBN 978-3-7917-3213-8
€ (D) 14,95

Zur Bayerischen Landesausstellung 2021

MARGOT HAMM U. A. (HG.)
GÖTTERDÄMMERUNG II – DIE LETZTEN MONARCHEN

Der Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2021 spannt den Bogen vom Tod Ludwigs II. 1886 bis zum Tod Ludwigs III. vor 100 Jahren. Erzählt wird vom Lebensgefühl und den Schicksalen der letzten Herrschergeneration vor der Revolution 1918. Kaiserin Elisabeth von Österreich, der bayerische König Ludwig III., Kaiser Wilhelm II. und das russische Zarenpaar – sie alle kämpften um ihren Platz in einer sich rasant verändernden Welt.

ca. 304 S., durchg. farbig bebildert
Hardcover, ISBN 978-3-7917-3226-8
ca. € (D) 29,95
erscheint im Juni 2021

Deutscher Verlagspreis 20

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

200 JAHRE PUSTET

verlag-pustet.de
Telefon: 0941 / 92022-0
Fax: 941 / 92022-330
bestellung@pustet.de

Zukunft unserer Dörfer

Vorwort von Christian Glas
Vorsitzender Bayernbund
KV Rosenheim
Stellv. Landesvorsitzender
Bayernbund Landesverband Bayern
1. Bürgermeister
Gemeinde Eggstätt

Wie sieht die Zukunft unserer Dörfer aus? In insgesamt vier Veranstaltungen hat sich der Kreisverband Rosenheim mit dieser Frage intensiv auseinandergesetzt. Viele Faktoren beeinflussen, wie sich unsere Dörfer in den nächsten Jahrzehnten entwickeln. Einige davon haben wir in der Kommunalpolitik und in der Ausgestaltung unserer Dorfgemeinschaft selbst in der Hand, auf andere wiederum können wir nur reagieren.

Für mich als Bürgermeister einer Gemeinde mit rund 3.000 Einwohnern ist bei allen Überlegungen um die Zukunftsfähigkeit unseres Dorfes eines entscheidend: Wie schaffen wir es, dass unser Ort weiterhin eine lebens- und liebenswerte Heimat für alle Bürgerinnen und Bürger bleibt?

Heimat ist für mich persönlich ein Lebensgefühl. Es ist verbunden mit bestimmten Menschen, mit Geschichten, Gerüchen, Bildern, Gefühlen und mit einem ortsspezifischen Dialekt. Durch die Urbanisierung unserer Dörfer und den steigenden Zuzug auswärtiger Bürgerinnen und Bürger verwischt für manche dieser Heimatbegriff immer mehr. Viele haben Angst, dass die eigene Sprachfärbung, die Traditionen, das Selbstverständnis eines Ortes mehr und mehr verschwinden. Dabei ist es an uns, die Neubürger einzuladen, Teil unserer Heimat zu werden.

Wir können Angebote wie gemeinsame Feste schaffen. Viele „Zugezogene" wollen sich in Vereinen, in den politischen Gremien oder in der Projektarbeit einbringen. Dabei kommt es für mich darauf an, dass wir zeigen: Ihr seid hier willkommen! Wir respektieren jeden Einzelnen – unabhängig von Religion, Sprache, politischer Anschauung.

„Heimat ist kein Ort. Heimat ist ein Gefühl." Ich würde dieses Zitat von Herbert Grönemeyer gerne ergänzen und sagen: Heimat ist ein Gefühl, das wir leben und weitergeben. Heimat ist ein eigenes Herz, das wir in uns tragen. Heimat verändert sich und gibt uns dennoch Wurzeln. Sie ist unser stabiles Fundament, auf dem wir unsere Zukunft und die unserer Dörfer aktiv planen und bauen können.

Die Landschaft Bayerns ist geprägt durch seine Dörfer. In den Zeiten der Industrialisierung Bayerns wurden die Landbewohner noch gerne als Hinterwäldler bezeichnet. In der heutigen Zeit hat sich dies stark verändert. Viele Stadtbewohner haben den Lebensraum „Dorf" entdeckt und kehren der Stadt den Rücken.

Vor allem die in den Speckgürteln der Großstädte liegenden Gemeinden werden als Wohnraumoasen genutzt. Verlässt man die Speckgürtel der Großstädte, findet man viele ursprüngliche Gemeinden, die hauptsächlich von alteingesessenen Familien bewohnt werden. Dem Bayernbund liegen gerade diese Dörfer besonders am Herzen, da diese Gemeinden immer größeren Herausforderungen, wie z.B. die Erhaltung von Kindergärten, Schulen, der Einrichtung von Kinderkrippen, Seniorenarbeit usw. zu bewältigen haben. Immer mehr Gesetze, Vorschriften und Bürokratie werden in die Gemeinden getragen, ohne jedoch die notwendige Finanzierung zu gewährleisten. Immer schwieriger wird es auch, aus bestehenden alten Bausubstanzen neuen Wohnraum zu schaffen.

Der Bayernbund Kreisverband Rosenheim brachte die „Zukunft der Dörfer" in vier Veranstaltungen unter verschiedenen Aspekten zur Diskussion. Immer wieder eine wichtige Sache hierbei war der Begriff „Heimat".

Hier gab es viele Definitionen von Heimat:

- Heimat ist Familie,
- Heimat ist ein Mosaik aus vielen zusammenpassenden Steinen wie Dialekt, Gwand, Musik und Identifikation,
- Schöne Plätze gibt es viele auf der Welt – Heimat nur eine.

Es besteht die Gefahr, den Begriff Heimat der rechten Szene zu überlassen. Dies dürfen wir auf keinen Fall zulassen.

Mit der Thematik Wohnraum schaffen befasste sich 2011 die Veranstaltung „Zukunft der Dörfer" des Bayernbund KV Rosenheim in Aschau im Chiemgau. Hier ging es speziell um das Thema „Bauen für Einheimische". Dr. Henning Arp, Leiter der Regionalvertretung der Europäischen Kommission in München, stellte sich über 60 Kommunalpolitikern. Die Landkreis-Bürgermeister konnten hier über Dr. Arp der Europäischen Kommission auf direktem Wege die Notwendigkeit der Bauge-

biete für Einheimische darlegen. Besonders in Bayern ist es aufgrund des hohen Zuzugs notwendig, den jungen Menschen die Möglichkeit zu bieten, in ihrer Heimatgemeinde zahlbares Bauland zu erwerben. Auf dem freien Markt haben sie hierzu bei den permanent steigenden Baugrundpreisen keinerlei Chancen mehr. Diese Problematik konnte Dr. Arp in einer konstruktiven Diskussion vermittelt werden. Wenn junge Familien sich in ihrer Heimat ansiedeln können, stärkt dies die Kultur, die Vereine und die Werte, welche Bayern so lebenswert und erfolgreich machen. Mit dieser Veranstaltung gelang dem Bayernbund ein bis nach Brüssel reichender Impuls und es wurden einige Anregungen dort auch aufgenommen.

Zu einer hochkarätigen Podiumsdiskussion lud der Bayernbund KV Rosenheim 2018 ins Landratsamt nach Rosenheim ein. Die gemeinsame Sorge um die Zukunft der Dörfer stand hier im Mittelpunkt. Mehrere Referenten und mehr als 70 weitere Verantwortungsträger – darunter Bürgermeister der Landkreisgemeinden sowie Vertreter von Verbänden, Behörden und Institutionen machten sich darüber Gedanken.

Das Podium war mit den Mandatsträgern des Landkreises und der Stadt Rosenheim besetzt, nämlich Landrat Wolfgang Berthaler, Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer, August Voit als Vorsitzender des Bayerischen Gemeindetags im Kreisverband Rosenheim, Josef Bodmaier als Kreisobmann des Bayerischen Bauernverbandes und Martin Gruber, Regionalreferent der IHK Rosenheim.

Die Moderation übernahm wieder Dr. Franz Dirnberger, Direktor des Bayerischen Gemeindetages. Er eröffnete die Diskussion mit dem Zitat des Ministerpräsidenten Markus Söder, der sagte „Der ländliche Raum ist das Herz und die Seele Bayerns, mehr als die Hälfte der Bayern leben dort, 44 Prozent der Wirtschaftskraft Bayerns wird hier erwirtschaftet. Nur wenn es dem Leben auf dem Land gut geht, geht es auch Bayern gut."

Dennoch sprach Dr. Dirnberger von einem wirtschaftlichen Ungleichgewicht zwischen Stadt und Land.

V.l.: Klaus Stöttner MdL, August Voit (damaliger Kreisvorsitzender Bayerischer Gemeindetag), Martin Gruber (IHK Rosenheim), Dr. Franz Dirnberger (Direktor des Bayerischen Gemeindetags), Landrat Wolfgang Berthaler (mittlerweile a.D.), OB Gabriele Bauer (mittlerweile a.D.), Christian Glas, Sebastian Friesinger, Josef Bodmaier (Kreisobmann Bayerischer Bauernverband), Otto Lederer MdL (mittlerweile Landrat).

Als erster Redner stellte Landrat Wolfgang Berthaler fest, dass die Kommunen immer mehr Verantwortung bekommen und er sagte: „Die Gemeinden werden immer mehr daran gemessen, wie es um Kindergärten, Kinderkrippen, Schulen und Nahverkehr steht. Weitere Herausforderungen für die Zukunft werden die Seniorenarbeit und die Behindertenbetreuung sein". Oberbürgermeisterin Gabriele Bauer bat um weitere Entwicklung von Förderprogrammen, um die Kommunen zu stärken, damit die Gemeinden Heimat sind, damit Brauchtum nicht verfällt und damit die Landwirtschaft auch fortan eine schöne Kulturlandschaft darstellt. August Voit vom Bayerischen Gemeindetag klagte, dass die Gemeinden immer mehr mit Aufgaben, Gesetzen, Vorschriften und überbordender Bürokratie überladen werden, ohne ihnen die notwendigen Instrumente zu geben und die notwendige Finanzierung zu gewährleisten. „Die kommunale Selbstbestimmung ist in Gefahr", so August Voit. Josef Bodmaier vom Bayerischen Bauernverband kritisierte zu viele Gutachten bei Aussiedlungen, die derzeitigen Regelungen zu Ausgleichsflächen und das Bundesbaugesetz, das geändert werden müsse, wenn es um Wohnraum-Schaffung bei den alten Bausubstanzen geht. Ergänzend fügte Moderator Dr. Dirnberger ein, dass die hohe Besteuerung die Landwirte abschrecke, Flächen für Bauland aus dem Betriebsvermögen herauszunehmen. Von guten Voraussetzungen durch die Landschaft, mittelständische Struktur und guten Bildungsangeboten sprach Martin Gruber von der IHK und er fügte hinzu: „Wir müssen aber daran arbeiten, damit wir gemeinsam dem Entwicklungs- und Anpassungsdruck standhalten".

Lebhaft war die Diskussion, die Theresa Albrecht als Vertreterin des Hotel- und Gaststättenverbandes DE-

HOGA eröffnete und die unter anderem die unterschiedlichen Vorgehensweisen beim Brandschutz bemängelte. Es wurde aber nicht nur kritisiert, sondern auch nach einer Lösung bei der anschließenden offenen Diskussion gesucht. Von der Ehren-Landesbäuerin Annemarie Biechl kam der Vorschlag, für aufgelassene Bauernhöfe Nutzungsänderungen für neue Wohnraum-Besiedelung zuzulassen. Landtagsabgeordneter Klaus Stöttner bat, weiterhin auf den Mittelstand zu setzen sowie die Schulen und die Bildung zu stärken. Gerade in den Dörfern kämpfen die Gemeinden um den Erhalt der Schulen und anderer gemeindlicher Einrichtungen.

Dem Einwurf aus der Diskussionsrunde, man müsse bedenken, dass die junge Generation anders an Verantwortung herangehe, stimmte Landrat Berthaler mit den Worten zu „Heute wird in Zeiten von Rechtsschutz viel mehr geklagt als früher". Weitere Themen waren der hohe Standard der Vorschriften (Bayernbund-Landesvorsitzender und Bezirksrat Sebastian Friesinger: „20-seitige Formulare bei Kleinkrediten oder Energievorschriften bei Ziegelsteinen, gleichwohl alte marode Mauern erhalten werden müssen"), die Forderung nach interkommunalen Gewerbegebieten (von Kreisvorsitzendem Peter Kasperczyk vom Bund Naturschutz), die Ausstattung von Discountern mit Tiefgaragen und das Wirtshaussterben. Auf Nachfrage informierte Dr. Dirnberger, dass ein Bürokratie-Abbau-Beauftragter eingeführt werden soll, von dem man sich viel verspreche.

Die Erkenntnis dieser Diskussion war, dass aufgrund des Strukturwandels großer Handlungsbedarf besteht. Eine Verminderung der Bürokratie sowie mehr Selbstbestimmung der Gemeinden sei von Nöten.

Angeregte Diskussion im großen Sitzungssaal des Landratsamtes Rosenheim.

Bereits 2016 lud der Bayernbund KV Rosenheim zu einem umfassenden Gedankenaustausch hochrangige Vertreter aus Südtirol, Tirol und aus dem Stadt- und Landkreis Rosenheim ins Auditorium Maximum der Fachhochschule Rosenheim ein.

Gemeinsamkeiten und Netzwerke in den Bereichen Wirtschaft, Politik, Landwirtschaft und Tourismus zu stärken und zu fördern war das Ziel dieser Veranstaltung. Mit diesem Ziel sollten das Europa der Regionen und somit auch der ländliche Raum gestärkt werden.

Der hochkarätigen Delegation aus Südtirol unter der Leitung von MdL Dr. Walter Baumgartner, Vorsitzender des wichtigen Gesetzgebungsausschusses und Fraktionsvorsitzender der Südtiroler Volkspartei (SVP), gehörten weitere Vertreter aus Politik und Wirtschaft an.

Das Europaparlament war mit dem Augsburger Parlamentarier MdEP Markus Ferber, Vorsitzender der CSU-Europagruppe in Brüssel und Bayernbundmitglied vertreten. Er sprach sich eindeutig für ein Europa der Regionen und den damit verbundenen Föderalismus und der den Regionen zugestandenen Subsidiarität aus. Aufgaben sollen möglichst dort erledigt werden, wo sie am besten realisiert werden können. Allerdings, so Ferber, sei dies nicht in allen EU-Mitgliedstaaten erwünscht, denn der ausgewogene Umgang mit der Subsidiarität sei ein verantwortungsvoller und nicht immer leichter Lernprozess, der oft Kompromisse notwendig mache. Und deshalb stelle sich immer wieder erneut die Frage, wann, wo und wie ist Subsidiarität angebracht? Wollen wir starke Regionen haben, dann müssen wir auch Europa eine Chance geben. Separat wurde die besondere Bedeutung des Tourismus und der Agrarpolitik im „Europa der Regionen" hervorgehoben.

Da die ländlichen Strukturen in Tirol, Südtirol und Bayern ähnliche Voraussetzungen aufweisen, zeigte sich dieser Austausch in der Fachhochschule als sehr förderlich. Die anwesenden Teilnehmer blieben weiterhin in Kontakt, um gegenseitig Nutzen daraus ziehen zu können.

Der Bayernbund wird sich dem Projekt „Zukunft unserer Dörfer" weiterhin intensiv widmen.

Heimat verändert sich, kann sich vernünftig weiter entwickeln und doch Heimat bleiben.

Der Erhalt der Heimat glückt jedoch nur, wenn sich jeder einzelne dafür aktiv einsetzt und den Begriff Heimat nicht der rechten Szene überlässt. ■

12 Jahre Kreisverband Dachau

Vor 12 Jahren lud der oberbayerische Bezirkstagspräsident Josef Mederer die Dachauer Mitglieder des Bayernbundes nach Bergkirchen. Ziel war es, einen eigenständigen Kreisverband zu gründen.

Die anwesenden Mitglieder stimmten diesem Ansinnen zu und wählten den ehemaligen Landtagsabgeordneten Blasius Thätter zum kommissarischen Vorsitzenden. Bereits ein Jahr später wurde der damalige Dachauer Stadtrat Dr. Edgar Forster zum Kreisvorsitzenden gewählt. Dieses Amt hat er auch noch heute inne. Seitdem ist der Verband äußerst aktiv: Zu den Highlights gehört natürlich die Teilnahme an den Festzügen zum Freisinger und Indersdorfer Volksfest. Dort präsentieren die Dachauer Bayernbundler stolz die Dachauer Tracht. Auch die regelmäßigen Besuche von Brauereien (z. B. Spaten München), Museen (z. B. Bier- und Oktoberfestmuseum München) und anderer bayerischer Einrichtungen erfreuen sich großer Beliebtheit bei den Mitgliedern. Daneben werden kulturelle und durchaus politische Veranstaltungen durchgeführt. Besonders ist hier die Teilnahme am Projekt „Rent a Jew“ des jüdischen Medienforums zu nennen: Zwei Jüdinnen besuchten den Kreisverband und berichteten aus ihrem Alltag. Dieser interkulturelle und für alle Teilnehmer beeindruckende Abend ist allen Anwesenden noch heute gut in Erinnerung und wurde in der Lokalpresse äußerst positiv aufgenommen. Auf diesen Zusammenhang zielen auch Edgar Forsters Forschungen zur Geschichte des Dirndls ab: (Die Artikelreihe erschien in der „Weiß-Blauen-Rundschau“) Das Dirndl in seiner heutigen Form wurde von der jüdischen in Dachau beheimateten Familie Wallach entworfen. Die Vertreter des Dachauer Bayernbundes nehmen regelmäßig auch an den landesweiten Delegiertenversammlungen teil und haben als einer der ersten Kreisverbände mit Markus Erhorn einen Jugendreferenten berufen. Ziel des Kreisverbandes ist es, die bayerische Kultur zu erhalten, diese aber vor allem auch an künftige Generationen weiterzugeben. Aus diesem Grund veranstalteten die Dachauer unter dem Motto „Heimat 2.0“ eine Podiumsdiskussion mit jungen Nachwuchspolitikern anlässlich der letzten Landtagswahl.

Dr. Edgar Forster

Die Dachauer Delegation mit den Freisinger Gastgebern: Markus Erhorn, Prof. Dr. Thomas Becker (Lehrstuhl für Brau- und Getränketechnologie Weihenstephan), Alfred Stelzer, Oberbürgermeister Tobias Eschenbacher, Dr. Edgar Forster, Ludwig Szilard, Freisings Volksfestmadl Selina Hellmich, Stefan Koniczek, Volksfest-Stadtrat Dr. Hubert Hierl.

Vertreter des Dachauer Bayernbundes mit dem ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber bei einem Staatsempfang.

Führung durch die Münchner Spaten-Brauerei. Organisiert wurde diese vom jüngsten Dachauer Bayernbundler: Anthony Hohenegger.

Deggendorf – Das Tor zum Bayerischen Wald

Der bislang jüngste Verband zwischen Bewahren und Impulse setzen.

Der Landkreis Deggendorf wie auch die Stadt Deggendorf selbst blicken auf eine reiche bayerische Geschichte zurück. Abseits Bayerns Metropolen und Millionenstädten ist das sprichwörtliche „Tor zum Bayerischen Wald“ nicht einfach nur ein Landstrich Ostbayerns. Deggendorf steht für ein lebendiges kulturelles Leben, für eine intakte, bodenständige Gesellschaft und für wirtschaftliche wie akademische Kraft, die über die Stadt- und Landkreisgrenzen hinaus Impulse setzt.

Der Deggendorfer Kreisvorstand bei den Neuwahlen 2017 mit Landesvorsitzenden Adolf Dinglreiter (2. v.l.), Kreisvorsitzenden Thomas Mittermeier (4. v.l.) und dem ehemaligen Kreisvorsitzenden Josef Schmid (2. v.r.).

Der Kreisverband Deggendorf des Bayernbunds reicht in seinen Ursprüngen noch nicht allzu weit zurück. Am 05. September 2013 gründeten acht Mitglieder den Kreisverband im Gasthaus Gerstl in Osterhofen. Deggendorfs Alt-Oberbürgermeister Dieter Görlitz und der Stellvertretende Landesvorsitzende Bernd Sibler ergriffen zusammen mit dem ersten Kreisvorsitzenden, Josef Schmid, die Initiative. Der Gründungsvorstand war geprägt von tief in der Heimat verwurzelten Männern, die sich zum Ziel gesetzt hatten, die Aufgaben und Ziele im ländlichen Raum Deggendorfs zu transportieren und Menschen dafür zu begeistern.

2017 übergab Josef Schmid den Kreisvorsitz an Thomas Mittermeier, der seither den Kreisverband leitet. Die Mannschaft blieb weitestgehend in bewährter, erfolgreicher Weise dieselbe und wurde weiter bereichert durch neue Kräfte. Josef Schmid selbst verstarb, zur Betroffenheit aller, im Jahr 2019 viel zu früh. Das Gedenken an ihn, als einen Vorkämpfer und starken Motor des Bayernbunds, bleibt immer bestehen. Inhaltlich legte man unter Mittermeier zwei Schwerpunkte auf und führte demgemäß Programmreihen ein. Die erste Reihe nennt sich „Heimat Deggendorf – Zukunft unserer Region“, in der die allgemeine Weiterentwicklung der eigenen Heimat im Fokus steht, welche einerseits kritisch hinterfragt, aber auch tatkräftig durch die Mitglieder des Bayernbundes begleitet wird. Die zweite Reihe „Christ-Sein heute“ befasst sich mit den Grundfesten der christlichen Identität und der abendländischen Verwurzelung derselben. Wesenskern dieser Reihe ist die tiefe Überzeugung, dass der Wertekanon der bayerischen Kultur zentral im christlichen Glauben verwurzelt ist und daher für das Leben der Menschen grundsätzlicher Dreh- und-Angelpunkt ist. Der Kreisvorsitzende hielt zu mehreren Gelegenheiten fest, dass die Motivation des Bayernbundes sei, im Bewahren voranzugehen und nicht um des Fortschritts Willen das mühevoll Erreichte und Geschaffene umzuwerfen. Die Mode könne sich ändern, doch die Authentizität der eigenen, festen Überzeugung müsse bestehen bleiben. Deggendorf setzt auf ein beständiges Mitgliederwachstum und stete Präsenz in der regionalen Presse, um die Positionen des Verbands auch der breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln.

Die Zukunft des Bayernbundes in Deggendorf fußt auf dem kameradschaftlichen Miteinander und der Überzeugung, dass Bayern in seiner historischen gewachsenen Verfasstheit Bayern bleiben muss. So werden aus dem Bewahren heraus Impulse für die Zukunft gesetzt.

Thomas Mittermeier ■

Aktivitäten des Kreisverbandes Oberland in den letzten Jahren

Der Kreisverband Oberland des Bayernbundes, der die Landkreise Bad Tölz-Wolfratshausen und Miesbach umfasst, gründete sich 1996. Der erste Kreisvorsitzende war von 1996 bis zu seinem Tode 2013 Herr Walter Zainer aus Otterfing. Seit 2013 ist Anian Bichlmaier der Kreisvorsitzende.

Für unsere Mitglieder und Freunde stellen wir immer ein interessantes Jahresprogramm zur Verfügung, das wir mit einer Auflage von 3000 Stück in den beiden Landkreisen verteilen.

In den letzten Jahren konnten wir unter anderem für unsere Mitglieder und Freunde Kulturfahrten nach Aldersbach, Rattenberg, Hohenschwangau, Rupertiwinkel, in das ehemalige Kloster Weyarn, Kitzbühel, Kempten und Dillingen anbieten.

Zur 20-Jahr-Feier 2016 organisierten wir einen Sänger- und Musikantenhoagaschd im Gasthof Sonnenkaiser in Elbach (Gemeinde Fischbachau), dort war auch die Gründungsversammlung. Auch eine Bergmesse auf dem Wallberg mit anschließenden Hoagaschd konnten wir organisieren.

Ein Höhepunkt des Jahres ist zweifelsohne die Maiandacht, die immer am dritten Mittwoch im Mai an der Hofkapelle der Familie Bichlmaier auf der Bürg (Gemeinde Warngau) stattfindet. Sie wird immer von den Parsberger Sängern und der Volksmusikgruppe des Gymnasiums Miesbach feierlich umrahmt. Anschließend stärken sich die Besucher noch bei einer Brotzeit und musikalischen Darbietungen im Garten der Familie Bichlmaier.

Leider konnten wir 2020 keine unserer geplanten Veranstaltungen abhalten und versuchen diese im Jahr 2021 nachzuholen, dies sind eine Ganztageskulturfahrt nach Berchtesgaden, eine Fahrt nach Aichach-Friedberg, eine Halbtagesfahrt zur Wetterstation Hohenpeißenberg. Auch der jährliche Hoagaschd ist wieder geplant, diesmal auf dem Reutberg (Gemeinde Sachsenkam).

AKTION DES TAGES

Maiandacht auf der Bürg Zu seiner traditionellen Maiandacht lud auch heuer wieder der Bayernbund-Kreisverband Oberland zur Hofkapelle der Familie Bichlmaier auf die Bürg bei Warngau ein. Die musikalische Umrahmung übernahmen die Jugend-Musikgruppe des Gymnasiums Miesbach unter Leitung von Markus Zellinger sowie die Parsberger Sänger.

Alljährliche Maiandacht auf der Bürg.

BAYERNBUND-KREISVERBAND

Erinnerung an die ersten 20 Jahre

Sternstunden beim Bezirksverband Franken

„Bayern muss Bayern bleiben“ ist die Devise, mit der der Vorsitzende des Bezirksverbandes Franken, Thomas Blösel, die Interessen des Bayernbundes vertritt. Bei zahlreichen Veranstaltungen konnte er interessante Gäste begrüßen und für den Bayernbund gewinnen.

Heimat erhalten und gestalten

Bezirkstagspräsident **Richard Bartsch** (l.), **Petra Guttenberger** MdL, Bezirksverbandsleiter Bayernbund **Thomas Blösel** (2.v.r.) und Landesvorsitzender **Adolf Dinglreiter**. Foto: bp

Über den Begriff „Heimat“ wird oft diskutiert. Dabei fand sich viele einig, dass Heimat für die Menschen wichtig ist. Besonders in Anbetracht der aktuellen Migration und einer sich wandelnden Gesellschaft wird aber die Frage aufgeworfen, was Heimat genau ist und welche Art von Heimat erhalten werden soll. Bei einem Podium und Diskussion im Gasthof Wilhelmshöhe in Roth lud der Bayernbund Bezirksverbandsleiter Thomas Blösel, die Landtagsabgeordnete Petra Guttenberger und Bezirkstagspräsident Richard Bartsch die Frage zum Thema Heimat. Das Einführungsreferat hielt Adolf Dinglreiter (Landesvorsitzender des Bayernbundes).

Bezirksverband Franken

Bayernbund-Stammtisch

Bei stahlender Sonne lud der Bayernbund Bezirksverband Franken zum Stammtisch in das Gründer Brauhaus in Fürth ein. Zahlreiche Mitglieder und Freunde des Bayernbund nutzten den Sommerabend für Gespräche in geselliger Runde.

Wirt Michael Urban freute sich über den Besuch, begrüßte alle persönlich und gab einige Einblicke in die Geschichte von Grüner Bier und Grüner Brauhaus. Es ist im Theater der Comödie Fürth beheimatet. Sportlich kam Volker Heißmann, der bundesweit bekannte Schauspieler und Entertainer, noch zur Freude der Stammtischgäste vorbei.

Auch in Zukunft wird dieser Stammtisch in lockerer Runde und ohne festen Terminkalender stattfinden.

Vereinbart wurde ein Besuch der neu eröffneten Cadolzburg mit ihrer Ausstellung „Herrschaftszeiten! Erlebnisraum Cadolzburg“ und anschließender Einkehr mit Gelegenheit zum Gedankenaustausch.

Bezirksvorsitzender Thomas Blösel mit Bezirkstagspräsident Richard Bartsch.

V.l.: Thomas Blösel, Petra Guttenberger MdL (Vorsitzende des Verfassungsausschusses im Bayerischen Landtag), Bayernbund-Ehrenvorsitzender Adolf Dinglreiter MdL a.D.

LIFESTYLE FÜRTH

Stammtisch mit der Bayernbund-Führung: v. l.: Landtagsabgeordnete Petra Guttenberger, Hildegard Rüger (Präsidentin Bay. Landesfrauenrat), Bezirkstagspräsident Richard Bartsch und Bayernbund-Bezirksvorsitzender Thomas Blösel (Ex-Behördenchef).

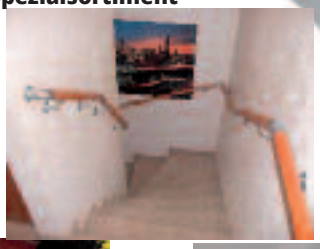
Freuten sich über das gesellige Beisammensein: die Sekretärin und Geliebte Fürther Sängerin Lorenz Neubert (l.), begeisterte 2011 ganz Deutschland in der TV-Show „Superstar" und Stadträtin Angelika Lederer.

Stammtisch im Alten Brathaus

Ein geselliges „weiß-blaues" Beisammensein auf der Fürther Kirchweih in der gemütlichen Festhütte „Altes Brathaus" von Festwirt Helmut Dölle. **Thomas Blösel**, Bezirksvorsitzender von Bezirksverband Franken des Bayernbund e. V., hatte zum „Bayernbund-Stammtisch" geladen – und rund 30 Gäste feierten fröhlich mit. Bezirkstagspräsident Richard Bartsch freute sich über die vielen Gäste und meinte: „So viel Fürth ist selten" und begrüßte Thomas Blösel als „Kulturträger". Der überparteiliche Bayernbund kümmert sich vor allem um Tradition, Brauchtumspflege, Mundart und Trachten im schönen Bayernland.

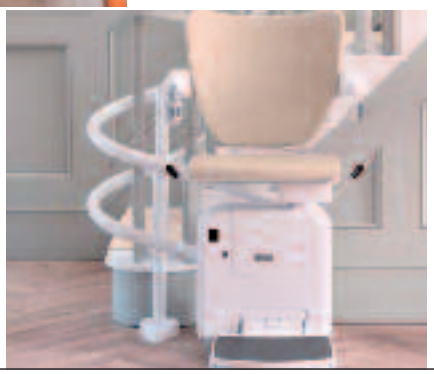
eco reha der Rampenking

Rollstuhl und Reha Rampen aus Alu, Spezialbau, Sonderanfertigungen für Planer, Architekten, Behindertengerecht
Handläufe, Wandschutz, Plattformlift, Treppenlift, Reha XXL für große Gewichte und Spezialsortiment



Telefon 09123990836

info@eco-rehatechnik.de



Bilanz des Kreisverbandes München und Umgebung e.V. in den letzten 20 Jahren

Nach langen Jahren der Führung des Kreisverbandes durch Staatsminister a.D. Ludwig Spaenle erfolgte 2002 eine Neuorganisation durch den damaligen Bezirksrat Josef Kirchmeier und den 1. Landesschützenmeister des BSSB Wolfgang Kink.

Im Vordergrund stand in den folgenden Jahren eine Konsolidierung des Kreisverbandes durch Intensivierung des Veranstaltungswesens und die Werbung neuer Mitglieder auf derzeit ca. 450.

Weinfest auf Schloss Blutenburg.

Besuch im Bayerischen Landtag.

Gespräch mit Freiherrn von Aretin anlässlich der Landesausstellung in Aldersbach.

Im Mittelpunkt der Arbeit standen ständig wiederkehrende Veranstaltungen, sowie aktuelle Termine, die sich aus den Gedenktagen der jeweiligen Jahre ergaben. Dabei spielten natürlich das bayerische Brauchtum und die Geschichte der Vergangenheit eine zentrale Rolle.

Zu den ständig wiederkehrenden Terminen gehörte das alljährlich am 1. Samstag des neuen Jahres stattfindende Weißwurstessen, das sich immer größerer Beliebtheit erfreut.

Ebenso gehörte dazu das Treffen mit Freunden aus Verbänden und Organisationen des Münchner Westens am Vorabend des Pfälzer Weinfests an Christi Himmelfahrt. Die Initiative dazu ging vom Münchner Kreisverband aus. Die teilnehmenden Gruppierungen wurden von uns zusammen mit den Münchner Schützen ausgewählt. Bei dem Obermenzinger Hausherrn von Schloss Blutenburg, dem Ort des Weinfestes, fanden wir sofort ein offenes Ohr und große Unterstützung. 2016 fand dieses Treffen bereits zum 10. Mal statt.

Nicht zu vergessen ist in diesem Zusammenhang der traditionelle Wiesnbesuch (bereits seit 2002) mit Schießen unter dem Patronat des jeweiligen Landesschützenmeisters (zuletzt Christian Kühn 2019).

Selbstverständlich galt unser Augenmerk beim Auftreten bei all diesen Veranstaltungen den Kontakten zur Werbung für den Bayernbund und der Aufnahme von neuen Mitgliedern.

Die Jahre schlossen zumeist mit einer Adventsandacht in einer der Dorfkirchen am Stadtrand oder einer

geeigneten Gaststätte. Begonnen hatte diese Tradition mit einer Andacht in der innerstädtischen Asamkirche und der Lesung der „Heiligen Nacht“ von Ludwig Thoma, gelesen von Staatsminister a.D. Dr. Peter Gauweiler.

Die politische und geschichtliche Bildungsarbeit erfolgte durch zahlreiche Vorträge von eigenen und externen Referenten und den Besuchen der jährlichen Landesausstellungen. Auf Einladungen unserer Mandatsträger besuchten wir mehrfach den Bundestag in Berlin sowie den Bayerischen Landtag im Maximilianeum. So ergab sich anlässlich der Landesausstellung in Aldersbach ein Gespräch mit Freiherrn von Aretin, einem Nachfahren von Erwein von Aretin, einem der Gründungsmitglieder des „Bayerischen Heimat- und Königsbundes – In Treue fest“, der auch das Buch „Krone und Ketten“ geschrieben hat. Dieses Buch gibt einen guten Einblick in die Zeit nach dem 2. Weltkrieg und die Gründungsphase unseres Bundes.

Am 3. August 2015 fand aus Anlass des 60. Todestages von Kronprinz Rupprecht eine Kranzniederlegung in der Königsgruft der Münchner Theatinerkirche statt. An dieser Feierstunde nahm in Vertretung des Hauses Wittelsbach Seine Königliche Hoheit Prinz Luitpold teil. Unser Landesvorstandsmitglied Prof. Dr. Dieter Weiß hielt die Gedenkansprache. Im Anschluss an die Kranzniederlegung gab uns seine Königliche Hoheit die Ehre seiner Anwesenheit bei einem Umtrunk beim Weinfest in der Residenz. Dort kam es zu Vorgesprächen über die Möglichkeit der Übernahme des Patronats über den Münchner Kreisverband, was wenige Tage später vollzogen wurde. Außerdem besuchten wir unseren Protektor dann auf Schloss Kaltenberg. Nach der Besichtigung der dortigen Brauerei gab uns Prinz Luitpold die Ehre seiner Anwesenheit bei einem Umtrunk in der Schlossschänke.

Am 1. Februar 2018 fand in Anwesenheit des Landesvorsitzenden Sebastian Friesinger und des Ehrenlandesvorsitzenden Adolf Dinglreiter eine Mitgliederversammlung mit Neuwahlen statt.

Nach 18 Jahren an der Spitze des Kreisverbandes stellte sich Josef Kirchmeier nicht mehr zur Wiederwahl zur Verfügung. Das Kreisverbandsleben der vergangenen 18 Jahre wurde mit Lichtbildern nochmals in Erinnerung gerufen.

Wenige Wochen nachdem Josef Kirchmeier zum Ehrenmitglied des Landesverbandes ernannt wurde, ernannten die Kreisverbandsmitglieder ihren scheidenden Kreisvorsitzenden zum Ehrenkreisvorsitzenden.

Bei den anschließenden Kreisvorstandswahlen wurde Bezirksrat Hubert Dorn mit großer Mehrheit zum neuen Kreisvorsitzenden gewählt.

Josef Kirchmeier

An der Kranzniederlegung in der Königsgruft nahm auch SKH Prinz Luitpold teil.

Die Vorstandschaft des Bayernbund-Kreisverbandes München und Umgebung.

Der Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen:

Bayern kennenlernen in Vergangenheit und Gegenwart

Mit dem Anspruch, den Mitgliedern etwas Besonderes zu bieten, haben im Jahr 2009 Ludwig Bertl als Vorsitzender und Altlandrat Luitpold Braun als stellvertretender Vorsitzender einen neuen Kreisverband des Bayernbundes für die Landkreise Weilheim-Schongau und Garmisch-Partenkirchen gegründet. Zusammen mit einigen Unterstützern gelang es innerhalb weniger Jahre insgesamt 200 Mitglieder zu gewinnen.

Unter der Leitlinie „Von den Römern bis zur Raumfahrt“ hat die Kreisvorstandschaft jeweils für ein Jahr ein bestimmtes Thema ausgegeben, zu dem entsprechende Vorträge und Exkursionen angeboten wurden. Beispielhaft sei eine Veranstaltungsreihe zu den Weltreligionen genannt. So referierte der Vizepostulator Dr. Karl Pörnbacher über den kanonischen Prozess der Heiligsprechung der Crescentia von Kaufbeuren. Eine Vortragsveranstaltung zum Thema „Jüdisches Leben in Bayern – gestern,

Bayernbund und Judentum

Informationsfahrt zum Jüdischen Kulturmuseum in Augsburg

Schongau – Der Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen des Bayernbundes organisierte jüngst für Mitglieder und Freunde eine Informationsfahrt zur Israelitischen Kultusgemeinde in Augsburg. Die zahlreich teilnehmenden Mitglieder kamen dort in den Genuss einer Führung durch das dortige Jüdische Kulturmuseum, welche seine mit Charme und Kompetenz überzeugende Leiterin Benigna Schönhagen vornahm.

Das Jüdische Kulturmuseum wurde 1985 in der Augsburger Synagoge eröffnet. Die 2006 eröffnete neue Dauerausstellung dokumentiert mit Exponaten und erläuternden Begleittexten einerseits wesentliche Aspekte von Kultur und Brauchtum des nachbarmosaischen Judentums im Allgemeinen sowie der Geschichte des Judentums in Augsburg und Schwaben vom Mittelalter bis in die Gegenwart im Besonderen. Sie lenkt den Blick auf die Entwicklung des Verhältnisses zwischen christlicher Mehrheit und jüdischer Minderheit, thematisiert jüdische religiöse Praxis im Wandel der Zeit und macht jüdische Geschichte als integralen Bestandteil der Augsburger und schwäbischen Geschichte deutlich.

Daran orientierten sich auch die Ausführungen Schönhagens. Der Beginn der Präsenz jüdischen Lebens im späteren deutschen Sprachraum liegt im vierten nachchristlichen Jahrhundert. Für Augsburg sei eine jüdische Gemeinde auf der Grundlage der überlieferten Quellen jedoch erst im Hochmittelalter nachweisbar. Bis in das späte Mittelalter hinein sei die Stellung der Augsburger Gemeinde als ökonomisch stark, politisch einflussreich und von der christlichen Mehrheit anerkannt beschrieben.

Der Kreisverband Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen des Bayernbundes wurde 2008 gegründet, während die Landesorganisation bereits auf eine neunzigjährige Tradition zurückblicken kann. Der Bayernbund ist bestrebt, mit Veranstaltungen, Interventionen und Initiativen das bayerische Staats- und Geschichtsbewusstsein zu fördern und zu vertiefen sowie die kulturelle Überlieferung zu pflegen. ...

Die Besuchergruppe des Bayernbundes im Jüdischen Zentrum Augsburg. Vorne zweite von links die Leiterin des Jüdischen Zentrums, Benigna Schönhagen.

Bericht über die Exkursion des Bayernbundes, KV Garmisch-Partenkirchen/Weilheim-Schongau zur Islamischen Gemeinde Penzberg

Der Kreisverband Garmisch-Partenkirchen/Weilheim-Schongau des Bayernbundes veranstaltete am 11. März eine Informationsfahrt zur Islamischen Gemeinde Penzberg. Der Termin steht unter der Überschrift einer schwerpunktmäßigen Beschäftigung des Bayernbundes in diesem Jahr mit dem Islam in Bayern.

Die Organisation ist bestrebt durch Veranstaltungen und meinungsbildende Teilnahme am öffentlichen Diskurs das bayerische Staatsbewusstsein zu fördern und zu festigen. Deshalb widmet sich der Bayernbund kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen, die Bayerns Geschichte, Tradition, Gegenwart und Zukunft betreffen.

Die Tatsache, dass dies eine große und wachsende Zahl von Menschen muslimischen Glaubens in Bayern lebt und dauerhaft leben wird, legt es nahe, sich mit der Religion des Islam differenziert auseinanderzusetzen. Nach einer Führung

„Ihr habt einen kritischen Preisträger gewählt!“ Mit diesen Worten bedankte sich Dieter Wieland für den Ehrenring 2018 des Bayernbund-Kreisverbandes.

heute und morgen“ mit der Leiterin des Jüdischen Kulturmuseums wurde abgerundet durch eine Exkursion zur Israelitischen Kultusgemeinde nach Augsburg.

Im Jahr darauf folgte dann ein Besuch der Moschee in Penzberg, der mit einer Vortragsveranstaltung mit der Islambeauftragten des Bayerischen Sozialministeriums vorbereitet wurde.

Dekan Axel Piper sprach über die Kommunitäten und Gemeinschaften in der evangelischen Kirche. Besichtigungsfahrten zur ehemaligen Freien Reichskarthause Buxheim sowie zu den modernen Kirchenbauten St. Josef in Holzkirchen und Herz Jesu in München rundeten das Thema „Religionen“ ab.

Neben vielen anderen Themen war sicher herausragend eine Besichtigungsfahrt zum neu eröffneten „Ludwig-Erhard-Zentrum“ in Fürth.

Spannend für die Mitglieder des Kreisverbandes war der Diskussionsabend mit SKH Prinz Luitpold von Bayern zum Thema „100 Jahre Revolution in Bayern“.

Seit seiner Gründung vergibt der Kreisverband alljährlich einen Ehrenring an Persönlichkeiten aus den Landkreisen Weilheim-Schongau oder Garmisch-Partenkirchen, die sich Verdienste über die Grenzen der Region hinaus erworben haben. Beispielhaft sei hier der Fernsehjournalist Dieter Wieland genannt, der sich mit zahllosen Beiträgen im Bayerischen Fernsehen und in Büchern einen Namen als Kritiker zu Architektur, Orts- und Landesplanung gemacht hat.

Fritz Lutzenberger

Diskussionsabend mit SKH Prinz Luitpold von Bayern (v.l.) Kreisvorsitzender Ludwig Bertl, Bezirksrätin Alexandra Bertl, Landrätin Andrea Jochner-Weiß, SKH Prinz Luitpold von Bayern, Stellv. Kreisvorsitzender Altlandrat Luitpold Braun.

Das neugeschaffene Ludwig-Erhard-Zentrum in Fürth ist dem einzigen bayerischen Bundeskanzler gewidmet.

Besuchsfahrt zum Trachteninformationszentrum Holzhausen mit Max Bertl, 1. Landesvorsitzender des Bayerischen Trachtenverbandes.

Kreisverband Traunstein engagiert sich für die Mundart

Als der gemeinsam mit dem KV Rosenheim für die Durchführung des Projekts „Freude an der Mundart“ zuständige Kreisverband hat der KV Traunstein mit seinem damaligen 1. Vorsitzenden Heinrich Wallner dieses Großprojekt maßgeblich unterstützt.

Der Kreisverband hat Schulen im Landkreis für die Teilnahme gewonnen, u.a. die Grundschulen und Hauptschulen Chieming, Obing, Seeon und die Gymnasien Trostberg und Landschulheim Ising. Er hat Großveranstaltungen organisiert, die politisch verantwortlichen Kommunalpolitiker auf Gemeinde- und Landkreisebene mit großem Geschick eingebunden und so auch wesentlich zur Finanzierung beigetragen.

Der Kreisverband Traunstein zeichnet in unregelmäßiger Reihenfolge Persönlichkeiten aus dem Landkreis aus, die sich im Sinne der Ziele des Bayernbunds e.V. besonders verdient gemacht haben. Im Jahr 2015 wurde diese Ehre Herrn Dr. Helmut Wittmann aus Seeon „für sein jahrzehntelanges, ehrenamtliches Engagement im sozialen, kirchlichen und kulturellen Bereich im Landkreis Traunstein“ zuteil, wie es in der Ehrenurkunde heißt. In Anwesenheit des damaligen Landesvorsitzenden Adolf Dinglreiter MdL a.D. hielt die Laudatio das langjährige Bayernbundmitglied Fritz Mayer und überreichte als persönliches Geschenk seine in vielen Ländern gespielte Maultrommel. ■

V.l.: Damaliger Landesvorsitzender Adolf Dinglreiter, Dr. Helmut Wittmann, 1. Vorsitzender Heinrich Wallner, Fritz Mayer.

BAYERNBUND E. V.

Ehrung

Dr. Helmut Wittmann

für sein jahrzehntelanges, ehrenamtliches Engagement im sozialen, kirchlichen und kulturellen Bereich im Landkreis Traunstein

Der Kreisvorsitzende des Bayernbundes, Dr. Franz Heigenhauser, ernannte den langjährigen Kreisvorsitzenden Heinz Wallner zum Ehrenvorsitzenden.

Kreisverband Passau: Volksgläubigkeit ist Fundament Bayerns

Der Bayernbund hat sich neben anderen Zielen die Bewahrung der christlich-abendländischen Tradition sowie des Brauchtums auf die Fahne geschrieben. Immer wieder trifft sich der Kreisverband Passau daher in Kirchen und Kapellen, um auf die Bedeutung des christlichen Glaubens für Bayern hinzuweisen.

Die Gläubigkeit der Menschen war Grundlage für vieles, was Bayern heute ausmacht. So prägen zum Beispiel Kirchen die Ortsbilder und kirchliche Festtage waren und sind seit jeher Höhepunkte im Jahr.

Anlässlich des 400. Jubiläums der Wallfahrt besuchte eine Delegation nun Sammarei zwischen Ortenburg und Haarbach. Der Wallfahrtsort hat nach Altötting die meisten Pilger pro Jahr. Unzählige Votivtafeln geben Zeugnis der Volksgläubigkeit während der letzten vier Jahrhunderte.

Kreisverband Regensburg

Bis vor fast zehn Jahren gab es im Bayernbund – aus einer Tradition heraus – einen Bezirksverband Altbayern. Er hieß so, obwohl er nicht mehr ganz Altbayern abgedeckt hatte. Der 2010 verstorbene verdienstvolle Vorsitzende Wolfgang Hiebinger ließ sich das nicht ausreden. Im Bayernbund gab es schon lange auch einen Kreisverband München und schon deshalb hätte sich der in Regensburg ansässige Verband nicht mehr so nennen dürfen. Er war ja kein Verband über den Kreisverbänden. Außerdem umfasste er nicht die Mitglieder in Oberbayern, sondern die in Niederbayern und der Oberpfalz.

Durch die Gründung von Kreisverbänden in Oberbayern und später auch in Ostbayern wurde das noch ersichtlicher. Doch nun nennen wir ihn Kreisverband Regensburg, wo auch der Mitgliederschwerpunkt liegt. Er umfasst auch die südliche Oberpfalz, also in etwa die Planungsregion Regensburg mit den Kreisen Cham und Neumarkt sowie auch dem Raum Kelheim. Dieser Zuschnitt ist sinnvoll. Bei einer Wiederbelebung in Straubing könnte auch hier eine klare Abgrenzung erfolgen. Ein Bedarf für einen Bezirksverband Altbayern besteht m. E. nicht. Anders als in Franken findet keine Arbeit auf Ebene des Stammesgebietes statt, sondern in den Kreisverbänden, die sinnvolle Zusammenfassungen der Mitglieder darstellen.

Unter der Bezeichnung Bezirksverband Altbayern fand allerdings eine vielfältige Arbeit statt, an der auch Nichtmitglieder teilnahmen. Wie es sich für Regensburg gehört, stand Herzog Tassilo III. im Mittelpunkt dieses Geschehens. So stellte die ab 1983 abgehaltene Tassilofeier – um seinen Gedenktag 11. Dezember – den Höhepunkt im Jahreslauf dar. Stolz ließ dann Wolfgang Hiebinger die von ihm angeschaffte Replik des weltberühmten Tassilokelches (Original in der Abtei Kremsmünster in Oberösterreich) durch die Reihen gehen.

Zeitungsausschnitt

Am Rande der Legalität – aber sehr öffentlichkeitswirksam – war 1988 die nächtliche Umbenennung des Regensburger Bismarckplatzes in Tassiloplatz durch das Auswechseln der Schilder. Noch immer fehlt ein solcher Platz in Regensburg; nur ein Tassiloweg – entsprechend unbedeutend – erinnert in seiner Hauptstadt an den bedeutendsten agilolfischen Herrscher Altbayerns (damals Baierns). Und natürlich der Rest seiner Residenz, der Herzogshof zwischen Dom und Alter Kapelle.

Der Tassilokelch

Leider ist unser Mitgliederkreis im Raum Regensburg in die Jahre gekommen. Mangels Beteiligung kam auch die Tassilofeier zum Erliegen. Abhilfe soll eine Mitgliederwerbung bringen. Neben den Mitgliedern von historischen, landsmannschaftlichen und stadtteilbezogenen Vereinen denke ich dabei an die Mitbürger, die sich durch eine Bayernfahne im Garten zu unserem Freistaat bekennen. Ein Anschreiben, ein Exemplar der Weiß-Blauen Rundschau und eine Beitrittserklärung, bei ihnen eingeworfen, soll neue Mitglieder ansprechen. Bei genügend Beteiligung könnte dann die Tassilofeier wieder aufgenommen werden. Das wichtigste Bindeglied zu den Mitgliedern und den größten Wert einer Mitgliedschaft stellt auch für uns die WBR dar, die zudem an einige Institutionen in der Oberpfalz außerhalb des Bayernbundes geht, um die Verbindung zu halten.

Konrad Schwarzfischer

Ein Bekenntnis zum Föderalismus – Gestaltungsauftrag für die Zukunft Bayerns

Von Michael Hetz

Als das bayerische Volk am 1. Dezember 1946 an die Wahlurne trat und den vorgelegten Verfassungsentwurf annahm, erstand eine lange Tradition bayerischer Staatlichkeit wieder auf. Mit der Formulierung „eingedenk seiner mehr als tausendjährigen Geschichte“ wurde in der Präambel der Bayerischen Verfassung ganz bewusst an die gewachsene und in den zwölf vorherigen Jahren gebrochene Tradition angeknüpft.

Lange bevor also eine bundesstaatliche Verfassung etabliert werden sollte, hatte Bayern mit einer Verfassung seiner eigenen Staatlichkeit Ausdruck verliehen. Eben jenes Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland sah und sieht in Art. 21 GG vor, dass die Bundesrepublik ein demokratischer und sozialer Bundesstaat sei. An prominenter Stelle, gleich im Anschluss an die Verpflichtung auf die Menschenrechte, garantiert das Grundgesetz in seinen Bestimmungen zum Verhältnis des Bundes und den Ländern die föderale Ordnung und somit die Eigenstaatlichkeit der Länder. Fehlten in vorherigen Verfassungen zentrale Bestimmungen, etwa die Garantie der Menschenrechte, war der föderale Charakter doch Kennzeichen jeglichen Staatenbundes zur Herstellung eines Nationalstaates gewesen. Der Föderalismus kann also auf eine lange Tradition zurückblicken.

Der Idee des politischen Föderalismus als Strukturprinzip des Staatsaufbaus droht allerdings Gefahr. Anders als das Subsidiaritätsprinzip dies vorsieht, sollen Entscheidungen auf eine übergeordnete nationale Ebene verlagert werden und von zentraler Stelle ohne Berücksichtigung regionaler Differenzen vorgegeben werden. Ist dies schon aus verfassungsrechtlicher Sicht als höchst problematisch einzuschätzen, so verstellt doch diese zentralistische Perspektive den Blick auf die regionale Vielfalt und über Jahrhunderte gewachsene Eigenart Bayerns und der übrigen Länder. Schon im Zusammenwachsen des Freistaats Bayern bestehen Herausforderungen für eine politische Entscheidungsfindung, ist der Freistaat doch ein Staat, dessen Regionen eher von Verschiedenheiten als Gemeinsamkeiten geprägt sind. Die Verlagerung politischer Entscheidungsprozesse auf eine übergeordnete Ebene muss also den Verlust individueller Eigenarten nach sich ziehen. Deshalb ist solchen Bestrebungen entschieden entgegenzutreten.

Bayerisches
Gesetz- u. Verordnungsblatt
Amtliches Nachrichtenblatt der Bayerischen Landesregierung
Verfassung des Freistaates Bayern

Bildarchiv Bayerischer Landtag, Foto Rolf Poss

Die bayerische Eigenstaatlichkeit ist tief in den Köpfen der Menschen des Landes verankert. Über Jahrhunderte ist dieses Bewusstsein gewachsen, es begründet die starke Stellung Bayerns in kultureller wie wirtschaftlicher Hinsicht. Daraus ergibt sich die Forderung nach mehr politischer Eigenständigkeit, die sich gleichzeitig auf eine intensive historische Tradition berufen darf. Forderungen, den föderalen Charakter zu stärken, zielen damit darauf ab, mehr Menschen vor Ort an Initiativen und Entscheidungen zu beteiligen und somit politische Partizipation zu ermöglichen. Ein stärkerer Föderalismus, der die Prinzipien der Subsidiarität umsetzt, hätte damit entscheidenden Anteil an der Stärkung des Vertrauens in das politische System. Gerade der europäische Einigungsprozess führt uns dies deutlich vor Augen: nicht das Abgeben von Kompetenzen, sondern die Verlagerung auf niedrigste Ebenen ermöglicht ein Zusammenwachsen der Regionen. Zum föderalen Charakter der Europäischen Union bekennt sich die Bayerische Verfassung in Art. 3a BV, die nicht die Stärkung des Nationalstaates, sondern ein „Europa der Regionen“ im Sinn führt.

Eben diesen Gestaltungsauftrag, der sich mit dem Prinzip des Föderalismus verbindet, sollten wir annehmen, um dem europäischen Einigungsprozess neuen Schwung und dabei Bayern eine Führungsrolle zu verleihen. ■

Bayern – ein Kulturstaat

Von Dr. Markus Müller

Antiquarium der Residenz in München.

Kloster Weltenburg.

„Bayern ist ein Rechts-, Kultur- und Sozialstaat“ (BayVerf Art. 3 Abs. 1) heißt es in der bayerischen Verfassung. Die Kulturhoheit der Länder ist eines der zentralen Merkmale des deutschen Föderalismus, das jedoch immer wieder in Frage gestellt wird. Neben den bundesstaatlichen Traditionslinien geht sie auch auf die Negativerfahrung der kulturellen Gleichschaltung und Zerstörung unter den Nationalsozialisten zurück.

Der selbst mit dem NS-Staat in Konflikt getretene Historiker Max Spindler intendierte mit der Gründung des Instituts für Bayerische Geschichte an der LMU München deshalb bewusst einen föderalen Neubeginn der bayerischen Geschichtsschreibung gegen die Deutungshoheit nationaler Weltbilder.

Denn das Fundament des heutigen Kulturstaates liegt in der Geschichte Bayerns begründet. Seine Herzöge und Kurfürsten legten genauso wie die von ihnen geförderten Klöster und Universitäten den Grundstein.

Die im Geist des Späthumanismus begonnenen Sammlungen der Hofbibliothek und des Antiquariums, die zunächst dem Ruhm des Herrscherhauses dienten, wurden zum kulturellen Kapital des ganzen Landes.

Die bayerische Verfassung von 1818 erklärte die bis dahin entstandenen Kunst- und Büchersammlungen

Germanisches Nationalmuseum Nürnberg.

Festival in Fürth.

UNESCO-Welterbe Wassermanagementsystem Augsburg: Hinterer und Mittlerer Lech.

Bibliothek Kloster Metten.

der Wittelsbacher zu unveräußerlichem Staatsgut und begründete so den modernen Kulturstaat Bayern, dessen Bibliotheken, Pinakotheken, Museen und Theater heute auf internationalem Niveau reüssieren.

Genauso lebt die Kulturstaatlichkeit des heutigen Bayern allerdings auch vom reichen regionalen und lokalen Erbe der vielfältigen Kulturlandschaft der Vormoderne, von den Klöstern und Hochstiften, den freien Reichsstädten und den vielen kleinen Fürstentümern, deren Erbe bis heute das kulturelle Leben in Franken und Schwaben bestimmt. Nicht zuletzt zeugen die staatlichen Archive in den einzelnen Regierungsbezirken von eben diesem reichen historischen Erbe.

Wie schnell kulturelles Leben fast gänzlich zum Erliegen kommen kann, hat uns die Corona-Krise mit den entsprechenden politischen Maßnahmen vor Augen geführt. Die Aufgabe der jungen Generation, nicht zuletzt der Geschichtswissenschaft, ist es, den Verfassungstext immer wieder neu mit Leben zu füllen und so das Wissen um das reiche Erbe des Landes wach zu halten. ■

Regensburg - Welterbe, Wirtschaftsstandort, Universitäts- und Hochschulstadt.

Bayern und Deutschland – Skizzen einer bayerischen Außenpolitik gestern und heute

Von Michael Thomas Nusser, M.A.

Bayern nahm und nimmt im Rahmen des deutschen Nationalstaats eine besondere Stellung ein. Mit seinem Beitritt zum Deutschen Reich 1871 gab das Wittelsbacher Königreich zwar Souveränität ab, seine Existenz jedoch keineswegs auf. Vielmehr lebte in weiten Kreisen ein ausgeprägtes Staatsbewusstsein fort, das sich durch die erkämpften bayerischen Reservatrechte bestätigt fühlte.

Besonderer Wert wurde den darin enthaltenen außenpolitischen Kompetenzen beigemessen, die für jeden auf seine Eigenständigkeit bedachten Staat als essentiell galten. So konnte das Königreich den Fortbestand der eigenen Gesandtschaften im Ausland verzeichnen und den auswärtigen diplomatischen Verkehr aufrechterhalten. Ein konkreter bayerischer Einfluss auf die Reichsaußenpolitik blieb allerdings hinter dem theoretischen Anspruch zurück, der sich aus dem ständigen Vorsitz Bayerns im Bundesratsausschuss für auswärtige Angelegenheiten ergeben hätte.

In der Weimarer Republik fand sich der 1918 ausgerufene bayerische Freistaat seiner Sonderrechte beraubt und musste auch den bisherigen außenpolitischen Befugnissen entsagen. Lediglich die Vertretung am Heiligen Stuhl entging der Auflösung der außerdeutschen bayerischen Gesandtschaften, da dem Papst kein Staat im damaligen Sinn unterstand.

Dies ermöglichte es Bayern unter der dominierenden Bayerischen Volkspartei (BVP), mit diesem ein prestigeträchtiges Konkordat abzuschließen, das die verbliebene, hartnäckig verteidigte Eigenstaatlichkeit auf internationaler Bühne ebenso unterstreichen sollte wie der symbolische Erhalt des Staatsministeriums des Äußeren und eigene Akzentsetzungen in der Reichsaußenpolitik. Letztere verwickelten die bayerische Regierung wiederholt in Konflikte auf hohem diplomatischem Parkett und brachten ihr den Vorwurf ein, sich im Sinne einer bayerischen Außenpolitik über ihre Kompetenzen hinwegzusetzen.

Bayerische Vertretung in Brüssel.

Unter nationalsozialistischer Herrschaft zu einer Provinz degradiert, boten sich Bayern, dessen staatliches Selbstverständnis die Jahre der Diktatur überstand, neue Entfaltungsmöglichkeiten in der Bundesrepublik. Auch wenn die Pflege auswärtiger Beziehungen als Bundeszuständigkeit definiert war, gelang es der prägenden Christlich-Sozialen Union (CSU) dem bayerischen Staat auf internationaler Ebene Geltung zu verschaffen.

Wirtschaftliche Prosperität und eine häufige Regierungsbeteiligung der CSU im Bund, die ausländischen Mächten einen „bayerischen" Draht nach Bonn, später Berlin, eröffnete, verliehen Bayern über die Bundesgrenzen hinaus Attraktivität. Mit dem Empfang auswärtiger Staatsoberhäupter, Auslandsreisen der bayerischen Regierung und eigenen Auslandsrepräsentanzen ermöglichte und forcierte der Freistaat die seinerseits ebenso erwünschten Kontakte, im Zuge derer er sich international als feste wirtschaftliche, kulturelle und politische Größe zu etablieren vermochte. Ergänzend konnte der europäische Einigungsprozess genutzt werden, um bestehende Beziehungen zu intensivieren und in Brüssel durch eine eigene Vertretung direkt in Erscheinung zu treten.

Von Gegnern als „Nebenaußenpolitik" kritisiert, sah und sieht der Freistaat seine Politik, die sich weiter dem lebendigen Erbe bayerischen Staatsbewusstseins verpflichtet, als Ergänzung und Bereicherung der deutschen Außenpolitik. ■

Von Herzkasperl und Obazdn
Überlegungen zum Dialektsterben

Von Dominik Berger

Als ich noch zur Schule ging, also etwa vor 10 Jahren, war es für uns Schüler völlig normal bairisch zu sprechen. Wir hatten in unserer 30-köpfigen Klasse in der Realschule genau einen Mitschüler, der sich des Standarddeutschen bediente, und das fiel auf. Wenn ich heute in eine Schule gehe, zeigt sich die Situation genau umgekehrt. Woran mag das liegen?

Herzkasperlzelt auf der Oidn Wiesn.

Die Zeit der Dialektsuppression der 70er und 80er Jahre, in der einem in jeder Bildungseinrichtung die Mundart verboten wurde, kennt selbst meine Generation nur noch aus Geschichten. Heute erleben wir nun doch schon fast das Gegenteil. Es gibt Vereine, die sich für den Erhalt der Dialekte einsetzen, Fernsehspiele, bei denen man alte Mundartidiome erraten soll, und auf der neuen oiden Wiesn findet sich ein Herzkasperlzelt. Doch auch bei jungen Leuten scheinen Modemarken, die mit aufgedruckten Mundartsprüchen werben, bairischer Rap und von RedBull gesponserte Gstanzlwettkämpfe durchaus erfolgreich zu sein. Umso wunderlicher wirkt also diese Dichotomie von modernem Identitätsstolz und dem drastischen Rückgang von jungen Dialektsprechern. Das Problem ist sicherlich vielschichtig. Zu zwei Dimensionen traue ich mir jedoch eine mögliche Antwort zu. Zum einen ist der Dialekttrend leider mehr Schein als Sein. Dialektale Begriffe haben oftmals ihren Sinn und ihre Wurzel verloren. Bemühungen, völlig dialektfreien Kindern einzelne Mundartwörter in der Schule auswendig lernen zu lassen, müssen scheitern. Dialekt muss vor allem zu Hause erlernt werden. Dass das Grundverständnis für das Bairische oft schon völlig fehlt, zeigt sich, wenn nach der Schule im Biergarten mit den Worten: „Einen Obazda bitte“ Essen bestellt wird. Das Wort wurde wie eine Fremdvokabel gelernt; das Wissen aber, wie man das Wort dekliniert in die eigene Rede einflicht, ist nicht mehr vorhanden. Dass auch linguistische Veränderungen für die meisten nicht mehr nachvollziehbar sind, hat zum Beispiel Aldi Süd 2017 in einem Werbeplakat bewiesen. „Gemma zum Oidi“ stand dort geschrieben. Augenscheinlich unwissend, dass die Vokalisierungsvorgänge von al zu oi im Bairischen schon abgeschlossen sind und Neologismen daran nicht mehr teilhaben – ähnlich wie bei Heizung, zu der nun wirklich keiner Hoazung sagt. Ob nun zu dieser Entwicklung der Sprachentfremdung auch dazugehört, dass ein Wiesenwirt sein Zelt nach einem Organinfarkt benennt, darüber lässt sich sicherlich streiten. Eine andere Facette dieser Dichotomie ist der wachsende Unterschied zwischen Stadt und Land. Während die boomende Metropolregion München zunehmend ihr spezifisch Bayerisches und somit auch Bairisches immer mehr verliert, hat sich auf dem Land ein eigenes Gefühl bairischer Identität entwickelt, zu dem auch bairische Schriftlichkeit gehört. Das äußert sich in alltäglichen WhatsApp-Chatverläufen ebenso wie in dem beleidigenden Plakat eines Miesbacher Einheimischen, der sich mit dem Schriftzug „An olle Stodara, bleibts dahoam“ den Touristenmassen aus der Großstadt zu erwehren versucht. Auch hier ist die selbstverständliche Wahl der Mundart Ausdruck seiner oberländischen Identität – freilich im gewollten Gegensatz zum standarddeutschen München.

Ob nun der Sanka auch in 30 Jahren noch kommt, wenn ich der Leitzentrale einen Herzkasperl melde, wird sich zeigen. Ich würde es mir aber wünschen. ■

Oberdeutsche Mundarten.

Bayerisches Brauchtum im 21. Jahrhundert

Von Dorothea Hutterer

Überlegungen zum bayerischen Brauchtum und seiner Akzeptanz im 21. Jahrhundert müssen angesichts einer zunehmenden Technisierung und Digitalisierung unserer Lebensumwelt angestellt werden. Immerhin ist das medial wirksame Begriffspaar „Laptop und Lederhose" als Sinnbild eines zukunftsorientierten und trotzdem traditionsverbundenen Bayern hinlänglich bekannt. Indirekt unterstützen die grüne Welle und die Umstände der Zeit eine Besinnung auf die regionale Identität und den althergebrachten Wissens- und Erfahrungsschatz auch hin zu einer Wertschätzung von Qualitätsprodukten. Mit einher geht ein neues Heimatbewusstsein – ohne dass man sich von der globalen Welt zu entfernen sucht.

Ohne das Brauchtum würde vieles, was als „typisch bayerisch" nicht nur den Tourismusmarkt beflügelt, hinfällig werden. Ganz Bayern zeichnet sich durch ein vielfältiges und tief verwurzeltes Brauchtum aus: Regionale Veranstaltungen wie der Nürnberger Christkindlesmarkt, der Drachenstich in Furth im Wald oder das Oktoberfest in München. Dies gilt ebenso für jeden Almabtrieb oder Leonhardiritt und gleichfalls für flächendeckend praktizierte Bräuche in der Advents- oder Osterzeit. Ob nun Maibaumaufstellen nach obligatorischem Maibaumstehlen, Schäfflertanz, Kirta oder Starkbieranstich, überall werden Feste gefeiert, zu denen Menschen zusammenkommen und ihre Bräuche pflegen. Vielfach ist das Brauchtum mündlich und schriftlich tradiert. In neuster Zeit finden sich immer weitere Kanäle, die das Wissen über Bräuche zu festigen vermögen. Printmedien wie die Zeitschriften MUH oder Servus gehen zahlreichen regionalen Besonderheiten auf die Spur. Akustisch bereichert der Radiosender BR Heimat die digitale Welt und hat durch ein eigenes umfassendes Sendeprogramm besser die Möglichkeit, die regionale Vielfalt abzubilden. Inwiefern es sich um ein Nischenprodukt oder das Abbild eines von Kulturkonsumenten nachgefragten Spezialinteresses handelt, muss jeder selbst einschätzen. Das Angebot ist vorhanden und würde es nicht genug Abnehmer finden, dann gäbe es diese Medien nicht. Die akustische Präsenz bayerischen Brauchtums ist ebenso vielfältig und umfangreich wie die einzelnen lokalen Traditionen. Dies geht über Blaskapellen, Spielmannszüge und Volksmusikgruppen in unterschiedlichster Besetzung weit hinaus. Unzählige Formationen haben sich zusammengefunden, die ihre persönliche bayerische Note oder ihren

Der Bayernbund war stark vertreten auf dem Inngau-Trachtenfest in Lauterbach: (v.l.) Medienrat Anton Hötzelsperger, Ehrenvorsitzender Adolf Dinglreiter, Landesvorsitzender Sebastian Friesinger und die Leiterin der Landesgeschäftsstelle Gabriele Then.

Dialekt in unterschiedlichste musikalische Richtungen einfließen lassen. Man kann von einem Boom des Heimatsound sprechen, der junge Künstler zu immer neuen Ausprägungen beflügelt. Diese gesamte Entwicklung wird begünstigt durch die Digitalisierung, die es ermöglicht, die neusten Ideen auch in Eigenregie umsetzen und verbreiten zu können. Zusätzlich kommt der Volksmusik durch eigene Studiengänge an Musikhochschulen

Berglar-Kirbe mit Alphornbläsern und Bergmesse auf dem Fellhorn.

Gautrachtenfest vor dem UNESCO-Welterbe Wieskirche.

Seeprozession zu Fronleichnam auf dem Staffelsee.

Grenzwallfahrt zur Ölbergkapelle.

ein stärkerer Stellenwert zu. Die alpenländische Volksmusik hat dadurch die Möglichkeit erhalten, sich aus der reinen privaten Betätigung zu einem professionellen Berufsbild zu entwickeln. Trotz gesteigerter Professionalität und einem Trend zur Virtuosität sind es jedoch die typisch bayerischen Zusammenkünfte von Musikern und Tänzern in großem und kleinem Rahmen, die das bayerische Brauchtum kontinuierlich pflegen. Ob Hoagarten, Musikantenstammtische, Volkstanzabende oder Jodelworkshops – genauso vielfältig wie die Musik selbst ist auch das Angebot. Vom Musikantenfreundlichen Wirtshaus zum Konzertsaal bis hin zu großen Festivals – für jeden Geschmack findet sich der passende Rahmen. Die Frage, ob Brauchtum und spezifisch das Bayerische in der heutigen Zeit noch seine Berechtigung hat, stellt sich also gar nicht. Vielmehr ist es zum einen die Beharrlichkeit und zum anderen die Wandlungs- und Anpassungsfähigkeit unterschiedlichster kultureller Ausdrucksformen, die uns Menschen und unsere Wahrnehmung von Brauchtum und Tradition prägen. Genau diese Vielfalt ist es, die uns in einzelnen Bräuchen, sprachlichen und musikalischen Variationen vor Augen führt, dass es viel zu bewahren gibt, ohne dass neue Einflüsse zwingend schlecht sein müssen. Gleichzeitig ermöglicht es jedem seinen eigenen Weg zu finden, bayerisches Brauchtum zu leben und zu pflegen. ■

Schulische Bildung im Freistaat – Ist-Stand und Zukunftsperspektiven eines bayerischen Alleinstellungsmerkmals

Von Franziska Stelzer

Das bayerische Schulsystem steht im nationalen Vergleich sehr gut da, was wohl vor allem durch ein herausragendes Qualitätsmerkmal, seine Durchlässigkeit, zu begründen ist.

Diese stellt sicher, dass schulische Laufbahnentscheidungen keine endgültigen Entscheidungen über den beruflichen und/oder universitären Werdegang darstellen: Nach den für

alle Kinder gemeinsamen vier Jahren der Grundschule folgt der Übertritt auf eine weiterführende Schule. Neben dem humanistischen Gymnasium hat sich in Bayern in den letzten 150 Jahren ein breites Spektrum von Schultypen entwickelt. Im Falle der Mittelschule führt der Weg der Jugendlichen nach Absolvierung der 9. Klasse in einen Ausbildungsberuf, begleitet vom Besuch einer Berufs(fach)schule. Danach können Mittelschulabsolventen in drei Jahren Fachakademie/-schule oder zwei Jahren Berufliche Oberschule (BOS) einen Hochschulzugang erwerben.

Am Ende der 10. Klasse der Wirtschafts-, der Realschule oder des Gymnasiums steht der mittlere Schulabschluss, ebenso mit dem Ziel Berufsausbildung oder dem Erwerb der allgemeinen oder fachgebundenen (Fach-)Hochschulreife nach drei Jahren Fachoberschule oder zwei Jahren gymnasiale Oberstufe (ab dem Schuljahr 2023/24: drei Jahre).

Dieselben Ausbildungsschritte können auch Jugendliche und junge Erwachsene, die eine Förderschule besuchen oder in einer Schule für Kranke unterrichtet werden müssen, unternehmen.

Auf drängende Herausforderungen hat(te) das freistaatliche Schulwesen in den letzten Jahren häufig zu reagieren: Der gesetzlich verankerte inklusive Ansatz, der Kindern und Jugendlichen mit spezifischem Förderbedarf die Teilnahme am Unterricht der Regelschule ermöglichen soll, erfordert Offenheit und Bereitschaft zur Veränderung bei allen Unterrichtsbeteiligten. Die teilweise alarmierenden Ergebnisse populärer Studien (PISA, IGLU etc.) bezüglich der Lesefähigkeit der Schüler führ(t)en zu Aktionen wie „#lesen.bayern“. Bestandteil dieser ISB-Initiative ist auch das digitale Lesen, das auf die dritte Herausforderung des bayerischen Schulsystems verweist: Die Digitalisierung, deren Notwendigkeit nicht zuletzt die Maßnahmen zur Eindämmung der Corona-Pandemie zeigten. Schon länger arbeiten Lehrkräfte hauptsächlich mit digitalen Informationsquellen; mit dem Übergang zum Distanzunterricht leiste(te)n Lehrer in ganz Bayern Tausende Fortbildungsstunden ab und Schulen investier(t)en in Online-Plattformen. Dass einer Schülerschaft, deren wichtigste Informationsquelle das Internet ist (vgl. Shell-Jugendstudie 2019), entsprechende Medienkompetenzen vermittelt werden müssen, ist längst zur übergreifenden Meinung geworden.

Der Bildungsföderalismus wird, in Gestalt des womöglich zu frühen Übertritts auf die weiterführende Schule in Bayern – nach der 4. Klasse – oder aber der häufig erhobenen Forderung nach einem Zentralabitur, immer wieder Anlass zu Diskussionen zwischen den Bundesländern geben. Doch so hoch die Anforderungen des freistaatlichen Schulsystems sind, so – bundesweit einzigartig – hoch ist auch die Elternzufriedenheit (vgl. Jako-o-Studie 2017). ■

Blick in die Ferne:

Interview mit dem Landesvorsitzenden Sebastian Friesinger

Sebastian Friesinger ist seit 2017 Landesvorsitzender des Bayernbundes. 2020 wurde er von den Mitgliedern einstimmig wiedergewählt. Jetzt trafen sich Sebastian Friesinger und Redakteur Fritz Lutzenberger auf dem „Bayerischen Rigi" zu einer Standortbestimmung.

Lieber Sebastian, was hat Dich bewogen, das Amt des Landesvorsitzenden des Bayernbunds zu übernehmen?

Ich habe vor 20 Jahren das Projekt „Nahversorgung ist Lebensqualität" in unserem Landkreis und darüber hinaus in ganz Bayern als Referent betreut. In diesem Zusammenhang hat mich Adolf Dinglreiter gefragt, ob ich auch für das Projekt „Zukunft unserer Dörfer" für den Bayernbund zur Verfügung stehen würde. Adolf Dinglreiter, Christian Glas und ich sind dann gemeinsam als Referenten aufgetreten und Christian Glas hat mich für den Bayernbund geworben und gefragt, ob ich auch bereit wäre, ein Amt zu übernehmen. Das habe ich damals mit Blick auf meine übrigen Ämter noch abgelehnt. Fasziniert hat mich seit jeher das Engagement von Alois Glück für die Bürgergesellschaft. Das war auch ein Thema für den Bayernbund. Es folgten Veranstaltungen auf dem Zentrallandwirtschaftsfest in der Halle „Direktvermarktung gemeinsam" und Adolf Dinglreiter, der mich dann später angesprochen hat, ob ich bereit wäre, sein Nachfolger zu werden. Ich sagte ihm, dass es sicher in den eigenen Reihen gute Kandidaten gäbe, aber ich wurde dann von ihm und von anderen doch bestärkt, mich zur Verfügung zu stellen. Bei den Vorstandswahlen 2017 war ich dann Kandidat und wurde auch mit größter Zustimmung gewählt.

Doch ein Vorsitzender ist nur so gut wie seine Mannschaft dahinter und hier möchte ich ein „Danke" aussprechen für die große Unterstützung und für das vielseitige, von zahlreichen unserer Mitglieder ehrenamtlich geleistete Engagement.

Was waren die wichtigsten Aufgaben in Deiner ersten Amtszeit?

Da schau ich Dich an: Das wichtigste Vorhaben war die „Weiß-Blaue Rundschau", weil mich Adolf Dinglreiter gleich im ersten Monat darüber informiert hat, dass Deine Vorgängerin, Frau Binzer-Prieler die Redaktion nach 11 erfolgreichen Jahren abgeben wollte. Sie ließ uns Gott sei Dank nicht im Regen stehen und es ist ein geordneter Übergang gelungen. Dafür bin ich Frau Binzer-Prieler bis heute überaus dankbar.

Es war dann ein Glücksfall, dass ich Dich getroffen habe. Vorausgegangen waren Beiträge von Dir für den Bayernbund Weilheim-Schongau/Garmisch-Partenkirchen, die mir positiv aufgefallen sind, da wir uns ja bis dahin nicht kannten. Die „Weiß-Blaue Rundschau" ist eine der wichtigsten Aufgaben des Landesverbandes, den ich als Dachverband für die Aktivitäten der Kreisverbände empfinde. Wir brauchen ein Instrument, um die Mit-

glieder in den Kreisverbänden zu erreichen. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie der Bayernbund zum Beispiel in diesen Coronazeiten ohne „Weißblaue Rundschau“ wahrgenommen werden könnte.

Der zweite Punkt war die neue Internetseite, die wir ebenfalls gleich angegangen sind. Das Internet bietet auch jetzt in der Pandemie Kontaktmöglichkeiten und es wird deutlich, wie wichtig und richtig unsere Homepage und der Facebook-Auftritt sind.

Sehr wichtig ist für mich das Projekt „Heimatkunde an den bayerischen Grundschulen“, das aber leider derzeit coronabedingt auf Eis liegt. Das Thema ist für mich sehr sehr wichtig, aber wir können diese Aufgabe den Lehrerinnen und Lehrern derzeit einfach nicht zumuten.

Das nächste große Thema ist „Zukunft der Regionen“. Nach Corona werden sich unsere Innenstädte massiv verändern. Wir müssen unseren Strukturen im ländlichen Raum eine Zukunft geben.

Welche Auswirkungen hatte die Corona-Pandemie auf den Bayernbund?

Massiv, massiv. Das Projekt „Heimatkunde an den Grundschulen“ war gut gestartet, ist aber durch einen Krankheitsfall ins Stocken geraten und jetzt wissen wir noch nicht, wann wir wieder auf die Schulen zugehen dürfen.

Und noch zu Corona: Wir konnten über ein Jahr keine richtigen Veranstaltungen organisieren oder Sitzungen abhalten. Seit März vergangenen Jahres waren wir bis auf ein kleines Zeitfenster im Sommer blockiert. Stolz bin ich darauf, dass es noch gelungen ist, im Herbst die Landesversammlung mit Neuwahlen abzuhalten. Sonst würde es auch für unsere 100-Jahr-Feier schlecht aussehen, denn so ein Fest gehört organisiert und mit allen besprochen.

Lassen wir Corona einmal beiseite, dann leben wir in einem Land, das politisch stabil ist und wirtschaftlich prosperiert. Bayern ist lebens- und liebenswert durch seine wunderbare Natur, sein pulsierendes Leben und seinen kulturellen Reichtum. Dennoch gefährdet ein rasanter politischer und gesellschaftlicher Wandel unsere Lebensart. Was macht Bayerns Identität aus Deiner Sicht heute aus?

Die Identität wird geprägt durch unsere Kultur und die gelebte Struktur. Das „Leben und leben lassen“ bis hinunter auf die Ebene der dörflichen Gemeinschaften und bis hinein in die Familien ist höchst gefährdet. Diese Strukturen will der Bayernbund erhalten, wir müssen sie vielleicht der jetzigen Zeit anpassen und modernisieren. Im vorpolitischen Raum werden uns künftig die Leute fehlen, die sich engagieren. Früher war es so, dass die Menschen, die sich als Vereinsvorstände oder Feuerwehrkommandanten engagiert haben, auch geeignet waren für ein Amt in der Politik.

Ehrenamtliche mit Erfahrung, Handwerker, Selbständige, Landwirte, Kaufleute, einfach Personen mit Erfahrung im Leben müssen wir wieder begeistern für das Ehrenamt und die Politik. Ein Mensch mit kommunalpolitischem Hintergrundwissen und ehrenamtlicher Erfahrung sieht manches aus einem anderen Blickwinkel. Nach meiner Meinung müssten alle, die in der Landespolitik oder darüber hinaus Verantwortung tragen, auch eine Periode in der Kommunalpolitik tätig gewesen sein. Wir merken auch im Bayernbund, dass die Struktur von unten gelebt werden muss.

Aus diesem Grund ist der Föderalismus mit der damit verbundenen Eigenverantwortung für mich eine Kernaufgabe für den Bayernbund, denn nur so gibt es die „Lebenswerte Zukunft für unsere Regionen“ für die sich die Leute engagieren, weil sie den Wert und den Sinn darin sehen.

Der Bayernbund ist keine politische Partei, steht aber für wichtige Überzeugungen. Gegründet wurde er vor 100 Jahren mit dem Ziel „Bayerns Erhaltung auf dem Boden des föderalistischen und monarchischen Prinzips“ in Form einer parlamentarischen Demokratie.

Mittlerweile haben sich die Formulierungen konkretisiert:

- **Vertiefung des bayerischen Geschichts- und Staatsbewusstseins,**
- **Bewahrung der christlich-abendländischen Tradition,**
- **Erhaltung der heimischen Kultur und Sprache aller Stämme,**
- **Unterstützung der Heimatpflege und des Brauchtums sowie des Landschafts- und Naturschutzes,**
- **Stärkung der föderativen Ordnung in Deutschland,**
- **Bewahrung der Eigenstaatlichkeit Bayerns und ihrer Symbole und**
- **Förderung eines Europas der Regionen mit entsprechenden verfassungsmäßigen Organen.**

Mit welchen Maßnahmen und Projekten will der Bayernbund zukünftig vorrangig seine Ziele erreichen?

Das Projekt „Zukunft der Regionen“ ist ein Kernthema unserer Zeit. Und bei „Heimatkunde an der Grundschule“ müssen wir bei unseren Jüngsten beginnen, die Geschichte Bayerns, unserer Dörfer und Familien sowie der Vereine und somit die vielfältige Kultur Bayerns weiterzugeben.

Dazu braucht es eben den Föderalismus, denn Subsidiarität ist eine po-

litische Handlungsweise, die auch für die unteren Ebenen Gestaltungsspielräume schafft. Nur so kann auch in Zukunft auf Bodenständiges mit Eigenverantwortlichkeit vor Ort eingegangen werden. Hierzu ist wichtig z.B. den Finanzausgleich zu stärken, da diese Förderung wichtig ist, um die Vielfalt der bayerischen Kultur zu erhalten.

Gerade jetzt während der Corona-Pandemie wurde von vielen Seiten der Föderalismus in Deutschland geringschätzig als „Flickenteppich“ abqualifiziert. Hat sich der Föderalismus in Zeiten der Globalisierung überlebt?

Wir merken, dass sich der Föderalismus gerade sehr schwertut. Aber er muss unser Ziel sein und bleiben. Ich bin von Herzen ein Europäer und mir tun die Grenzschließungen in Kiefersfelden in der Seele weh. Wollen wir bei jedem Landkreis, der hohe Inzidenzen hat, eine neue Grenze aufmachen? Wir können nicht sagen, wir haben eine gemeinsame Vorgeschichte mit Südtirol und dann schließen wir die Grenzen.

Betrachten wir die Situation innerhalb Deutschlands: Bayern hat in der Landwirtschaft eine ganz andere Struktur als Sachsen und wir müssen Bayern in der Landwirtschaft ganz anders führen als Sachsen. Das gilt für die Bewirtschaftung ebenso wie für die Zuteilung von Fördermitteln. Dabei gilt es auch auf die Aufgaben zum Erhalt unserer Naturvielfalt noch mehr einzugehen.

Föderalismus und Demokratie gehören zusammen. Wie ich beim Europatag gesagt habe: Europa muss hinunter gehen bis in die kleinste Gemeinde. Darauf bauen dann die Landkreise und die Regionen bis zu den Ländern und Europa insgesamt auf. Aber es braucht ein gutes Gleichgewicht und zwar zwischen allen Ebenen.

Betrachtet man die Geschichte des Bayernbundes, so stand am Anfang der Bayerische Heimat- und Königsbund. Bestehen noch Verbindungen zum Haus Wittelsbach?

Einer der prägendsten Momente in meiner ersten Amtszeit war der Antrittsbesuch beim Herzog Franz von Bayern gemeinsam mit Adolf Dinglreiter. Wir konnten mit Franz von Bayern im Schloss Nymphenburg ein ganz intensives Gespräch führen. Ich begegne auch rund um den Chiemgau des Öfteren Herzog Max in Bayern und seiner Gattin. Ich nehme den Hut ab, wenn ich die beiden treffe und freue mich auf die stets guten Gespräche. Es ist eine wichtige und ehrende Aufgabe für den Bayernbund, diese Verbindung zu leben und zu erhalten. Darüber hinaus möchte ich für die stets große Unterstützung durch das Haus Wittelsbach hier ein aufrichtiges und von Herzen kommendes Vergelt’s Gott aussprechen.

Der Landesverband ist stark vernetzt mit anderen Traditionsverbänden wie dem Bayerischen Trachtenverband, dem Bund Bayerischer Gebirgsschützen, dem Bayerischen Sportschützen-Bund. Zusammen mit einer ganzen Reihe weiterer Verbände kooperiert der Bayernbund in der Bürgerallianz Bayern. Welche Ziele werden damit verfolgt?

Da gilt der bayerische Spruch: „Nur gemeinsam sind wir stark“. Ich erlebe jetzt als kommissarischer Sprecher, wie wichtig es ist, die Anliegen der 2,2 Millionen Mitglieder in diesen Verbänden gemeinsam zu vertreten. Es gibt bayernweit viele Anliegen, mit denen man nur Gehör findet, wenn man sie gemeinsam vertritt. Natürlich führen der Sportschützenbund oder die Bayerischen Trachtenverbände selbst Ministergespräche für ihre Anliegen. Aber wir können nicht nur immer von Bürokratieabbau reden und gleichzeitig immer neue bürokratische Hürden aufbauen. Bürokratie abzubauen ist eine der Kernaufgaben der Bürgerallianz Bayern, die mittlerweile nach vielen Gesprächen im „Bayern-Pakt“ festgeschrieben sind.

Derzeit arbeiten wir in der Bürgerallianz an einem Leitfaden, aber ich spreche dabei bewusst nicht von einer Satzung. Ein Verein braucht eine Satzung, in der Bürgerallianz kommen wir um der Sache willen zusammen.

Und die Probleme sind in allen Verbänden unabhängig von der Größe, oftmals ähnlich. Denn wir müssen die Themen im Kern angehen, da braucht es Möglichkeiten für die Verbände, diese auch einmal mit pragmatischen Lösungsmöglichkeiten angehen zu können, zumal diese auch über das

Fachwissen in ihren Bereichen verfügen.

Welche Aufgaben haben die Kreisverbände?

Es war uns auch eine große Ehre, als wir die Einladung von der Bundeskanzlerin und des Heimatministeriums zu einem Besuch und den Gesprächsmöglichkeiten erhalten haben.

Derzeit sind die Kreisverbände stark eingeschränkt in ihren Möglichkeiten. Welche Konsequenzen zieht der Bayernbund aus der Corona-Pandemie?

Diskussion in der Staatskanzlei im Rahmen der Bürgerallianz.

Die Kreisverbände sind das Wurzelgeflecht unserer Organisation. Da kann der Stamm noch so stark sein, wenn die Wurzel schwach ist, kann man „stürmischen Zeiten“ nicht standhalten. Wenn unsere Mitglieder hinter uns stehen, werden sie auch einmal einen Fehler verzeihen.

Das sieht man ja auch in der Coronapolitik. Unsere Regierung fährt auf Sicht und muss zusehen, dass die Bevölkerung die Einschränkungen mitmacht.

Wenn der Dachverband keine Basis mehr hat, ist sein Wirken sinnlos. Hier ist die „Weiß-Blaue Rundschau“ ein ganz wichtiges Instrument, mit dem wir die vielen guten Aktivitäten der Kreisverbände widerspiegeln können. Der Landesverband übernimmt die großen Aufgaben wie im vergangenen Jahr die Fahrt nach Berlin zu „30 Jahre Mauerfall und Wiedervereinigung“. Das kann ein einzelner Kreisverband nicht stemmen.

Dazu noch im Verbund mit dem Bayerischen Trachtenverband, mit dem wir schon viele gemeinsame Projekte wie „Freude an der Mundart“ und „MundART Wertvoll“ und z.Z. „Heimatkunde an der Grundschule“, haben, macht so eine Fahrt noch mehr Sinn und Freude und erzeugt die dem Anlass gebührende Aufmerksamkeit. Bedanken möchte ich mich bei dieser Gelegenheit bei Toni Hötzelsperger für seine Unterstützung.

Wir haben auch den Aufbau der neuen Internetseite übernommen, auch das sehe ich als Aufgabe des Landesverbandes und wir arbeiten laufend an einer neuen Mitgliederverwaltung, weil wir festgestellt haben, wie wichtig es ist, dass wir unsere Mitglieder auch einmal schnell per E-Mail erreichen können. Zudem müssen wir gerade auf diesem Gebiet unsere Kreisverbände noch mehr unterstützen.

Wir müssen unsere Onlineseite weiter ausbauen und die Seiten der Kreisverbände sollten sich darin spiegeln. Hier müssen wir die Kreisverbände schulen. Auch die „Weiß-Blaue Rundschau“ muss es dauerhaft geben. Kein Vorsitzender wird sie abschaffen wollen, aber er muss über die Vertriebsschiene und Kosteneinsparungen nachdenken.

Bei uns sind nicht die Kosten für den leitenden Redakteur das Problem, da er ehrenamtlich arbeitet, sondern die Kosten für den Druck und die Verteilung. Da müssen wir uns Gedanken machen. Das schultert bisher alles der Landesverband.

Nach der Coronakrise ist aber wieder wichtig, dass die Menschen zusammenkommen. Eine Veranstaltung erlaubt die zwischenmenschlichen Gespräche an den Tischen und nur so können wir unsere Strukturen erhalten. Ich glaube, wir müssen viel Herzblut investieren, dass wir die Men-

schen wieder vom Kanapee herunterbringen zu den Veranstaltungen und dass sie sich für den Bayernbund einsetzen.

Wir erleben doch gerade alle den Wandel der Zeit, darum gilt es gerade jetzt, die „Werte“ in unserem Land zu erhalten. Hier geht es mir auch um die christlich-alpenländischen Werte und Traditionen. Die Frage ist doch: „Wie werden denn in Zukunft Staat und Gesellschaft gestaltet“?

Christliches Brauchtum hat uns, mit weltlicher Tradition verbunden, schon immer durch das Jahr begleitet. Ich möchte auch in Zukunft unsere Feste im Jahreskreis der Gemeinden und Städte weiterhin verwurzelt mit dem Glauben begehen. Dazu braucht es viel ehrenamtliches Mitwirken, wie bei allen unseren Themen.

Für die Zukunft tut uns allen eine tiefe Verwurzelung in die christlich-alpenländische Tradition gut. Damit uns das auch bis in die Familien hinein gelingen mag, braucht es viel Kraft und Energie, doch wir und gerade unsere Jugend brauchen diese Werte und deren Sinn, um uns weiterhin für die Aufgabe des Bayernbundes „Bayern – Freistaat mit Zukunft“ einbringen zu können. ■

Vorbesprechung zum Projekt „Zukunft der Regionen“ (v.l.) WBR-Redakteur Fritz Lutzenberger, Landesvorsitzender Sebastian Friesinger, Klaus Stöttner MdL (Tourismusverband Oberbayern), Professor Holger Magel (Bayerische Akademie Ländlicher Raum).

Die Vorsitzenden/Landesleiter und Stellvertreter des Bayernbunds

Bis zur erzwungenen Auflösung im Jahr 1933 führten die Vorsitzenden des Bayernbunds die Bezeichnung „Landesleiter", nach der Wiedergründung die Bezeichnung „Landesvorsitzender".

1921 Major Carl Spruner von Mertz

1922 Jakob Binder

1923 Rudolf Kanzler

1925 komm. Erwein Freiherr von Aretin, Landesleiter
General Konrad Krafft von Dellmensingen

1925 Lorenz von Seidlein, Landesleiter
Erwein von Aretin
General Konrad Krafft von Dellmensingen

1926 Erwein von Aretin

1927 Enoch Freiherr zu Guttenberg, Landesleiter
General Konrad Krafft von Dellmensingen
Prof. Ludwig Robert Müller

1933 Auflösung

1950 Wiedergründung unter August Graf Basselet de La Rosèe

1952 August Graf Basselet de La Rosèe

1956 Dr. Erich Bohrer
Rudolf Huber

1958 Kommissarisch: Rudolf Huber

1959 Rudolf Huber (Vors.)
Georg Winkler
Hermann Übereiter

1965 Rudolf Huber (Vors.)
Georg Winkler
Hans Georg Böck

1989 Rudolf Huber (Vors.)
Franz Ertl

Foto: Das Bild wurde unter Corona-Bedingungen aufgenommen und nachträglich bearbeitet

Der aktuelle geschäftsführende Landesvorstand:
Vordere Reihe v.l.: Wolfgang Kink (Stellv. Landesvorsitzender), Bezirksrat Sebastian Friesinger (Landesvorsitzender), Bgm. Christian Glas (Stellv. Landesvorsitzender), Staatsminister Bernd Sibler (Stellv. Landesvorsitzender)
Hintere Reihe v.l.: Thomas Blösel (Beisitzer), Bürgermeister Stephan Schlier (Landesschatzmeister), Bezirksrat Hubert Dorn (Beisitzer), Monika Kaltner (Beisitzerin), Prof. Dr. Dieter Weiß (Beisitzer), Thomas Sax (Landesschriftführer).

1992 Adolf Dinglreiter MdL (Vors.)
Josef Miller MdL
Franz Ertl

1995 Adolf Dinglreiter MdL (Vors.)
Josef Miller MdL
Franz Ertl

1998 Adolf Dinglreiter MdL (Vors.)
Josef Miller MdL
Christian Glas
Franz Ertl

2001 Adolf Dinglreiter (Vors.)
Christian Glas
Josef Kirchmeier
Sebastian Kuchenbaur MdL

2005 Adolf Dinglreiter (Vors.)
Christian Glas
Josef Kirchmeier
Sebastian Kuchenbaur

2008 Adolf Dinglreiter (Vors.)
Christian Glas
Josef Kirchmeier

2011 Adolf Dinglreiter (Vors.)
Christian Glas
Josef Kirchmeier
Stephan Dorn

2014 Adolf Dinglreiter (Vors.)
Christian Glas
Josef Kirchmeier
Bernd Sibler MdL

2017 Sebastian Friesinger (Vors.)
Christian Glas
Wolfgang Kink
Bernd Sibler MdL

2020 Sebastian Friesinger (Vors.)
Christian Glas
Wolfgang Kink
Bernd Sibler MdL

Landesbeirat

Der Landesbeirat steht dem Landesvorstand als ständig beratendes Gremium zur Seite und unterstützt und fördert die Arbeit des Bayernbundes.

Die Mitglieder sind hervorragende Persönlichkeiten des bayerischen, öffentlichen Lebens:

Ilse Aigner, MdL
Landtagspräsidentin
Dr. Tobias Appl
Bezirksheimatpfleger
der Oberpfalz
Max Bertl
Landesvorsitzender des
Bayerischen Trachtenverbandes
Rechtsanwalt Florian Besold
Präsident der Bayerischen
Einigung e.V.
Reinhold Bocklet
Europäische Akademie
Bayern e. V.
1. Vizepräsident des
Bayerischen Landtags a. D.
Susanne Breit-Keßler
Regionalbischöfin Evang.-Luth.
Kirche in Bayern a. D.
Dr. Uwe Brückner
Vorsitzender PresseClub München
Dr. Olaf Heinrich
Bezirkstagspräsident von
Niederbayern
Vors. Bayer. Landesverein
f. Heimatpflege
Adolf Dinglreiter, MdL a. D.
Ehrenvorsitzender
Bayernbund e.V.
Prof. Dr. Günter Dippold
Bezirksheimatpfleger
von Oberfranken
Karl Freller, MdL
1. Vizepräsident
des Bayerischen Landtags
Stiftung Bayerische Gedenkstätten

Sebastian Friesinger
Bezirksrat
Landesvorsitzender
Bayernbund e.V.
Stefan Frühbeis
Leiter des Digitalprogrammes
„BR Heimat“
Christian Glas
Bürgermeister
Stv. Landesvorsitzender
Bayernbund e.V.
Anneliese Göller
Landesbäuerin – Bayerischer
Bauernverband K.d.ö.R.
Dr. Norbert Göttler
Bezirksheimatpfleger
von Oberbayern
Martin Haberfellner
Landeshauptmann der
bayerischen Gebirgsschützen
Wolfgang Kink
Stv. Landesvorsitzender
Bayernbund e.V.
Dr. Andrea Kluxen
Bezirksheimatpflegerin
von Mittelfranken
Charlotte Knobloch
Präsidentin der Israelitischen
Kultusgemeinde München u.
Oberbayern K.d.ö.R.
Christoph Lang
Bezirksheimatpfleger
Bezirk Schwaben
Josef Mederer
Bezirkstagspräsident
von Oberbayern

Prälat Josef Obermaier
Prälat i.R. – Domkapitular
Erzdiözese München
Ernst Schusser
Volksmusikpfleger
Landkreis Rosenheim
Dr. Maximilian Seefelder
M. A. Bezirksheimatpfleger
von Niederbayern
Bernd Sibler, MdL
Staatsminister für
Wissenschaft und Kunst
Stv. Landesvorsitzender
Bayernbund e.V.
Dr. Ludwig Spänle, MdL
Staatsminister a. D.
Beauftragter der bayerischen
Staatsregierung für jüdisches
Leben und gegen Antisemitismus,
für Erinnerungsarbeit und
geschichtliches Erbe
Florian Streibl, MdL
Fraktionsvorsitzender
FREIE WÄHLER
Dieter Vierlbeck
3. Landesschützenmeister BSSB
Stv. Hauptgeschäftsführer
HWK München
Dr. Helmut Wittmann
Ministerialdirigent a. D.
Dr. iur. can. Lorenz Wolf
Domdekan, Vorsitzender
des Rundfunkrates
Kath. Büro Bayern

Bayernbund e.V.
Landesvorsitzender

Liebe Leser dieser Festschrift,

auf dieser Seite ist es mir ein besonderes Anliegen, allen zu danken, die sich in besonderem Maße für den Bayernbund einsetzen:

- Ein großer Dank gebührt den Mitgliedern des Landesvorstandes und des Medienrates für ihr unermüdliches Engagement und die regen Diskussionen.
- Die Kreisvorsitzenden vertreten mit ihren Vorständen die Anliegen des Bayernbundes vor Ort. Herzlichen Dank dafür.
- Einen herzlichen Dank den Damen und Herren des Landesbeirates, der uns berät und unsere Arbeit unterstützt.
- Die Verwaltungstätigkeiten liegen seit vielen Jahren in den bewährten Händen von Gabriele Then in der Landesgeschäftsstelle. Vielen Dank für die hervorragende Arbeit!
- Unsere Redaktion für die Weiß-Blaue Rundschau, die Internet-Seite www.Bayernbund.de und die Präsenz in den Sozialen Medien sorgt dafür, dass unsere Anliegen auch in einer breiten Öffentlichkeit wahrgenommen werden. Herzlichen Dank dafür an Fritz Lutzenberger, unterstützt durch Wilfried Funke und Niklas Hilber.
- Ein besonderer Dank gilt den Autoren dieser Festschrift: Professor Dr. Dieter Weiß, dem Ehrenvorsitzenden Adolf Dinglreiter, Monika Kaltner, Dr. Helmut Wittmann sowie den jungen Landeshistorikern Michael Hetz, Dr. Markus Müller, Michael Thomas Nusser M.A., Dominik Berger, Franziska Stelzer und Dorothea Hutterer.
- Jedoch zu guter Letzt gilt der Dank unserem leitenden Redakteur Fritz Lutzenberger, der mit großem ehrenamtlichem Zeit- und Arbeitsaufwand diese Festschrift erst ermöglichte.

Allen im Namen vom Bayernbund ein herzliches Vergelt's Gott!

Sebastian Friesinger

Die Weiß-Blaue Rundschau ist das offizielle Organ des Bayernbund e. V.

EDITORIAL 3
BAYERN, WIE WIR ES LIEBEN 14
GESCHICHTE DES BAYERNBUNDES 16
BLICK ZURÜCK INS ARCHIV 30
PROJEKTE DES BAYERNBUNDES 34
AUS DER ARBEIT DER KREISVERBÄNDE 44
GASTBEITRÄGE 59
INTERVIEW MIT DEM LANDESVORSITZENDEN 67
DIE VORSITZENDEN DES BAYERNBUNDES 72
DER LANDESBEIRAT 74
DANKE, INHALTSVERZEICHNIS 75

Bildnachweis:
Soweit bei den einzelnen Bildern keine Quellen angegeben sind, stammen sie von den Autoren, aus dem Archiv des Bayernbundes sowie von Anton Hötzelsperger, Fritz Lutzenberger und Pixabay.

1. Gott mit dir, du Land der Bayern,

deutsche Erde, Vaterland!

Über deinen weiten Gauen

ruhe Seine Segenshand!

|: Er behüte deine Fluren,

schirme deiner Städte Bau

und erhalte dir die Farben

Seines Himmels, weiß und blau! :|

2. Gott mit dir, dem Bayernvolke,

dass wir, uns'rer Väter wert,

fest in Eintracht und in Frieden

bauen uns'res Glückes Herd!

|: Dass mit Deutschlands Bruderstämmen

einig uns ein jeder schau

und den alten Ruhm bewähre

unser Banner, weiß und blau! :|